# Die Wehrmacht

HERAUSGEGEBEN VOM OBERKOMMANDO DER WEHRMACHT

2. JAHRGANG
Nr. 6
BERLIN
Zweite März-Ausgabe 1938

EINZELPREIS
25 Rpf.
und Bestellgeld
ERSCHEINT
2 mal monatl.

## Drei Jahre Wehrfreiheit

Aufnahme: Günther Thiede

**Am 16. März 1935 erklärte der Führer die Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht**


UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0182

gefördert durch
Baden-Württemberg

# Frühlingsfeier für die Toten des Weltkrieges

von Josef Magnus Wehner

Sind wir Deutsche nicht seltsame Menschen? Vor wenigen Tagen hat das ganze weite Reich das Gedächtnis seiner toten Helden gefeiert. Das ganze Volk ist unter Gottes freien Himmel getreten und hat an den Weihestätten der Nation den immergrünen Lorbeer niedergelegt, die Fahnen haben sich gesenkt und unsere Herzen sind still geworden, während unsere Gedanken über die große leuchtende Erde dahinflogen und die Gräber suchten, die uns allen heilig sind. Als Tag des Ruhmes und der Trauer aber haben wir nicht einen der düsteren, halbhellen Tage des Spätherbstes gewählt, an denen das Leben welkt und in die Vergänglichkeit hinabsinkt, sondern einen Vorfrühlingstag voll Licht und Kraft, einen wachsenden Tag, an dem die Sonne höher kreist, und in die Kränze, die wir trugen, mischten sich die ersten zartfarbigen Blumen, dunkle Veilchen, helle Anemonen, Himmelsschlüssel und goldne Märzenbecher.

Und während das Reich seiner Toten gedachte, blauten im Süden die Föhnhänge der Alpen, in den Fichten sangen die Amseln und die Meisen, und über das Meer lief der junge Wind und kräuselte die Wogen, und die Welt war voll Duft und Glanz.

Denn jene heiligen Toten sind uns nicht düstere Schatten, die nachts an unser Lager treten und den Zoll der Tränen von uns fordern; sie sind vielmehr Zeugen unserer Unsterblichkeit geworden, ihre Wunden leuchten, ihr Vorbild erhellt uns den Weg in die Zukunft. Ein ganzes Volk hat sich in ihrem Blute erneuert, aus ihrer traumlos klaren Ewigkeit blicken uns Millionen Augen an, große, stille Augen, die wir alle kennen, die Augen unserer Väter, unserer Gatten, Söhne und Brüder; sie reichen uns die Hand, ihre ewig lebendige Hand, und plötzlich fühlen wir ihren Herzschlag als den Schlag unserer eigenen Herzen, und es ist uns zu Mute, als hörten wir das Herz der Welt schlagen, die von ihrem Blute, dem Blute der Helden lebt.

Ja, so ist es: Vom Blut der Helden schlägt das Herz der Welt! Wie Baum und Feld, Blume und Strauch von der Feuchte der Erde leben, so lebt unsere ganze deutsche Menschenwelt vom Opferblute der Helden, die vor zwanzig Jahren und mehr in sechsundvierzig Ländern kämpften und starben und von treuen Kameraden in die Erde gebettet wurden.

In sechsundvierzig Ländern! In dieser klaren, unanfechtbaren Zahl offenbart sich die Größe unserer Leistung, die in der Geschichte der Welt ohne Beispiel ist. Kein Volk in der großen weiten Welt hat zu irgend einer Zeit so viel ruhmvolle Taten vollbracht, ist im Großen und im Kleinen so treu, opferwillig und pflichtbewußt den schwersten aller Wege gegangen wie das deutsche Volk während der vier härtesten Jahre seines jahrtausendealten Lebens.

Wir dürfen das heute sagen, ohne uns zu überheben. Denn wir bekennen uns nicht nur in edler Trauer zu unseren Toten, wir bekennen uns auch zu den Taten unserer Helden, deren Gräber wir mit leidenschaftlichem Stolze hüten. Ihr Ruhm ist unser Ruhm. Und wenn wir in diesen Tagen unseres Ruhmes gedenken, den das Schicksal mit dem Blute von zwei Millionen auf seine Tafeln schrieb, so wissen wir, daß der Tod, den jene starben, nur der Anfang unserer inneren und später auch der äußeren Auferstehung war, deren stetig wachsende Größe wir in diesen Jahren erleben. Wie groß muß eine Zukunft sein, die auf solchen Opfern aufgebaut wurde! Sie wird so groß und hell und strahlend sein, daß jeder der zwei Millionen darin seinen Platz und seinen Ruhm hat.

In den harten Jahren, die auf den schmachvollen Frieden folgten, war freilich unser Herz oft von der Trauer verdunkelt. In der Verzweiflung unserer nationalen Ohnmacht schlossen wir auch unsere Toten in einen dämmernden Kreis ein; wir sprachen oft genug das unheilvolle Wort „Umsonst!". Denn wir sahen den Sinn ihres Sterbens nicht mehr. Nur noch in ihrem grenzenlosen Leide fühlten wir uns ihnen verbunden; wir sahen sie mit durchschossener Stirn und blutenden Wunden irgendwo im fremden Lande liegen, wer weiß wo, in verwilderten Gräbern, in den schamlosen Zonen des Fremdenverkehrs, verschleudert und vertan.

Aber schon damals zeigte es sich für den tiefer Blickenden, daß jene Toten eine heimliche Macht waren. Sie hatten ihr körperliches Leben dahingegeben, um ein höheres Leben zu gewinnen, das uns nun trotz unserer Ohnmacht wie ein feuriger Wall umgab. Unsern Gegnern war ja alle Macht über uns gegeben, so schien es. Sie hätten das Reich unter sich aufteilen und uns zu ihren Knechten machen können. Eine letzte Scheu aber hinderte sie. Sie konnten den Namen Reich nicht antasten, sie konnten über die zwei Millionen Gräber nicht hinübersteigen, um uns auch noch unser Herz und unseren Willen zu rauben: die Flammen eines unendlichen Opfers standen zwischen ihnen und uns, und sie vermochten nicht den geheimnisvollen Bann zu brechen, der vom stummen Tode unserer Besten ausging.

Und allmählich wuchs die Kraft ihres Vermächtnisses auch in uns. Wir besannen uns auf die Ziele, für die sie gestorben waren. Ihre Briefe wurden herausgegeben und wir lasen erschüttert jene Zeugnisse, die sie zwischen Leben und Tod niedergeschrieben hatten. Mit der Hellsicht der Sterbenden hatten sie jenes Deutschland gezeichnet, das sie als Wunschbild in ihren jungen Herzen trugen, ein kommendes Deutschland der Gemeinschaft, der Reinheit und Größe, der Tüchtigkeit und der Treue. Dieses Deutschland aber wurde im Kriege geboren, in jenen Augenblicken zwischen Tod und Leben, in denen die letzten Wahrheiten eines Volkes allmächtig durchbrechen und ihre Verwirklichung fordern. In tausend Gesprächen zwischen Nacht und Tag, auf Posten vor dem Feinde oder bei den Kerzenstümpfen der Unterstände formte und bildete sich der Umriß des kommenden Reiches, es ging in den Willen der zehn Millionen Deutschen ein, die die Front hielten in den sechsundvierzig Ländern der Erde, und es war ein unbekannter Soldat, der das ungeheure Vermächtnis der Toten und den unzerstörbaren Willen der lebendigen Front in zähem Kampfe in die Tat umsetzte. Das Opfer dauerte fort, aber nun enthüllte sich langsam und feierlich sein Sinn in den Ordnungen des Dritten Reiches, in der Kraft unseres Widerstandes gegen Entartung und Ohnmacht, im aufbauenden Stolze der Männer, die Kameraden der Toten waren.

Erst in den Jahren des wachsenden Reiches wuchs uns auch die Kraft wieder zu, unsere Toten recht zu ehren. Nach zehn Jahren fanden die deutschen Kriegsdichter das verklärende Wort, das von den Taten der Front erzählte und ihren Ruhm für ferne Geschlechter verewigte, und das Volk trug Steine zusammen, um ihnen in den Ländern der Fremde die Mäler zu richten. Die Männer der Kriegsgräberfürsorge, die selbstlos ihre geschichtliche Arbeit getan haben, gewannen Freunde und Mittel, Baumeister und Bildhauer und errichteten jene herrlichen Friedhöfe in aller Welt, in denen unsere Baugesinnung sich ebenso schlicht wie erschütternd ausdrückt. Wie früher die Meister und Gesellen der großen Dombauten sich zusammenschlossen, bildeten sich jetzt, im Zeichen wachsender Volksgemeinschaft, die Bauhütten der Friedhöfe, und es war ein ergreifender Anblick, zu sehen, wie das ganze Volk schützend seine Arme um die Ruhestätten der Toten in der Fremde legte und ihnen Haine und Tempel baute von einer einfachen Größe, wie sie nur das griechische Altertum kannte. Gewaltig und ehrfurchtgebietend schloß sich der Kreis der Lebendigen und der Toten.

In weit über zwanzig Ländern hat die Kriegsgräberfürsorge schon Hand angelegt. Die Eichen, die aus den Herzen der elftausend Jünglinge von Langemark wachsen, das feierlich strenge Grabmal auf dem Berge von Bitolj, die wehenden Felder von Rosen und Lavendel, von Maßliebchen und Reseden, Schwertlilien, Rittersporn und Glockenblumen auf den Friedhöfen des Westens bezeugen die herrlichste Wandlung des deutschen Volksgeistes: die Überwindung des Opfers durch die bauende Liebe.

Die deutsche Mutter, der deutsche Vater, Brüder und Schwestern, Witwen und Waisen mögen in diesen Tagen an ihre lieben Toten denken, jeder auf seine Art. Sie werden in vergilbten Briefen lesen oder das letzte Andenken des Verewigten in ihre Hände nehmen und mit leisen Worten von ihnen sprechen, deren Leben sich nicht im Kreise der Heimat vollenden durfte. Jede Träne, die in diesen Tagen geweint wird, jeder Seufzer einer verlassenen Seele, der heute in die vier Himmelsrichtungen gesandt wird, sei uns heilig. Ihr deutschen Frauen, stellt in diesen Tagen einen kleinen Blumenstrauß an euer Fenster oder auf den Familientisch, und wenn ihr allein seid, dann tragt Blumen auf irgendein Grab oder legt einen kleinen Strauß irgendwo nieder im dämmernden Felde und grüßt so eure lieben Toten. Erzählt euren Kindern von ihnen, erzählt ihnen auch, was ihr in jenen Jahren gelitten habt, besonders an dem Tage, als euer letzter Brief vom Truppenteil zurückkam mit dem schlichten Vermerk „Auf dem Felde der Ehre gefallen".

Dann aber stellt euch vor, wie schön sie nun ruhen, Leib an Leib mit ihren Kameraden. Tausend liebende Hände haben ihre Gebeine aus den verlassenen Gräbern gehoben, wo immer sie auch lagen, und haben sie behutsam in die Erde der großen Sammelfriedhöfe gebettet, tief in die Erde, oft fünf Särge übereinander, daß sie nur ja beieinander blieben in guter Kameradschaft. Kein einziger von ihnen ist vergessen. Als sie fielen, haben ja die Kameraden ihr Grab gezeichnet; ein Helm, ein Gewehr, eine Granathülse, ein kleines Kreuz – kein Grab blieb ohne Zeichen. Und wenn oft auch keine Zeit blieb, den Namen des Gefallenen aufzuschreiben oder wenn manchmal auch nur das dunkle Wort „Vermißt" als einzige Meldung übrigblieb, so denkt daran: Auch die namenlosen Soldaten haben ihr Grab gefunden; man sammelt ihre Gebeine, wenn auch das Kreuz keinen Namen trägt; eine unaufhörliche Wanderung der Toten hat begonnen, und sie wird nicht enden, bis nicht auch der letzte Soldat sein schönes Grab unter Blumen gefunden hat. Und gerade über den namenlosen Gräbern strahlt ja als leuchtende Inschrift bei Tag und Nacht der heilige Name „Deutschland".

Denn dies ist das Erhabenste an ihrem Opfer: sie gaben nicht nur ihr Leben für eine Zukunft dahin, die nur in ihrem Glauben lebendig war, sie haben auch ihren Namen dahingegeben, damit Deutschland lebe, das Deutschland der Zukunft, das Reich ihrer Kinder und Enkel, das unerschöpflich schöne Land des inneren Reichtums und der unangreifbaren Größe.

Denkt daran, daß die Grundmauern zu diesem Deutschland mit ihren Leibern gebaut wurden und daß die Wurzeln des neuen Reiches aus ihren Wunden gewachsen und von ihrem Blute getränkt sind. Schon rauscht dieser heilige Lebensbaum, unter dessen Zweigen wir alle wohnen; seine Blätter rauschen von den Stimmen der Toten, ihr Geist kreist in allen unseren Taten, sie sind ewig gegenwärtig in jedem Worte, in jedem unserer Blicke. Ihr Tod ist unsere Auferstehung geworden.

Darum feiern wir ihr Gedächtnis im Frühling. Wir wenden unser Haupt der Sonne zu, und das sind die köstlichsten Tränen, die im Lichte geweint werden: sie verjüngen die Seele.

Und so ist's rechte Soldatenart: wenn die Kränze und die Fahnen sich gesenkt haben und die Ehrensalven über dem Kriegergrabe verraucht sind, dann blasen Trompeten und Hörner dem heimziehenden Trauergefolge einen frischen lebendigen Marsch. Denn auch das Leben hat sein unveräußerliches Recht, und wer ein wirklich lebendiger, ein von innen gesunder Mensch ist, der schöpft gerade aus dem Tode den Mut zu neuem Leben. Und wenn wir recht innig an die letzte Stunde unserer Lieben im Felde gedacht haben, dürfen wir uns auch ihr Bild vorstellen, wie sie in ihren schönsten, kräftigsten und höchsten Augenblicken waren: beim Auszug ins Feld unter Liedern und Blumen oder im freien, kühnen Angriff auf dem Felde männlicher Ehre. Dann erst hören wir ihre ganze und volle Stimme, wenn Trauer und Freude zusammenklingen. Und dann hören wir sie also zu uns sprechen:

Ihr sollt nicht weinen und nicht traurig sein,
Denn unser Opferblut ward Lebenswein.

Gott hat dem Leben Bruder Tod gesellt:
Vom Blut der Helden schlägt das Herz der Welt.

Wir schritten euch voran durchs dunkle Tor
Und strahlten eurer Auferstehung vor.

Drum feiert uns mit hohem, hellem Klang,
Ein Siegeslied sei unser Grabgesang.

Lebendig glüht der Trauer edler Stein,
Der Tod ist kurz und ewig währt das Sein.

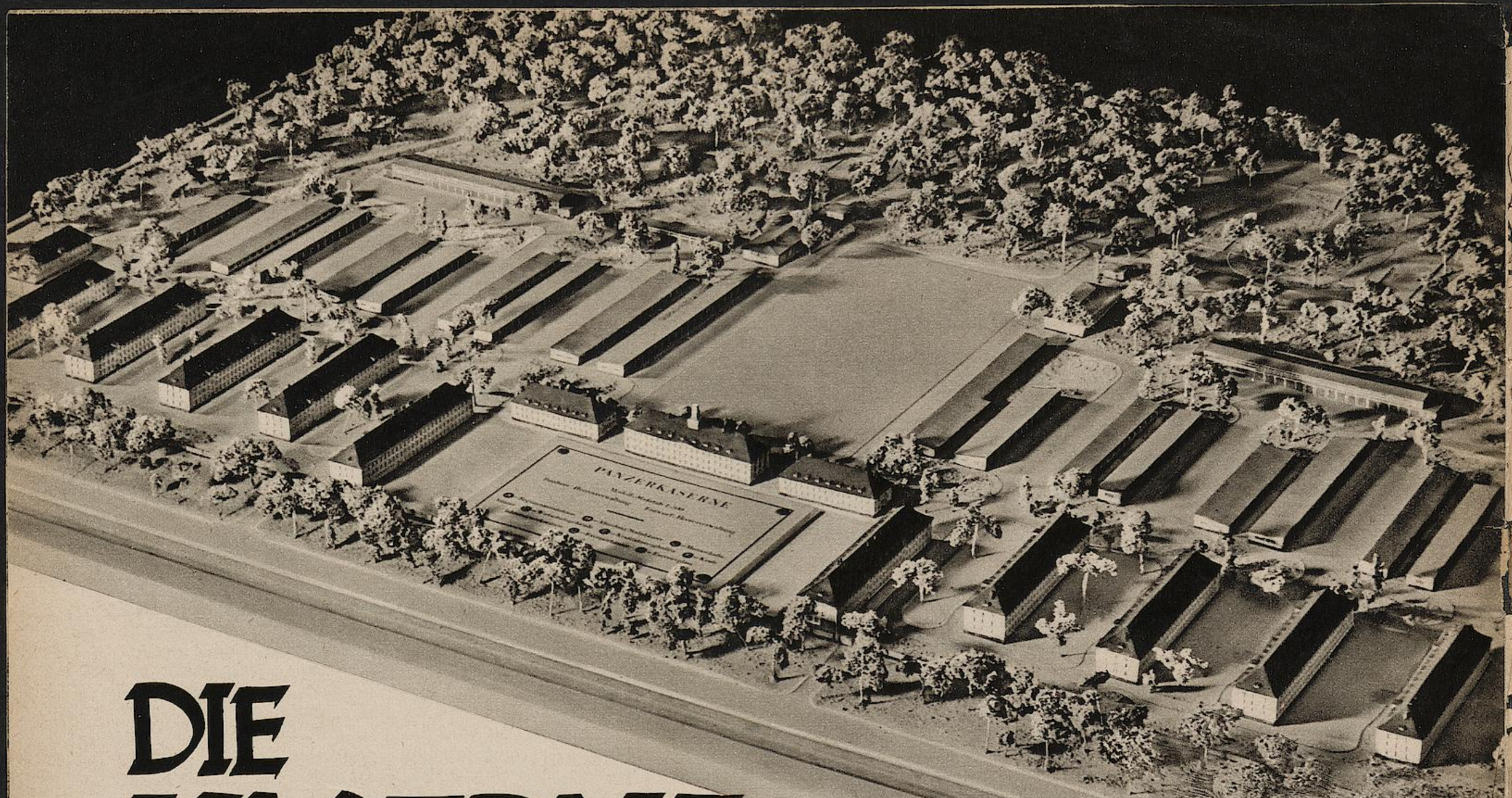
Erhebt euch hoch und schreitet stolz ins Licht:
Schon küßt die Freiheit euer Angesicht!




UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0183

gefördert durch
Baden-Württemberg

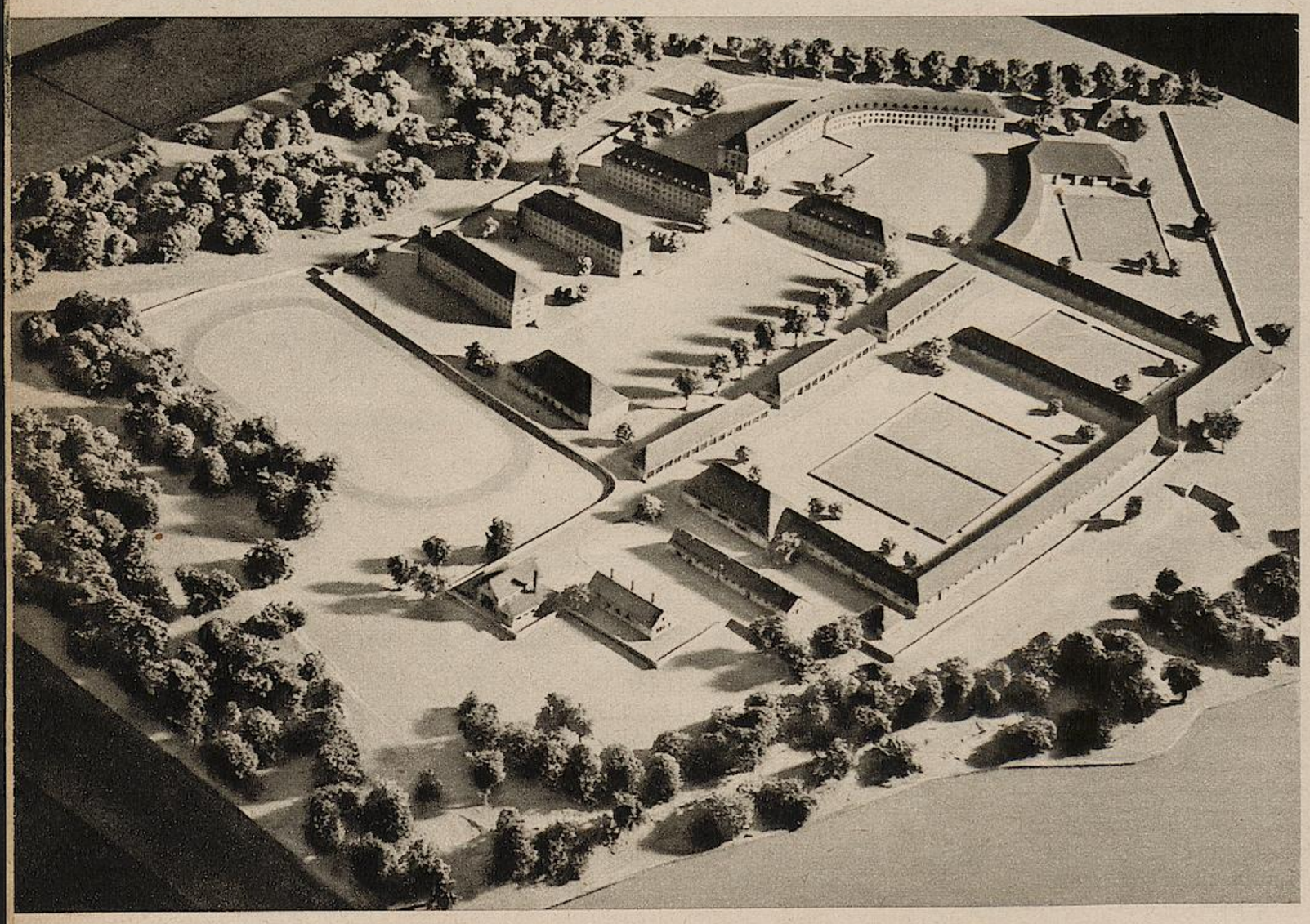



Kaserne für ein Panzerregiment. Ganz symmetrische, aber sehr aufgelockerte Anlage mit betontem Mittelpunkt (Stabsgebäude). Vor dem Stabsgebäude großer offener Hof, der architektonisch sehr wirksam ist. Hinter dem Stabsgebäude großer Exerzierhof. Zu beiden Seiten die Unterkünfte mit dahinterliegenden Fahrzeugschuppen

# DIE KASERNE IST DIE HEIMAT DES SOLDATEN

## MODELLE VON WEHRMACHTSBAUTEN AUF DER MÜNCHENER ARCHITEKTURAUSSTELLUNG 1938

Als wir während des Krieges nach dem Marsch durch eine große rheinische Stadt mit unseren Pappkartons an einem glutheißen Sommertag endlich am Rande der Stadt in einen Kasernenhof einrückten, glaubten wir, das sei der Ort, an dem man aus uns Jungen brauchbare Feldsoldaten machen wolle. Aber wir rückten bald wieder ab in eine noch weiter draußen liegende Kaserne. Hier lag „nur" das hohe Bataillon. Man sah es dem Kasernenbau aber gar nicht an, daß es sich bei ihm um ein Stabsgebäude handelte. Als ich später nach der Verwundung einem Ersatztruppenteil an der deutschen Ostgrenze überwiesen wurde, da lag das „hohe" Bataillon in einem Privathaus in der Stadt, die Truppe selbst aber weit draußen in neuen Kasernen. In beiden Fällen fanden wir neue Kasernen. Aber weder hier noch dort gab es ein durch Lage oder Bauformen hervorstechendes Stabsgebäude. Heute gibt es das bei den Neubauten der Wehrmacht fast überall. Das fällt einem in der großen Münchener Architekturausstellung, in der die Bauten der Wehrmacht einen ansehnlichen Raum einnehmen, sofort auf. Wer noch in den alten grauen oder roten Steinkästen soldatisch aufgewachsen ist, wird hier aus dem Staunen überhaupt nicht herauskommen: Das sind ja überhaupt keine Kasernen mehr, sondern fast schon Landhäuser. Und zwar Landhäuser in parkartiger Umgebung.

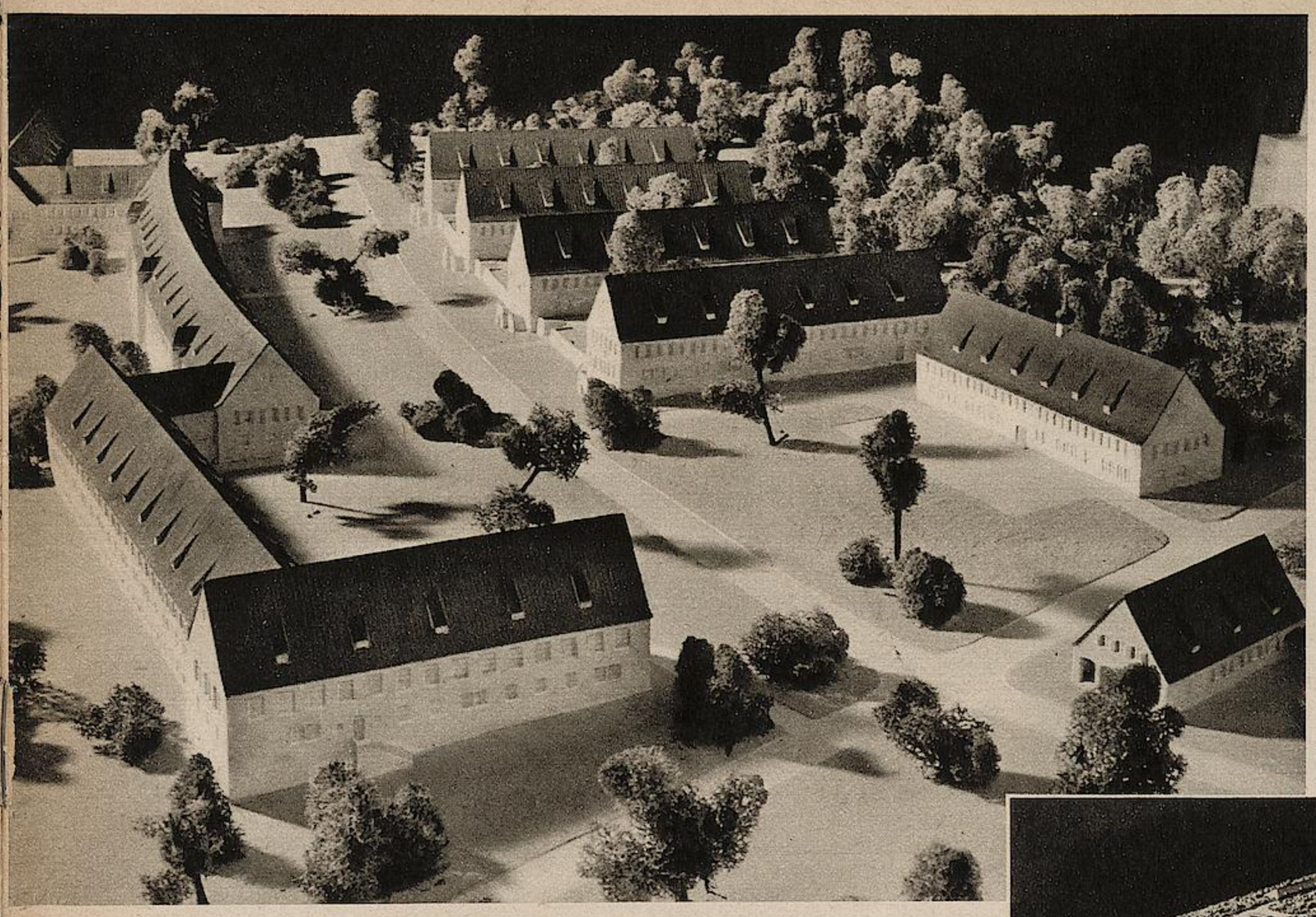


Kaserne für leichte Artillerieabteilung. Stabsgebäude umschließt den Auffahrthof. Hinter dem Unterkunftshaus jeder Batterie die Stallungen und Schuppen jeder Batterie. Zwischen Unterkunftshäusern und Schuppen der gemeinsame Exerzierhof. Die Stallungen umschließen die Reitbahnen der einzelnen Batterien. Die Aufteilung in geschlossene Höfe ermöglicht störungslosen Dienstbetrieb und gibt baulich ein gutes Bild

Früher zeichnete sich der Kasernenhof durch graue Nüchternheit aus. Daß allerdings diese graue Nüchternheit zu einer heiligen Nüchternheit wurde, geschah durch den herrlichen Geist des alten Heeres. Heute verbindet auch der Kasernenbau die Zweckmäßigkeit mit der Schönheit, und zwar mit der Schönheit der Bauformen und mit der Schönheit der Landschaft. Die Landschaft wird nicht aus den Kasernenanlagen ferngehalten, sondern in sie einbezogen. Schöne Gruppen von Bäumen oder Büschen stehen zwischen den Gebäuden. Die Gesamtanlage ist meist in lose Baugruppen aufgelöst, so daß sie oft wie eine kleine Stadt für sich oder wie eine Siedlung wirkt. Man wird also die großen Bauklötze, wie sie früher üblich waren, kaum noch finden. Es gibt fast nur noch zwei- oder höchstens dreigeschossige Bauten. Der Hof ist, wenn er nicht als Exerzierplatz gebraucht wird, als Schmuckhof mit Rasenfläche, mit einigen Büschen und Bäumen ausgestattet. Warum sollte die Kaserne von den Forderungen, die unsere Zeit an Wohnbauten stellt, unberührt bleiben? Sie dient der jungen Mannschaft unseres Volkes wieder zwei lange Jahre zum Aufenthalt. Es ist gesünder in Bauten in aufgelockerten Baugruppen zu leben als in lichtlosen Steinkästen. Wie wichtig der formschöne und landschaftsverbundene Bau für die seelische Gesundheit unseres Volkes ist, wissen wir heute auch wieder. Darum baut die Wehrmacht, wo sie Neubauten erstellen muß,



UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0184
gefördert durch
Baden-Württemberg



**Unterkunft eines Fliegerhorstes**
**Angelegt wie eine weiträumige leicht gebogene Straße, wodurch alle Bauten gut zur Geltung kommen und alle Eintönigkeit vermieden wird. Platzartige Erweiterung am Anfang mit Stabsgebäude an der Stirnseite des Platzes. Der Reihenbau folgt der Biegung der Straße. Die Giebel der gegenüberliegenden Seite bringen Abwechslung in das Bild**

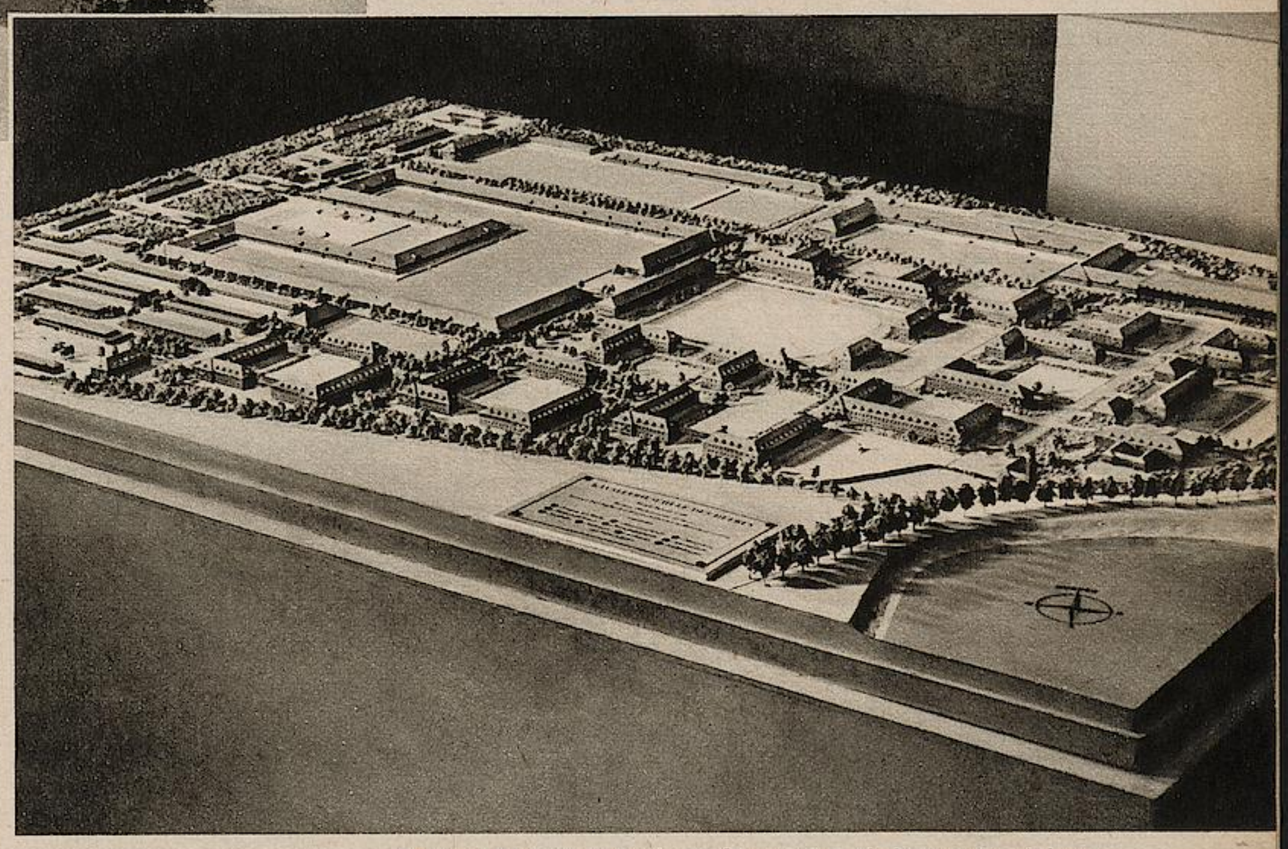
schöne, gesunde und landschaftsverbundene Bauten, die dem jungen Soldaten eine Heimat sein können, an die er Zeit seines Lebens zurückdenkt.

Die Bauformen sind selbstverständlich je nach dem Zweck verschieden. Der Stabshof einer Nachrichtenabteilung wirkt wie ein Gutshof mit dem kleinen lustigen Uhrturm auf dem Dachfirst, das Kasino ist wie ein schönes Landhaus, die Kriegsschule an dem großen Exerzierhof wie ein weitgeflügeltes Barockschloß, dem der kleine quadratische Turm mit dem Zeltdach einen kleinen, aber wirksamen Akzent gibt. Der große Hof der Schule wird an der offenen Seite durch eine kleine Böschung mit vier Treppen, die von je zwei Figuren flankiert werden, von der offenen Landschaft getrennt, so daß der Hof eine offene und doch geschlossene Anlage ist. Die Kavallerieschule bei Potsdam (Krampnitz) ist nun schon eine kleine Stadt. Sie ist von den in der Münchener Ausstellung gezeigten Bauprojekten das größte. Auch sie wird nur zweigeschossig ausgeführt, so daß sie sich gut in das flache märkische Gelände, am Rande des Döberitzer Übungsplatzes, einfügt. Sie ist in zahlreiche Baugruppen aufgelöst, die aber alle auf die Hauptachsen bezogen sind. So entstehen verschiedene in sich geschlossene Höfe, die straff in die Gesamtanlage eingegliedert sind. Die Mitte nehmen hier die riesigen Stallgebäude ein, die wie ein eckiges Hufeisen angeordnet sind – ein gutes Symbol für eine Kavallerieschule – und den großen Hof vollständig einschließen. Bei den Kasernen einer leichten Artillerieabteilung, einer Flakabteilung und eines Panzerregiments sind die Fahrzeugschuppen (bzw. Ställe) jeweils hinter den Wohnhäusern der einzelnen Batterien bzw. Kompanien errichtet worden, so daß jede Batterie ihren Dienstbezirk gleich vor der Tür hat. Das ist am klarsten bei der Anlage des Panzerregiments und der Flakabteilung ausgebildet. Auch baulich bewirkt diese zweckmäßige Anlage ein organisches und symmetrisches Bild. Das Stabsgebäude gibt dem Körper der Panzerkaserne dann das Gesicht. Ähnlich ist es bei der leichten Artillerieabteilung. Die Unterkünfte eines Fliegerhorstes sind zu einer architektonisch sehr schön wirkenden, leicht gekrümmten Straße zusammengefaßt. Diese Straße öffnet sich zunächst nach beiden Seiten zu einem Platz. Ein leicht geschwungener Reihenbau folgt der Biegung der Straße, während die Bauten an der gegenüberliegenden Seite der Straße ihre Giebel zuwenden. Das Stabsgebäude steht für sich an der Stirnseite der platzartigen Erweiterung und ist außerdem noch durch ein kleines Zwiebeltürmchen gekennzeichnet. Der Fliegerhorst liegt also offenbar in Bayern. Die Bauten der Wehrmacht passen sich überall der bodenständigen Bauweise und den bodenständigen Bauformen an. Die ganze Anlage mutet wie eine alte deutsche Stadt an. Sie ist außerordentlich harmonisch und schön. Bei einer anderen Anlage, der Stabskompanie eines Fliegerhorstes, hat man einen geschlossenen Hof mit Randbebauung gewählt, an dessen beide Seiten sich offene Winkelhöfe schließen. Wie der Fliegerhorst in Bayern den Zwiebelturm hat, so weist das Krankenhaus an der Nordsee das tief herabhängende friesische Dach auf. Einige Häuser haben eine aus dem friesischen Bauernhaus abgeleitete Hausform. Auch diese Anlage wirkt sehr harmonisch und wie ein an der Küste gewachsener großer Bauernhof. Wo die Kräfte

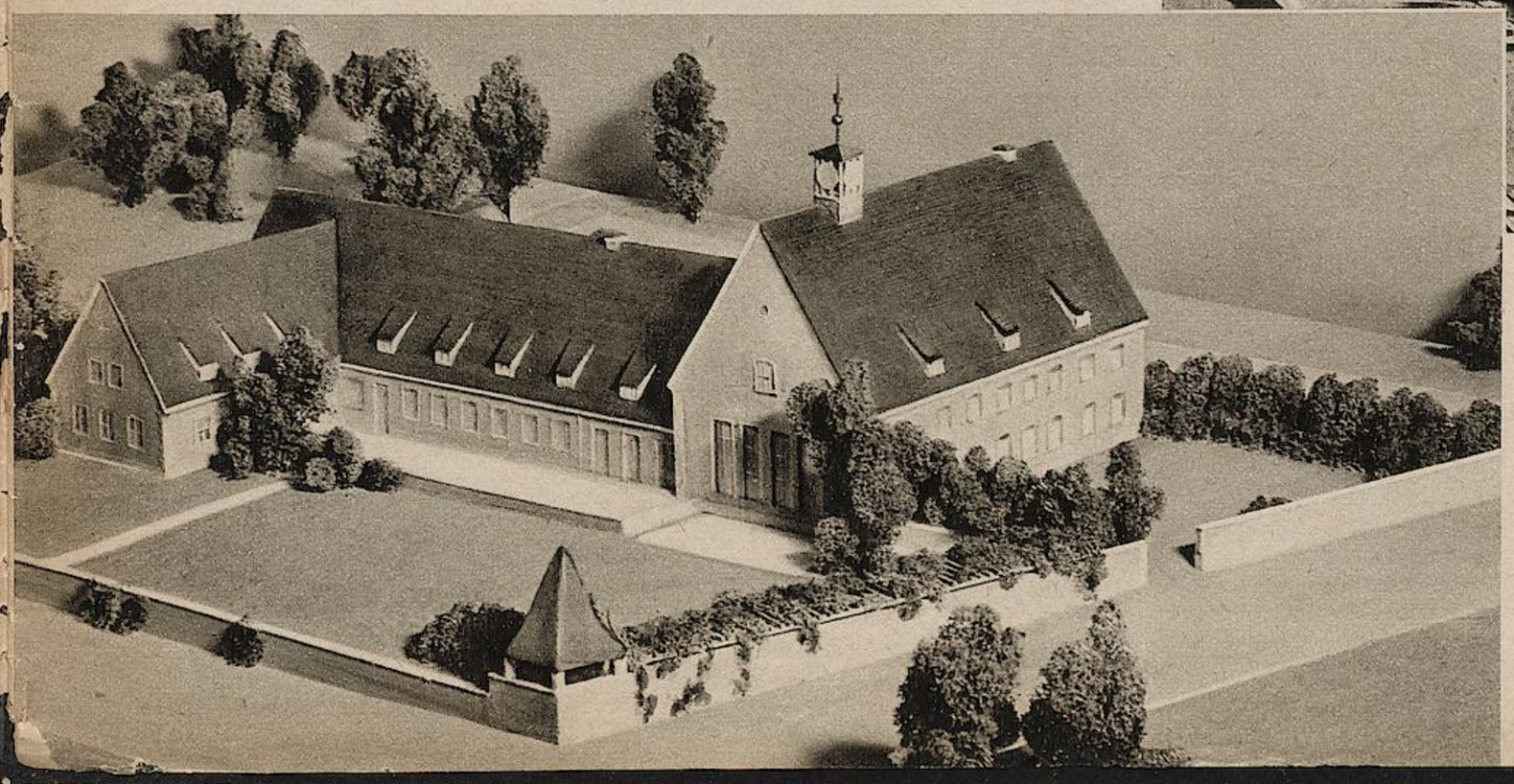
der Landschaft so mit eingebaut worden sind, muß man ja wieder gesund werden.

Die Repräsentationsbauten der Wehrmacht unterstehen anderen, nämlich städtebaulichen Gesetzen, wie man an dem Bau des Generalkommandos in Hannover sehen kann. Auch dieser Bau hat eine einfache, naturgemäß als Bürobau massige, aber klar und gut gegliederte Form und eine durch den lebhaften Fensterrhythmus recht straffe Fassade. Er ist ein strenger militärischer, aber in seiner Strenge doch auch schöner und formensicherer Bau.

So sind die Wehrmachtbauten (und zwar die aller drei Wehrmachtteile) überall vorbildlich; in den meisten Fällen verbinden sie die sachlichste Zweckbestimmtheit mit einer schönen Form. Wilhelm Westecker



**Kavallerieschule. Organische Anlage mit vielen Baugruppen um einzelne kleinere Höfe. In der Mitte die riesigen Stallungen um einen großen hufeisenförmigen Hof. Das Ganze wie eine kleine Stadt mit regelmäßigem Grundriß. Trotzdem Abwechslung in der Gruppierung. Gute Blickpunkte**



**Kaserne für eine Flakabteilung**
**Baulich geschickt der Rundung eines Hanges angepaßt. Jede Batterie hat ihren geschlossenen Bezirk**

Alle Aufnahmen:
Wasow-München

**Kasino in der Form eines Landhauses mit zweigeschossigem Hauptbau und eingeschossigem Flügelbau. Uhrturm auf dem Dachfirst des Hauptbaus. Gute gartenkünstlerische Rahmung**



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0185

gefördert durch
Baden-Württemberg

# VOR 20 JAHREN

# Die große Schlacht in Frankreich

## DAS RINGEN UM DEN DURCHBRUCH 1918

VON DR. ROLF BATHE

Fast 44 Monate stand das deutsche Heer im Felde, als es im Frühjahr 1918 zur Durchbruchsschlacht an der Westfront seinen schwersten Gang antrat. Dreieinhalb Jahre harter und entbehrungsreicher Feldzüge in Rußland, Serbien und Rumänien, in den unwegsamen Karpaten und im Hochgebirge an der italienischen Front mußten erst siegreich beendet sein, drei Jahre erbittertster Abwehrschlachten an der Westfront unter Einsatz des letzten Gewehrs und letzten Geschützes erst durchgestanden werden, bevor dieses unvergleichliche Heer im März 1918 nach einem Wort Ludendorffs „an die größte Aufgabe seiner Geschichte" herantreten konnte.

Bevor an das Heer der Befehl zum Angriff erging, stand die Oberste Heeresleitung Hindenburg-Ludendorff vor schwersten Entscheidungen. Niemand konnte dem Feldherrnpaar die Last der Verantwortung abnehmen. Deutschlands Schicksal ruhte allein auf den Schultern dieser beiden großen Soldaten. Die dringendste Frage, die sich die beiden Feldherren bei ihren schicksalschweren Entschlüssen vorlegten, war: Konnte diesem vielgeprüften Heer, dessen bester Stamm schon seit Jahr und Tag unter dem grünen Rasen lag, noch die gewaltige Aufgabe des Durchbruchs durch ein kilometertiefes, mit allen Mitteln der Feldbefestigung ausgebautes System von Kampfstellungen zugemutet werden, eine Aufgabe, an der sich drei Jahre die französisch-britischen Angriffsarmeen trotz überwältigender Übermacht verblutet hatten? Die Antwort konnte nach sorgfältigster Prüfung nur ein Ja sein.

Überall wo der deutsche Soldat zum Angriff angetreten war — zuletzt an der schwierigen italienischen Gebirgsfront und in der Überraschungsschlacht bei Cambrai im November 1917 — hatte er sich dem Gegner durch seine bewegliche Gefechtsführung und seine Wendigkeit als Einzelkämpfer weit überlegen gezeigt. Und dieses Heer — darüber gab es auch in der Truppe nur eine Stimme — brannte auf den Angriff. Es war der zermürbenden, entsagungsvollen Abwehrschlachten müde und war von dem Willen beseelt, die Entscheidung dieses gewaltigen vierjährigen Ringens im Angriff zu erzwingen. Diese Stimmung der Fronttruppe war es, die Generalfeldmarschall v. Hindenburg in seinen Erinnerungen die denkwürdigen Worte schreiben ließ: „Die Frage liegt nahe, was uns die Hoffnung auf einen durchgreifenden Sieg zu geben schien, wie er unseren Gegnern doch bisher stets versagt geblieben war. Die Antwort ist leicht zu erteilen, aber schwer zu erklären, sie liegt ausgesprochen in dem Wort Vertrauen! – Nicht Vertrauen auf einen glücklichen Stern . . . noch weniger das Vertrauen auf Zahlen und äußere Stärke; es war das Vertrauen, mit dem der Führer seine Truppe in das feindliche Feuer entläßt, überzeugt, daß sie das Schwerste ertragen und das unmöglich Scheinende möglich machen werde . . ."

Die zweite, nicht minder brennende Frage war: Konnte der Angriff vermieden werden? Konnte Deutschland auch ohne die schweren Blutopfer dieser Offensive zu einem ehrenvollen Frieden kommen? Nicht zu einem Diktatfrieden nach dem Muster von Versailles, aber zu einem Frieden, der den Taten seines Heeres gerecht wurde, der Deutschland Licht, Luft und Leben gewährte, ihm seine heimatlichen Grenzen, seinen Kolonialbesitz und seine blühenden Arbeitsstätten in aller Welt sicherte? Auf diese Frage gaben die feindlichen Staatsmänner die Antwort. Sie war ein schroffes Nein! In seiner Kammerrede vom 11. März 1918 rief der „Tiger" Clemenceau aus: „Meine äußere und meine innere Politik sind ganz dasselbe. Innere Politik: Ich führe Krieg! – Auswärtige Politik: Ich führe Krieg. Ich führe immer Krieg. Rußland verrät uns: Ich führe weiter Krieg. Das unglückliche Rumänien ist gezwungen, zu kapitulieren. Ich führe weiter Krieg, und ich werde weiter Krieg führen bis zur letzten Viertelstunde. Denn uns wird die letzte Viertelstunde gehören!" – Aus diesen Worten sprach der nackte Vernichtungswille der Entente. Dementsprechend waren damals schon ihre Friedensbedingungen derart hart, daß nur ein geschlagenes Deutschland sie annehmen konnte. Dieser feindliche Vernichtungswille konnte niemals durch ein Beharren in der Abwehr, sondern nur durch einen entscheidenden Waffenerfolg im Angriff gebrochen werden. So ergingen am 21. Januar 1918 an die beteiligten Armeen die Befehle zum Angriff „Michael".

### Die Westfront in Hochspannung

Damit waren die Würfel gefallen! Der erste große Schlag, der eine Kette weiterer Durchbruchsschlachten nach sich ziehen sollte, traf die britische Front. Zwischen Arras und La Fère stellten sich drei deutsche Armeen, die 17. (Otto v. Below), die 2. (v. d. Marwitz) und die 18. (v. Hutier) zum Durchbruch bereit. Auf einer Frontbreite von siebzig Kilometer – dies entspricht etwa einer Entfernung von Berlin bis Brandenburg – hatte gleichzeitig der Sturm der Infanterie einzusetzen.

Seit dem Abschluß des deutsch-russischen Waffenstillstandes ahnte die britische und die französische Heeresleitung, daß sich ein Unwetter über der Westfront zusammenzog, aber es war ihr nicht möglich, den Schleier, der über den deutschen Operationsplänen lag, zu lüften. Vor der Tankschlacht von Cambrai hatte der Engländer gezeigt, daß er sich auf Geheimhaltung verstand, jetzt aber erwies sich der Deutsche als ein Meister der Überraschung. Die Kenntnis der Einzelheiten des Offensivplanes blieb auf einen allerengsten Kreis beschränkt. Die Angriffsdivisionen erfuhren erst 48 Stunden vor Sturmbeginn, daß sie zum Einsatz ausersehen waren, der Zeitpunkt wurde der Truppe sogar erst wenige Stunden vor der Auslösung des Trommelfeuers bekanntgegeben.

Der Aufmarsch der Angriffsdivisionen und der Artilleriemassen drängte sich auf die letzten zehn Tage zusammen. Es schien kaum möglich, innerhalb so kurzer Frist auf den wenigen Anmarschstraßen mehrere tausend Geschütze und etwa neun Millionen Granaten an und unmittelbar hinter die Front heranzuschaffen, ohne daß der Gegner Wind bekam. Aber es gelang. Auch die Masse der Infanterie, die sich in einem endlosen grauen Heerwurm ausschließlich in Nachtmärschen unter schärfster Wahrung der Marschdisziplin vorwärtsschob, gelangte unerkannt in ihre vorgesehenen Bereitstellungsräume. – Hand in Hand mit diesen Vorsichtsmaßnahmen lief eine allgemeine Täuschungsaktion an der Westfront. Der Nachrichtendienst, die Spionage des Feindes, seine Flieger und Erdbeobachter mußten so zielbewußt irregeführt werden, daß sich bald kein britischer oder französischer Armeebefehlshaber an der Westfront mehr auskennen konnte. So sorgten nicht nur ausgestreute Gerüchte, sondern nur notdürftig getarnte Aufmärsche an anderen Fronten für anhaltende Beunruhigung der feindlichen Führung. „Das deutsche Hauptquartier" — so meldeten französische Agenten — „wird nach Straßburg verlegt." — Das ließ auf eine Offensive gegen Belfort schließen. „Zahlreiche deutsche Batterien neu erschienen, starke

**Am Vorabend der Schlacht. Eine Batterie (3/F. A. R. 80) am 20. März in Fliegerdeckung. Die Geschütze stehen im Graben und sind völlig mit Gras bedeckt. Im Laufe der Nacht werden sie in Stellung geschoben. (s. Aufnahmen auf S. 7)**

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0186
gefördert durch Baden-Württemberg

Truppenansammlungen im Hinterland festgestellt!" meldete erregt die französische Champagnefront. „Aufflammender Artilleriekampf vor Verdun; wuchtige deutsche Angriffe!" funkte die französische Armee vor der Maasfeste. Zu gleicher Zeit legten sich Trommelfeuerwellen über die britische Flandernfront, stiegen bei La Bassée, Lens und St. Quentin deutsche Sturmtruppen aus den Gräben. Aufgefangene deutsche Befehle, die absichtlich im Klartext gegeben waren, vollendeten die Verwirrung. Jeder Frontabschnitt hielt sich für bedroht, jede einzelne französische und britische Armee beanspruchte Heeresreserven für sich. Die Nervosität wuchs. Von Ypern bis Laon, von Reims bis zu den Vogesen begannen die feindlichen Batterien, aufgeregt die deutsche Front mit kurzen, rasenden Feuerüberfällen abzutasten. Man hoffte, der Deutsche würde die Nerven verlieren und durch konzentrisches Vergeltungsfeuer seiner irgendwo massierten Batterien vorzeitig seine Tarnkappe lüften. Aber umsonst! Nichts Auffälliges war an der für den Angriff bestimmten Front zu bemerken. Der Deutsche wartete seine Stunde ab.

Ihren stärksten Trumpf zur Überrumpelung des Gegners aber spielte die deutsche Heeresleitung erst im letzten Augenblick aus: Sie verzichtete auf das Einschießen ihrer Batterien! Alle feindlichen Offensiven waren bisher durch das tagelang anhaltende Einschießen der Artillerie frühzeitig erkannt worden. Auch die Heerführer der Entente rechneten damit, vom Beginn des deutschen Vorbereitungsfeuers an etwa eine Woche Zeit zu haben, um die Heeresreserven an die bedrohte Front zu führen. Die hervorragende Erfindung des Artilleriehauptmanns Pulkowski aber hatte die deutsche OHL. in die Lage versetzt, durch eine sinnvolle Verbindung der Witterungseinflüsse und der Eigentümlichkeiten eines jeden Geschützes die Schußentfernungen so genau errechnen zu lassen, daß ohne jedes Einschießen das Trommelfeuer sofort schlagartig einsetzen konnte.

## Der denkwürdige 21. März 1918

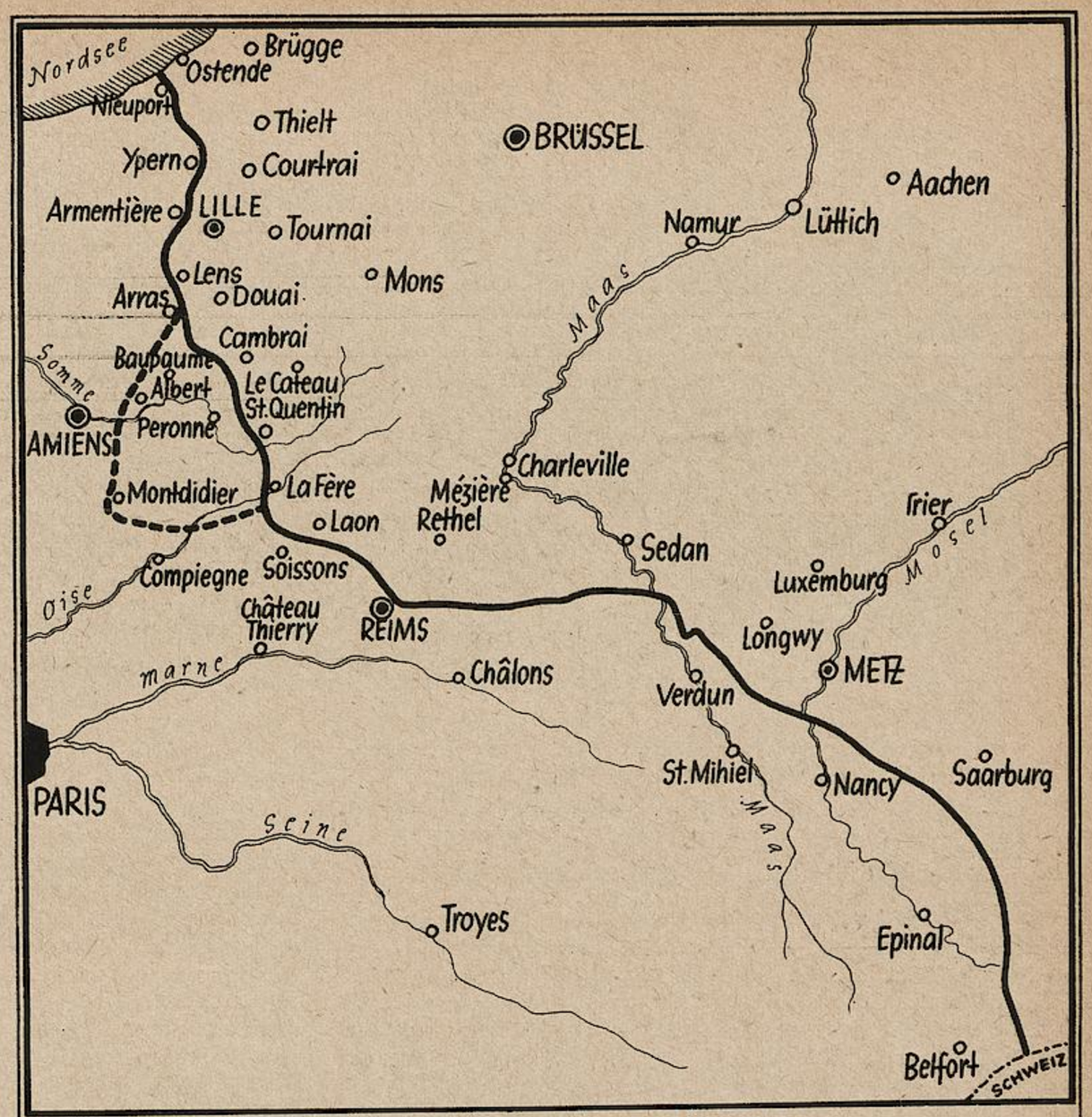
In den beiden Nächten vom 19./20. März rückten die Angriffsdivisionen in ihre Sturmstellung. Wer von den alten Mitkämpfern könnte diesen eindrucksvollen Zug des feldgrauen Heeres jemals in seinem Leben vergessen! Regiment auf Regiment, Bataillon auf Bataillon fädelt sich auf den Anmarschstraßen ein. Zwei, drei Kolonnen nebeneinander marschieren Infanterie, Batterien und Pioniere der leise grollenden Front entgegen. Unabsehbar wogt durch das Dunkel der Märznacht die im Marschtakt mitschwingende Kette der Stahlhelme. Keine übermütige Siegesstimmung, aber eine ingrimmige Entschlossenheit beseelt Offizier und Mann.

In den Morgenstunden des 21. März hat die Spannung in den deutschen Sturmstellungen ihren Höhepunkt erreicht. Da bricht – es ist 4.40 morgens – schlagartig aus 6000 Rohren der Feuerorkan los. In Gaswolken eingehüllt, wird eine englische Batterie nach der anderen zum Schweigen gebracht. Über den Infanteriestellungen zerbirst ein Hagel von Sprenggranaten. Die deutschen Sturmtruppen sind kaum mehr zu halten. Längst haben sie ihre Deckungen verlassen, stehen auf den Böschungen, verfolgen angespannt dieses grausig-großartige Bild. Wie oft lagen sie unter einem derartigen Trommelfeuer! Tage ... Wochen ...

9.00 bis 9.30 – Es geht auf die letzten Minuten zu. Schon sind die Sturmtruppen der ersten Welle ins Niemandsland gerückt, liegen hart hinter der deutschen Feuerwand sprungbereit. 9.40 – Unvergeßlicher Augenblick! Zum Sturm! Zum Sturm! ... Mit zermalmender Wucht schmettert der Hammer auf die britische Front nieder.

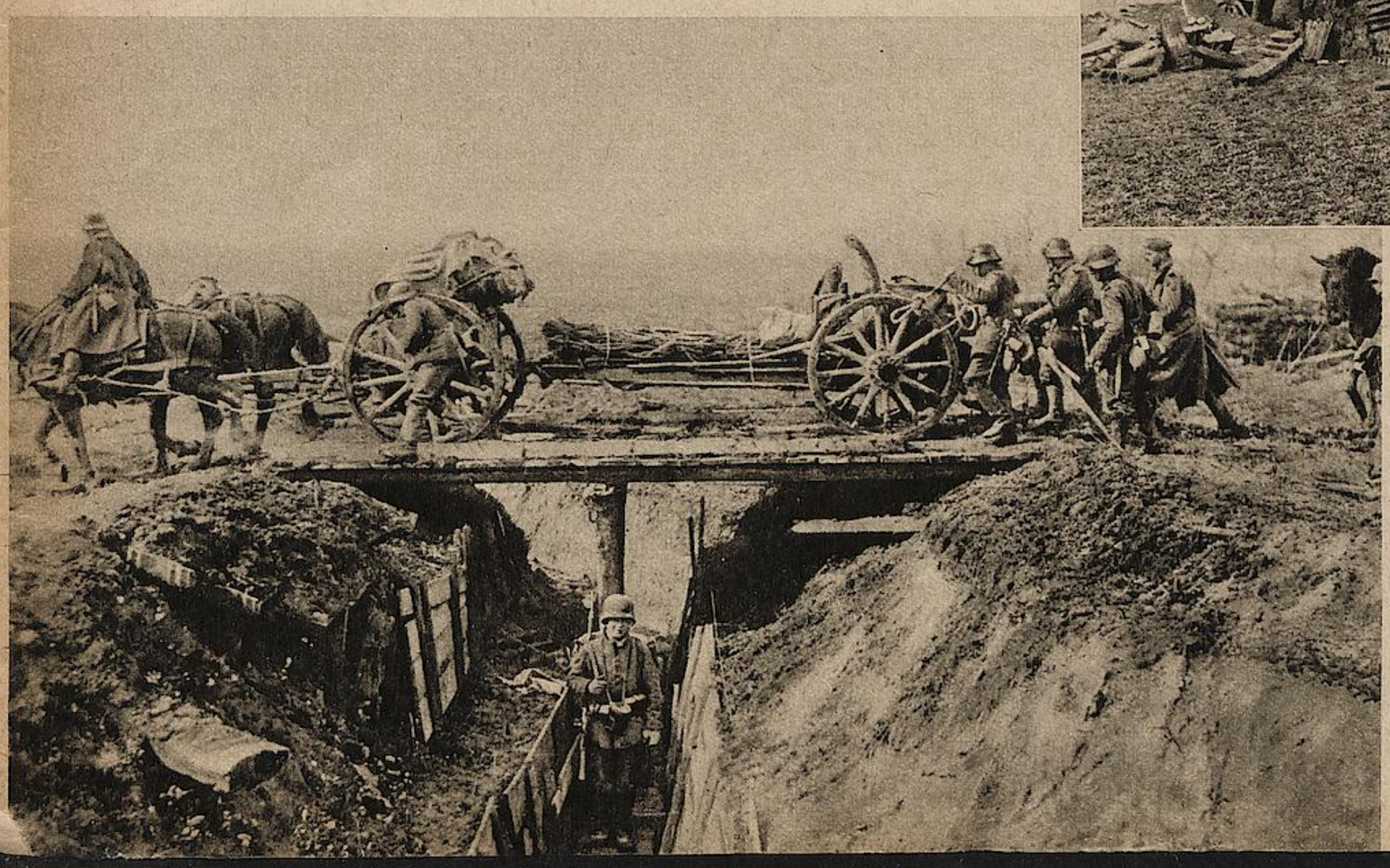
Durch den Dunst und Qualm der Geschoßgase und dichte natürliche Nebelschwaden hindurch wird die tiefe englische Vorfeldzone in einem Zuge durchstoßen. Auch die erste Hauptkampfstellung, ein Gewirr von zahlreichen verschlungenen Grabenlinien, von befestigten Ruinennestern, betonierten Stützpunkten und geschickt angelegten Flankierungsanlagen bricht an der ganzen Offensivfront unter dem wilden Anprall der deutschen Infanterie auseinander. Der harte Widerstand der britischen Besatzungen, die den kurzen Trommelfeuerwirbel in ihren tiefen, zum Teil tunnelartigen Deckungen überstanden hat, wird in erbittertem Nahkampf gebrochen.

Schon in den Nachmittagsstunden des ersten Schlachttages zeigt es sich, daß der Angriffsstoß im südlichen Frontabschnitt bei der 18. Armee und dem linken Flügel der 2. Armee die „weiche Stelle" des englischen Heeres getroffen hat. Weit auseinandergezogen, keine wesentlichen Reserven hinter sich, werden die Kampfdivisionen des britischen Generals Gough hier vor St. Quentin und La Fère schon am ersten Tage zerrieben. Den rücksichtslos zupackenden Truppen Hutiers gelingt es noch am Nachmittag des 21. März, in die zweite britische Hauptstellung einzubrechen, nachdem die festungsartig ausgebauten Orte Urvillers, Grugies und Essigny le Grand mit ihren unterirdischen Kasernen mit stürmender Hand genommen sind. So hart aber auch das Ringen der Armee Hutier und des linken Flügels der 2. Armee ist, ungleich schwerer hat es im Norden zwischen Arras und Cambrai Belows 17. Armee und v. d. Marwitz' rechter Flügel. Hier steht auf engem Raum die englische Armee Byng mit starken Reserven in vier mächtigen Kampfstellungen und stemmt sich mit der ganzen Zähigkeit des britischen Soldaten dem Ansturm entgegen. Wohl gelingt es in tollkühnem Anlauf, ohne jede Rücksicht auf Opfer, hier und da in die zweite Hauptstellung einzudringen, aber als die Dunkelheit sich




Westfront vor der großen Schlacht am 21. März 1918
Kampflinie Anfang April 1918

**Vorgehende Artillerie passiert gestürmte englische Stellungen**



**3/F. A. R. 80 eröffnet am 21. März 1918 um 5 Uhr morgens das Feuer. Oben: Die Batterie nach dreistündigem Schießen in Nebel und Pulverqualm. Unten: Die gleiche Batterie nach 1000 Schuß pro Geschütz.** Aufnahmen: Heinz Naumann (3), Scherl (1)



UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0187
gefördert durch
Baden-Württemberg

über das Schlachtfeld senkt, ist der Kern der zweiten Stellung noch fest in der Hand des Briten. Während die Verluste an den übrigen Fronten sich noch in erfreulich engen Grenzen halten, sind sie bei Below bereits am ersten Tag recht empfindlich.

### Das Ringen um den Durchbruch

Im Hauptquartier der so hart getroffenen britischen 5. Armee herrscht in der Nacht vom 21. bis 22. März düsterste Stimmung. Ein Notruf jagt den anderen. Unmöglich, aus eigener Kraft die dringenden Bitten um Reserven zu befriedigen. Es bleibt nichts übrig, als an der bedrohtesten Stelle, dort wo sich bei La Fère die britische und französische Front berührt, den Rückzug anzutreten und sich hinter dem starken Hindernis des Crozat-Kanals erneut zu setzen. Der Crozat-Kanal liegt 12 Kilometer hinter der alten englischen Kampflinie. Das ist ein gewaltiger Sprung rückwärts und ein beispielloser Erfolg für Hutiers Ansturm am ersten Tage der Offensive. Dann spricht der Oberbefehlshaber der 5. englischen Armee, General Gough, noch in der Nacht persönlich mit dem britischen Hauptquartier, legt den bitteren Ernst der Lage dar und fordert unverzüglich für seine Armee Heeresreserven an. Aber im britischen Hauptquartier ist man durchaus optimistisch. Haigs Stabschef Lawrence entgegnet dem Armeeführer kalt: „Beunruhigen Sie sich nicht! Die Deutschen werden morgen ausruhen und ihre Toten begraben."

General Lawrence kannte die Deutschen schlecht. Kaum dämmert der Morgen des 22. März, als die deutsche Infanterie nach karger Nachtruhe zu neuem Angriff bereitsteht. Belows Sturmdivisionen werfen sich wutentbrannt auf das mächtige Bollwerk der II. britischen Kampfstellung. Stück für Stück wird herausgebrochen, mörderische Nahkämpfe entbrennen in dem vielverzweigten Grabengewirr, um die verdrahteten Bastionen, die mit MG. gespickten Stützpunkte. Hochdramatisch gestaltet sich der Kampf um den Eckpfeiler der britischen Arrasfront, den Mühlenberg bei Croisilles, den hinter tiefen Verhauen das berühmte Regiment „Suffolk" und zahlreiche versteckte MG.-Nester bis zur letzten Patrone verteidigen. Zwölf Stunden ringen die jungen märkischen Regimenter 451 und 452 vergeblich um den Besitz dieses feuerspeienden Bollwerks, Stoßtrupps verbluten sich bis zum letzten Mann, um ihren Bataillonen Bahn zu brechen, da gelingt es in letzter Stunde dem verzweifelten Anlauf einer kleinen Sturmabteilung den Feind in der Flanke zu packen und die MG.-Front aufzurollen. Die ganze Linie kommt in Bewegung. Mit tosendem Hurra wird der Höhenrücken am Abend des 22. März erstürmt. Mit der gleichen Härte spielte sich der Kampf an der ganzen Front der 17. Armee ab. Erst am 23. März hatte sie sich in der Mitte Luft gemacht und drang nun in stürmischem Anlauf gegen Bapaume vor.

Währenddessen hatten Hutiers 18. Armee und der linke Flügel der 2. Armee eine Reihe glänzender Siege an ihre Fahnen heften können. Kein Hindernis kann sie aufhalten. Der 30 Meter breite Crozat-Kanal wird nach einem kecken Handstreich Potsdamer Reserve-Jäger erzwungen. Schon taucht die Somme vor den Stürmern auf. Garde, Sachsen und Westfalen, Brandenburger und Bayern sind in einem wahren Wettlauf begriffen. Ein Befehl Haigs erreicht General Gough: „Somme-Linie unter allen Umständen halten!" – Da ist sie schon durchstoßen. Péronne fällt, Ham fällt ... Die ersten französischen Divisionen tauchen auf dem Schlachtfeld auf, werden in den Strudel mit hineingerissen. An hastig geräumten Gefangenenlagern beflügeln Kreideinschriften den Schritt: „Vorwärts, Kameraden! Der Tommy ist im Laufen!"

Die Tage von 1914 sind wiedergekehrt. Ein Verbindungsoffizier vom Meldekopf der 5. Brandenburgischen Division meldet mit vor Bewegung vibrierender Stimme: „Unsere Infanterie, unsere unvergleichliche Infanterie geht so schnell und unaufhaltsam vor, daß man nicht folgen kann!" – Kommandierende Generale, jahrelang in Stellungskrieg und Abwehrschlacht an Fernsprecher und Kartentisch gebannt, erscheinen hoch zu Roß auf dem Schlachtfeld. Sturm- und Begleitbatterien fahren ohne Rücksicht auf Verluste in den vordersten Infanterielinien auf, wettern Tankangriffe ab, zerschlagen in direktem Schuß die hartnäckigsten feindlichen Stützpunkte und sind so prachtvolle Helfer in der Not, daß ein Infanterie-Kommandeur begeistert ausruft: „Kanoniere! Ihr seid zum Umarmen!"

### Der Geist von 1918

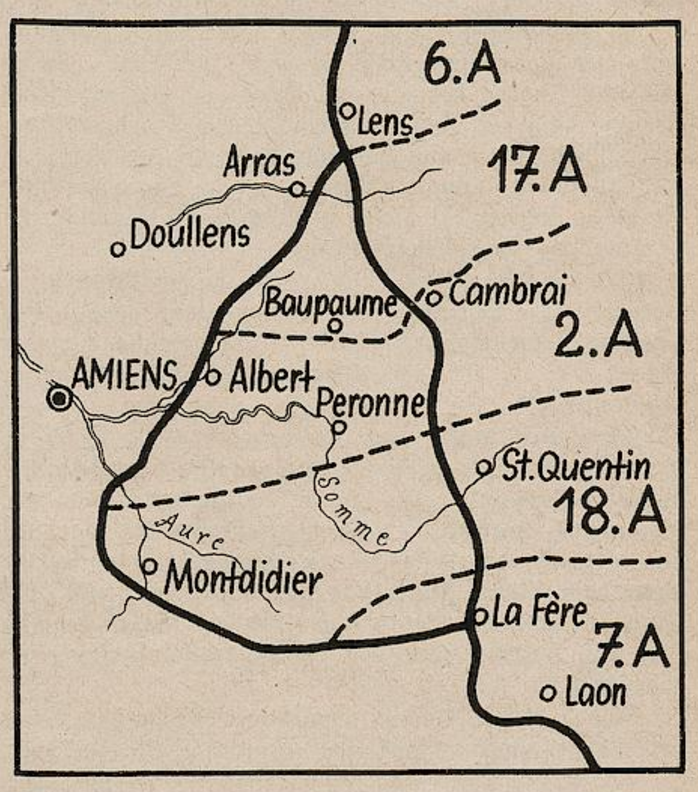
Der Geist von 1914 hat sprichwörtliche Bedeutung erlangt. Aber ist nach 44 Monaten Feldzug dieser Geist von 1918 nicht noch größer? Kranke melden sich gesund, um die Reihen zu füllen, Verwundete bleiben in der Front. Kommandeure mit blutdurchtränkten Verbänden führen ihre Bataillone weiter gegen den Feind. Der Ritter des Pour le mérite, Hptm. Haupt, dessen III/24 die verbissen verteidigte Holnonwald-Stellung stürmt und dabei 50 % seiner Mannschaft und 90 % seines Offizierkorps verliert, läßt sich wie der fridericianische General v. Hülsen bei Torgau auf einer Lafette, mit seinem Oberschenkelschuß von seinen Musketieren auf einer Trage ins Gefecht schleppen. Batterien der „tollen Division", der 28. badischen I. D., die ohne rechts und links zu sehen, ihren Sporn tief in den Feind hineingebohrt hat, müssen mit Kartätschen auf die von drei Seiten anstürmenden Briten feuern, schlagen den Angriff dicht vor den Rohrmündungen ab, greifen zu Pistole und Karabiner, stoßen sofort nach und bringen eine ganze Kompanie als Gefangene heim. Hptm. Soldan, seit fast drei Jahren als Bataillonskommandeur eine der stärksten Säulen der 184er, dringt, nach dem Grundsatz handelnd: „Der kühnste Entschluß ist stets der beste!", nachts in das steil aufragende, zu einer wahren Festung ausgebaute Epéhy ein, das bisher aller frontalen Angriffe spottete und schlägt damit seiner ganzen Division Bresche. Um solche Zwingburgen wie Epéhy kämpfte der Brite und Franzose in der Sommeschlacht Wochen und Monate und opferte Hekatomben von Menschen. Thiepval, Ovillers und Combles sind Kronzeugen dafür. Hier macht es in einer Nacht ein Bataillon, dessen Kommandeur sich für diese schöne Waffentat den Pour le mérite holt.

### Um die letzten Kilometer

Am 26. und 27. März hat die Schlacht ihren Höhepunkt erreicht. Die Krise der Entente droht zur Katastrophe zu werden. Zwei Drittel des englischen Heeres sind geschlagen, 15 französische Divisionen in den Rückzug hineingerissen. Pétain sieht die Armee Gough als „nicht mehr bestehend" an. Er denkt zuerst an die Deckung von Paris, zieht sich nach Südwesten zurück. Der Engländer muß sich den Weg zum Meer freihalten, weicht nach Nordwesten aus. So beginnt an der Nahtstelle der Briten und Franzosen ein Loch zu klaffen, das durch abgesessene Kavallerie, technische Truppen und hastig eingesetzte Reserven mühsam verstopft, sich immer wieder öffnet. Roye ist verloren, Noyon ist verloren. Der Deutsche erscheint vor Montdidier, das seit 1914 keines Feldgrauen Fuß mehr betreten hatte und steht 20 Kilometer vor dem Zentralknotenpunkt Amiens. Im Norden ist Albert gefallen, und nur noch ein Tagemarsch trennt Below von Doullens, wo sich die militärischen und politischen Spitzen der Entente versammelt haben. In Paris herrscht Panikstimmung. Seit Tagen feuert ein geheimnisvolles deutsches Geschütz aus der phantastischen Entfernung von 120 Kilometer auf die Stadt.

Da bringt in höchster Not der Tag von Doullens die Wendung. Unter dem Eindruck der schweren Niederlage beugt sich der britische Stolz. Der Franzose Foch wird zum Oberbefehlshaber sämtlicher alliierten Armeen ernannt. Er greift mit eiserner Hand durch. Es gibt keine Sonderinteressen mehr. Nicht um Paris – nicht um Calais ... um das Schicksal des Krieges geht es. Auf allen Bahnen und Straßen rollen die frischen französischen und die letzten britischen Heeresreserven heran. Batterien wachsen aus dem Boden. Fliegergeschwader stürzen sich im Erdangriff auf die deutsche Infanterie. Richthofen wirft sich ihnen entgegen. Allein am 27. März holt sein Geschwader 13 Gegner nieder, aber der Zuzug reißt nicht ab.

Bei Below ist die Offensive bereits zum Stehen gekommen. Die 17. Armee hat ihr Bestes hergegeben, aber




der Blutverlust der ersten Tage war zu schwer. Vor Amiens führt in den letzten Märztagen und dann noch einmal am 4. April die 2. und 18. Armee einen verzweifelten Kampf durch. Das heiß umkämpfte Villers-Brettoneux geht in wogendem Ringen von einer Hand in die andere. Der deutsche Nachschub in der Sommewüste stockt. Der Feind aber mit seinen Bahnen im Rücken kann aus dem Vollen schöpfen. Die französische und britische Infanterie aus der Heeresreserve ist unverbraucht, die Feldgrauen haben zehn Tage erbitterter Kämpfe und rastloser Verfolgung hinter sich. Die Truppe kämpft mit äußerster Hingabe. Es gibt Regimenter, die keinen einzigen Kompanieführer zurückbringen. Es geht nicht mehr. „Bei uns fordert die menschliche Natur zwingend ihr Recht," sagt Feldmarschall v. Hindenburg. „Wir müssen Atem schöpfen." 14 Kilometer vor den Toren von Amiens verebbt die Schlacht ...

Ein glänzender Sieg war erfochten, wenn auch das letzte Ziel, die strategische Operation im Bewegungskrieg, nicht erreicht war. Aber keine über lange Monate hinaus durchgeführte Offensive der Entente konnte auch nur annähernd die Erfolge aufweisen, die in zehn Tagen das deutsche Feldheer 1918 trotz aller Blockadenöte und bitteren Mangels an lebenswichtigem Kriegsmaterial errungen hatte. Die britische Armee war auf absehbare Zeit operationsunfähig. Rund 180000 Mann hatte sie eingebüßt. Die deutsche Beute an Gefangenen überstieg 90000 Mann, an Geschützen 1300 Rohre. Das deutsche Schwert hatte trotz aller Scharten noch eine überraschende Schlagkraft gezeigt. Neue Schläge mußten an anderer Stelle folgen, um den Gegner zum Frieden zu zwingen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0188
gefördert durch
Baden-Württemberg

# König und Soldat

## Zum 50. Todestag Kaiser Wilhelms I

VON

GENERAL DER INFANTERIE A.D. JOACHIM VON STÜLPNAGEL

Die Enthüllung der Siegessäule durch Kaiser Wilhelm I. am 2. September 1873

Aufnahmen: Handke (2), Hoffmann (1)

Bild oben: Der 87 jährige Kaiser Wilhelm I. nach einem Manöver (1884)

Bild unten: Gedenkfeier zum 50. Todestag Kaiser Wilhelms I. Im Mausoleum des Charlottenburger Schlosses fand zum Gedenken Kaiser Wilhelms I. eine Feier der Wehrmacht statt, von der dieser Ausschnitt berichtet: Der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, verläßt mit seiner Begleitung das Mausoleum

Das Urteil der Geschichte über die Bedeutung einer Persönlichkeit muß die Gegebenheiten der Zeit und die Wirkung auf die Mit- und Nachwelt berücksichtigen. Oberflächliche Betrachtung hat später den alten Kaiser nur zum Vollstrecker des Willens seiner Ratgeber stempeln wollen. Ein großer Irrtum! Der Kaiser war eine geschlossene, selbständige Persönlichkeit, aber weise genug, sich in seinen Entschließungen auf den Rat bedeutender Männer zu stützen. Kaiser Wilhelm war in seiner Wesensart groß genug, um einfach zu sein und einfach genug, um groß zu sein. Er war König und Soldat stärkster Prägung. In ihm verkörperten sich alle königlichen Tugenden: die Liebe zu seinem Volk, ein starkes Gefühl für Verantwortung und Gerechtigkeit, eine stolze persönliche Würde. Er war Soldat mit Leib und Seele von preußischer Art und ist so, ähnlich seinen großen Ahnen, zum hervorragenden Lehrmeister des preußisch-deutschen Offizierkorps geworden. Der Gedanke der Pflichterfüllung war der Inhalt seines Lebens. So ist sein langes Leben von 1797 bis 1888 Dienst für sein Volk, für seine Armee!

Er erlebt in seiner Jugend den Zusammenbruch Preußens unter den Schlägen Napoleons, begleitet seine tiefverehrte Mutter, die Königin Luise, auf ihrem Schmerzensweg bis nach Memel und steht schon als 13jähriger Junge an ihrem Totenbett. Er nimmt als junger Offizier 1814 an den Kämpfen um Paris teil und erwirbt das Eiserne Kreuz. Er führt das Leben des Soldaten in langen Friedensjahren und gewinnt Einblick in die politische Entwicklung von Staat und Welt. Er verzichtet aus Gründen der Staatsraison auf seine Jugendliebe und findet später in der Prinzessin Augusta von Weimar eine ihm geistig verwandte Frau. Als sein kinderloser Bruder, König Friedrich Wilhelm IV., den Thron besteigt, tritt er als Prinz von Preußen politisch in den Vordergrund. Galt er zunächst als Liberaler, so mußte er später, angefeindet von den politischen Gegnern, während der 48er Revolution Preußen verlassen und steht dann wieder an der Spitze preußischer Truppen in Baden im Kampf für die Wiederherstellung der staatlichen Autorität. Die große Zeit seines Lebens beginnt aber, als er, 64 Jahre alt, seinem Bruder als König nachfolgt. Die politischen Gegensätze sind im Volk auf das höchste gesteigert. In genialer Intuition findet er als Mitarbeiter Männer stärkster Wesensart, zuerst Roon, dann Bismarck, später Moltke und noch manche andere, die furchtlos und treu zu ihrem Könige stehen, ihm und dem Vaterland mit ihrem großen Können dienen. So führt der Weg Preußens über den Kampf mit dem Parlament um die Heeresreorganisation Anfang der 60er Jahre, über die Schlachtfelder von 1864, 1866 und 1870/71 zur Kaiserkrönung von Versailles. Deutschland hieß von nun an die Parole!

Fest steht, daß das kleine Preußen, geführt von großen, vielfach eckigen und kantigen Männern, einen stolzen Weg beschritten hatte als der einzige deutsche Einzelstaat, der als Vollstrecker deutschen Willens auf die Einheit des Reiches hinsteuerte, in diesem aufging und diesem das Beste gab, was es geben konnte: ein starkes und sauberes Staatsgefüge und – die preußische Armee. Der König und spätere Kaiser wurde zur Barbarossagestalt für sein Volk. Er war der Vater des Vaterlandes und blieb der erste Soldat, umjubelt von der Masse, verehrt von der geistigen Elite der Nation. Niemals an seinen eigenen Ruhm denkend, vor allem dem genialen Baumeister des Reiches Bismarck schicksalhaft und treu verbunden, blieb er der einfache Mensch, groß in seinem unbeirrbaren Pflichtgefühl. Seine letzten Worte auf dem Sterbebett: „Ich habe keine Zeit, müde zu sein", umschließen des alten Kaisers Leben, sind und bleiben in Deutschland sein Vermächtnis für alle Zukunft, wenn es um die Größe der Nation, die Stärke des Staates und die Kraft der Wehrmacht geht.



UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0189
gefördert durch Baden-Württemberg

# Als Unteroffizier und M.-G.-Führer in der Durchbruchsschlacht

## TAGEBUCHBERICHT

VON LUDWIG ROTH

Im Oktober vorigen Jahres hatten wir uns an unsere Leser gewandt mit der Bitte, uns Kriegstagebücher von lebenden und gefallenen deutschen Soldaten des Weltkrieges einzusenden. Wir hatten die Veröffentlichung von besonders packenden Darstellungen aus diesen Einsendungen in Aussicht gestellt.

Hunderte von Lesern der „Wehrmacht", alte Frontsoldaten und Hinterbliebene von gefallenen Frontsoldaten, haben uns auf unseren Aufruf hin Kriegstagebücher und Erlebnisberichte zur Verfügung gestellt. Wir danken allen Einsendern herzlich für das Interesse, das sie unserer Anregung entgegengebracht haben. Wir sehen in der regen Beteiligung einen neuen Beweis für die Verbundenheit zwischen unsern Lesern und uns.

Für uns selbst war das Studium der eingesandten Tagebücher und Berichte ein Erlebnis, das uns wieder einmal die Seele des deutschen Frontsoldaten in ihrer ganzen Größe, ihrem sittlichen Reichtum und ihrer unvergleichlichen Kraft erschloß. Viele der Tagebücher brachen mitten in der Darstellung ab – das letzte Wort wurde kurz vor dem Sturm oder in der Nacht vor dem verheerenden Trommelfeuer geschrieben. Der Brief des Kompanieführers an die Eltern oder an die Witwe ist oft das letzte Dokument, das dem Tagebuch beigefügt ist.

Zum Gedenken an die deutschen Gefallenen des Weltkrieges beginnen wir heute mit der Veröffentlichung von Teilen aus Kriegstagebüchern, die sich durch Form und Darstellung am meisten zur Wiedergabe eignen. Das Tagebuchstück, das wir heute bringen, stammt aus dem Kriegstagebuch des jetzigen Kreisoberinspektors Ludwig Roth in Lippstadt, der als Unteroffizier einem hessischen Infanterieregiment angehörte und in der Großen Schlacht in Frankreich schwer verwundet wurde. Wir entnehmen dem Tagebuch die Darstellung der ersten Tage des Durchbruchs bis zur Verwundung des Verfassers. Die Darstellung ist, als Erlebnisbericht des stürmenden Infanteristen, gewissermaßen eine Ergänzung zu dem von der Warte des Historikers aus geschriebenen Aufsatz „Die Große Schlacht in Frankreich" in der vorliegenden Ausgabe.

In den nächsten Heften der „Wehrmacht" werden wir Erlebnisberichte anderer Frontsoldaten veröffentlichen.

Die Schriftleitung der „Wehrmacht"

## 20. März

Den letzten Tag benutzte ich, um noch einige Grüße nach Hause zu senden. Die wenigen Zeilen, die ich nach Hause sandte, sprachen nichts von dem, was mein Innerstes bedrückte. Wenn einem auch stets vor einer Schlacht ein gewisses Bangen ankommt, so war doch das, was mich bedrückte und bewegte, mehr. Ich hatte ein gleiches Gefühl in keiner, wenn auch noch so schweren Lage gekannt, war es die Vorahnung eines schweren Geschicks, vielleicht Todesahnung? Schon der übernächste Tag sollte mir hierauf Antwort geben —. Noch einmal empfingen wir mittags warmes Essen aus der Feldküche. Nach Eintritt der Dunkelheit marschierten wir zur Stellung ab und nahmen Bereitstellung zum Sturm ein.

## Nacht vom 20. auf den 21. März

Nach einem mühseligen Marsche, von dem feindlichen Artilleriestrichfeuer belästigt, waren wir in der Stellung angekommen. An zahllosen Batteriestellungen, die einzelnen Batterien waren z. T. noch im Auffahren begriffen, waren wir vorbeimarschiert. Im freien Felde, meist ohne jegliche Deckung, stand Geschütz an Geschütz. Die mächtigen Rohre lugten drohend zum Feinde hinüber. Auch hier herrschte ein fieberhaftes Treiben, galt es doch noch Munition usw. herbeizuschleppen. Der Engländer schien Unheil zu ahnen. Nervös streute er mit seinen Batterien das Gelände ab. Zeitweise verdichtete sich das feindliche Artilleriefeuer zu einem rasenden Trommelfeuer. Hier und da schlugen auch feindliche Granaten in bereitgestellte Munition, die in kleinen Haufen im Felde um die Batterien und Geschützstellungen verteilt stand. Zischend flogen dann die explodierenden Geschosse auseinander, deren rötlicher Schein dann weithin den Himmel beleuchtete. Ein schaurig-schönes Bild. Zur Bedeckung meines Maschinengewehrs war mir noch eine Infanteriegruppe (Unteroffizier Höfer) beigegeben. In einem angefangenen, noch nicht tiefen Stollen warteten wir den Angriff ab. Die Zeit des Angriffes war noch unbekannt. Wir wußten nur, daß 5 Uhr nachts unsere Artillerie das Feuer auf die feindlichen Stellungen eröffnete. An Ruhe war in dem überfüllten Stollen nicht zu denken. Unter Lachen und Scherzen war es mittlerweile 3 Uhr geworden und das Artilleriefeuer begann. Wie mit einem Schlage erfüllte ein Zischen und Brausen die Luft, dem ein unaufhörliches Donnern und Krachen folgte. Die Erde zitterte und bebte. Im ersten Abschnitt der Beschießung wurden zum großen Teil die so gefährlichen Gasgeschosse verwandt. Gegen Morgen steigerte sich das Feuer, bis es gegen 7 Uhr den Höhepunkt erreichte. Wie ein entfesselter Orkan sauste dies rasende Artilleriefeuer auf die feindlichen Stellungen herab. Die Gasbeschießung hatte aufgehört und mit furchtbar verheerender Wirkung vollendeten die sogenannten Brisanzgeschosse das Zerstörungswerk. In diesem Feuerwirbel zerstob jedes Lebewesen in Atome. Kurz nach 8 Uhr traf der Befehl ein: 8.50 Uhr antreten zum Sturm!

## 21. März

Inzwischen machte sich auch bei uns das Gas bemerkbar, so daß ein längeres Verbleiben im Stollen nicht mehr ohne Gasmaske möglich war. Ich ließ daher meine Leute in den Graben treten und sich zum Sturm bereithalten. Ein dichter undurchdringlicher Nebel, von scharfem in die Augen beißenden Gasgeruch durchtränkt, lagerte über dem weiten Schlachtfelde. Mit der Uhr in der Hand wartete ich die letzten Minuten ab. In dem undurchdringlichen Nebelmeer war auf keine zwei Schritte weit noch etwas zu sehen; ein Fühlunghalten mit den Nebengruppen und -verbänden war daher ausgeschlossen. Hier galt nur eigenes Handeln der Gruppenführer und geschlossenes Zusammenbleiben innerhalb der Gruppe. Letzteres schärfte ich meinen Leuten besonders ein. Genau trat ich zum Sturm an, unbekümmert darum, was links oder rechts von mir geschah. Im Gänsemarsch, Mann hinter Mann, ich an der Spitze, gingen wir vor. Bald war die englische Stellung überschritten. Wahrhaft verheerend hatte unsere Artillerie gewirkt. Die englische Stellung war vollständig eingeschossen; von einem Graben fast nichts mehr zu sehen. Ein wüstes Trichtergelände ringsum, in dem jedes Lebewesen vernichtet sein mußte. So schritt ich denn auch unbekümmert vorwärts. Aber die Granattrichter spien giftige Gasdämpfe aus. Furchtbar biß es in den Augen und in der Kehle, und in einem qualvollen Husten glaubte man zu ersticken. In diesem Nebel, wo alles auf das sofortige Erfassen jeder Gefahr seitens der Augen ankam, war jedoch an ein Aufsetzen der Gasmaske nicht zu denken. Es wäre dies fast gleichbedeutend gewesen, mit verbundenen Augen einher-

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0190
gefördert durch Baden-Württemberg

REEMTSMA

SORTE

# R6 «%M

*doppelt fermentiert*

4 ₰

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0191

gefördert durch
Baden-Württemberg

zulaufen. Es galt zu sehr Augen und Ohren offenzuhalten. Durch die Gasdämpfe hindurch mußten wir. Um wenigstens das Einatmen der giftigen Dünste zu verhindern, nahm ich mit der revolverbewehrten Rechten das Taschentuch und preßte es vor Mund und Nase. Durch das Stolpern in den Granattrichtern hatte ich die Richtung verloren. Einen Kompaß besaß ich nicht. Er hätte als Wegweiser in diesem dichten Nebelmeer dienen können. Ich blieb somit auf mich selbst angewiesen. Meine Leute zu Rate ziehen wollte ich nicht, denn ich wußte aus Erfahrung, daß langes Hin- und Herfragen die eigene Unsicherheit erhöht, wie auch das Vertrauen der Leute zur Führung lockert. Endlich stießen wir auf die Trümmer des Dorfes Villerot. Hier erst konnte man erkennen, wie furchtbar unser Artilleriefeuer gewirkt hatte. Das Dorf war wie vom Erdboden hinweggefegt. Unter der furchtbaren Wucht des Feuers waren Häuser, Bäume, Sträucher usw. zu Mehl gerieben worden. Teilweise war der aufgewühlte Boden von dem roten Mehl der Dachziegel rot gefärbt. Wenn feindliche Hinterlist einem Angreifer in dem Dorfe vielleicht durch Wolfsgruben, Flatterminen oder sonstige Höllenmaschinen schaden wollte, so war diese Hinterlist durch das Artilleriefeuer zuschanden geworden. Immerhin durfte die Vorsicht nicht ganz außer acht gelassen werden. Es mußte auch immerhin noch damit gerechnet werden, daß man auf feindliche Trupps stieß, die sich in den Trümmern des Dorfes, etwa in besonders starken Kellerräumen, versteckt gehalten hatten. Wir hatten bisher weder Freund noch Feind getroffen. Die zwei Tommys, die wir vorher im Trichtergelände getroffen hatten, konnte man als Feinde nicht mehr ansehen. Diese zwei Mann schienen infolge des Trommelfeuers und Gases wahnsinnig und blind geworden zu sein. Mit den Armen in der Luft fuchtelnd, stolperten sie in dem Trichtergelände umher. Bald lachten oder weinten sie, bald stießen sie gräßliche, unnatürliche Laute aus. Wir hatten sie ruhig gehen lassen, denn Schaden zufügen konnten sie uns nicht mehr. Wo waren die übrigen des Feindes? Sollte wirklich alles Lebendige tot unter den Trümmern begraben liegen, oder aber waren die vorderen Gräben nur mit ganz schwachen Postierungen besetzt gewesen und stellte sich die Hauptverteidigung erst weiter vorwärts, d. h. in den rückwärtigen Stellungen des Feindes, entgegen? Bange Fragen.

Bald hatten wir das Dorf durchschritten und kamen in ein Gelände, das weniger von Granaten zerwühlt war. Danach zu urteilen, waren wir schon ziemlich tief vorgedrungen. Auf einmal schlugen dicht vor uns Granaten ein, immer dichter und dichter. Meine Leute springen zurück und suchen Deckung. War es eigene oder feindliche Artillerie? Einen Moment stand ich still, und schon wußte ich auch: es war eigene Artillerie. Wir waren bei unserem Vorgehen einmal in heftiges Artilleriefeuer geraten. Nun fiel mir ein, daß wir jedenfalls die Feuerwalze unserer eigenen Artillerie durchschritten hatten und dann immer vor ihr hergetanzt waren, bis sie jetzt auf einmal wieder vor uns lag. Wir wußten, daß die Artillerie ihr Feuer alle zehn Minuten um einige Meter vorverlegte. Die Infanterie brauchte also immer nur dieser Feuerwalze zu folgen. Wir waren aber zu stürmisch vorgegangen. Wir warteten nun ab, bis unsere Artillerie das Feuer vorspringen ließ. Nur ganz langsam wich der Nebel. Von unseren Truppen hatten wir noch immer nichts gesehen, ebenso auch nichts vom Feinde. Es war so, als wären wir paar Mann allein auf der weiten Flur. Als unsere Artillerie das Feuer wieder vorverlegte, folgten wir. Nochmals schärfte ich meinen Leuten ein, dicht aufzubleiben. So waren wir schon längere Zeit immer der Feuerwalze unserer Artillerie gefolgt. Die leichte Artillerie hatte inzwischen ihr Feuer eingestellt, da sie jedenfalls die Stellung wechselte. Nur die schwere Artillerie bellte noch unaufhörlich.

Es ging wohl stark auf Mittag. Der Nebel war auch lichter geworden, so daß man auf etwa dreißig bis vierzig Schritt weit sehen konnte. Ich war daher meinen Leuten immer um einige Schritte vorausgegangen, damit ich diese bei etwaigem plötzlichen unerwarteten Auftauchen feindlicher Truppen rechtzeitig benachrichtigen konnte. Plötzlich hemmte mein Fuß, ich stand auf einem ziemlich tief abfallenden Hang. Ein nicht gerade angenehmer Anblick bot sich meinen Augen, und für einen Moment stockte mir der Atem. Unten am Fuße des Abhanges standen Engländer in Gruppen zu fünf, sechs und mehr zusammen und tranken an einer noch dampfenden Flüssigkeit. Halb in den Abhang hinein waren Hütten gebaut. Ich war noch nicht bemerkt worden und sprang daher blitzschnell zurück, gleichzeitig meinen Leuten ein Zeichen zum Hinlegen gebend. Nach dem, was ich hatte sehen können, schätzte ich die Zahl der Engländer nicht sehr hoch, etwa auf fünfzig Mann. Ich rief schnell Unteroffizier Höfer heran und besprach mit ihm, was wir tun sollten. Wenn wir uns die Überraschung und Verblüffung bei unserem plötzlichen Erscheinen zunutze machten, konnte die Gefangennahme von fünfzig Mann nicht schwer sein. Wir kamen darum auch überein, die Engländer gefangenzunehmen. Ich hatte nur die eine Befürchtung, daß in vielleicht nächster Umgebung sich noch weitere englische Truppenteile befanden, die uns schließlich gefährlich werden konnten. Aber frisch gewagt, ist halb gewonnen. Schnell teilte ich die Leute ein. Zwei meiner besten MG.-Schützen postierte ich etwas links mit dem Maschinengewehr auf dem Abhang auf. Ich gab ihnen den Befehl, sobald sich die Engländer der Gefangennahme widersetzen und zu den Waffen greifen sollten, rücksichtslos in sie hineinzufeuern, ohne auf uns zu achten. Vier weiteren Leuten gab ich den Auftrag, sofort alle Waffen zusammenzusuchen und auf einen Haufen abseits zu tragen. Die übrigen zwölf Mann hatten nun die eigentliche Gefangennahme der Engländer vorzunehmen. Der Kühnheit und Gefährlichkeit unseres Vorhabens war ich mir wohl bewußt. Ich rechnete aber mit der starken Verblüffung, die unser plötzliches Erscheinen bei den Engländern hervorrufen mußte. Hätten wir nur annähernd die Stärke des Gegners gekannt, würden wir an ein solches Unternehmen niemals gedacht haben.

Nun prüfte ich meinen Revolver. Auf mein Zeichen schlichen, vielmehr krochen, wir alle an den Abhang heran. Ich wartete, bis alle heran waren, und mit einem mächtigen Satz sprang ich mitten in einen Haufen lebhaft schwatzender Engländer hinein. Größer konnte der Schrecken nicht sein, wenn der Blitz unter sie gefahren wäre. Mit entsetzten großen Augen starrten sie mich an, starr wie eine Bildsäule standen sie und vermochten im ersten Schrecken kein Glied zu rühren. Meine Leute waren mir sofort nachgesprungen. Auf unseren Ruf „prisoners" erhoben sie sofort die Arme. Manche zitterten am ganzen Körper, so war ihnen durch unser urplötzliches Erscheinen der Schreck in die Glieder gefahren. Hin und wieder einen Revolver abfeuernd, trieben wir den Tommy auf den Abhang hinauf. Sehr bald jedoch mußten wir die Wahrnehmung machen, daß es bedeutend mehr Engländer waren, als ich angenommen hatte. Letztere, mußten nun auch erkannt haben, daß unserer nur wenige waren, sie fingen schon an, Widerstand zu leisten. Wir waren verloren, wenn nicht Hilfe kam. Im Augenblick höchster Not trafen mehrere starke Trupps unserer Truppen ein. Statt der von mir angenommenen fünfzig Mann machten wir zweihundertfünfzig bis dreihundert Gefangene, darunter einen Major. Vor jeder Hütte stand ein Eimer voll heißer Schokolade oder heißen Kakaos. Nach getaner Arbeit ließen wir uns alles wohlschmecken.

Es war mittlerweile Mittag geworden. Der Nebel hatte sich fast verzogen. Wir näherten uns einer Höhe, von der plötzlich mörderisches Klein- und Maschinengewehrfeuer herunterprasselte. Schnell raffte ich meine Leute zusammen, und mit ein paar Sätzen erreichten wir einen vor uns liegenden Schützengraben. Den Gegner, der nun auch den Graben haarscharf unter Feuer nahm, konnten wir nicht entdecken, da eine ruhige Beobachtung nicht möglich war. Wir krochen in dem Graben, der nach rechts sich ausdehnte und parallel mit der Höhe lief, weiter, um unseren nachspringenden Kameraden Platz zu machen. Etwa 150 bis 200 Meter rechts stießen wir auf einen Laufgraben, der in Windungen über die Höhe nach dem Feinde zu führte. Hier trafen wir aber auch auf unsere Truppen, die sich jedenfalls von rechts her dem Graben genähert hatten. Geduckt ging es nun in dem Laufgraben vorwärts. Der Laufgraben führte über die Höhe hinweg in das jenseitige Tal hinunter, hörte aber auf halbem Hang plötzlich auf. Der Feind war von der Höhe zurückgewichen und hatte sich in den Gräben des jenseitigen Höhenhanges festgesetzt. Sie beherrschten das ganze Schlachtgelände nach rechts und links, soweit man sehen konnte. Da unsere Leute immer mehr nachrückten, war der Laufgraben bald gedrängt voll. Die wenigen auf unserer Seite befindlichen Grabenanlagen wurden von den Engländern unter scharfem Feuer gehalten, ebenso auch der soeben überschrittene Höhenzug. Unser Vorgehen kam gänzlich ins Stocken. Wohl schon über eine Stunde hatten wir so untätig dagelegen. Ich fing an, ungeduldig zu werden. Ich nahm mein Glas und erhob mich etwas über den Graben, um einmal zu beobachten. Überall vom Grabenrande spritzte die Erde von den Kugeleinschlägen hoch. Nur ein kurzer Blick genügte und ich hatte genug gesehen. Über den jenseitigen Abhang zog sich ein Graben schräg nach dem Tale hin, auf den der unsere fast senkrecht zulief. In diesem Graben stand der Tommy, Mann an Mann in voller Größe und feuerte seelenruhig zu uns herüber. Auf unserer Seite war alles still. Ich war jedoch entschlossen, dem untätigen Zustand ein Ende zu machen. Ich rief darum meinen MG.-Schützen heran. Nun nahm ich meinen Spaten und versuchte das Maschinengewehr in Stellung zu bringen. Dabei mußte ich etwas aus dem Graben herauskriechen, um das MG. in die vor dem Graben aufgeworfene Erde einbauen zu können. Da der Gegner die Bewegung in unserem Graben sehr gut beobachten konnte, mußte er wohl auch meine Arbeiten gesehen haben, denn sehr scharf schlugen rechts, links und vor mir die Kugeln in die Erde. Fortwährend riet man mir, von dem Vorhaben abzulassen. Ich ließ mich aber nicht beirren und arbeitete fieberhaft weiter. Endlich hatte ich wirklich das MG. schußbereit stehen und ging nun

**In unaufhaltsamen Angriff werden in der großen Durchbruchschlacht englische Reservestellungen überrannt, die vom Trommelfeuer noch verschont geblieben sind**



UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0192
gefördert durch Baden-Württemberg

# Überall, wo Männer sind, da gibt es auch ein richtiges Lagerfeuer.

**Wer hat nicht als Junge mit glühender Begeisterung die Karl May Bücher gelesen, und wer hat dabei nicht als heimlicher Dritter mit Winnetou und Old Shatterhand am Lagerfeuer gesessen?**
**Kein Mann ist imstande, diesen Zauber des Wilden Westens ganz zu verlieren, und überall, wo Männer unter sich sind, da erblüht im Nu die schönste Lagerfeuer-Romantik: Wehe dem, der mit gespaltener Zunge redet, hier wird jeder Kerzenhalter beim richtigen Vornamen genannt und starker Tobak ist in jeder Beziehung Trumpf.**
**Wenn es dann noch Zigaretten gibt, deren Tabak wirklich aus dem Wilden Westen stammt, herzhafte Gold Dollar mit echtem Virginia, dann sitzen plötzlich mitten in der guten Stube nur noch lauter verkappte Cowboys.**

# Gold Dollar

*"American Blend"*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0193

gefördert durch
Baden-Württemberg

auch daran, es zu bedienen, während mir der Schütze (Gefreiter Laub) die Patronen zuführte. Scharf den feindlichen Graben in Visier nehmend, streute ich ihn von rechts nach links und wieder zurück ab. Auf den Augenblick zeigte sich die Wirkung. Das feindliche Feuer ließ nach und verstummte gänzlich. Verwundert hoben da die Unseren die Köpfe und bald hämmerten noch mehr Maschinengewehre auf die feindliche Stellung los. Damit hatte sich das Blatt gedreht. Nun pirschten sich die Flammenwerfer auf Reichweite an den Tommy heran. Ein feuriger Strahl zuckte auf und ein tiefschwarzer Qualm drang hinüber. Nun war es dem Feind doch wohl zu warm und er hob die Hände. Mit einem Hurra stürmten wir jetzt vorwärts. Nun bot sich den Augen ein wahrhaft erhebendes Schauspiel. Soweit das Auge reichte, gingen rechts und links die Unseren vor, in schnellem, aber ruhigem Schritt. Es glich einer harmlosen Felddienstübung. Lachend gingen wir auf die vor uns liegende Höhe zu, über deren Kamm sich ein Drahtverhau hinzog. Kaum auf der Höhe angekommen, schlug uns wieder vereinzeltes Gewehrfeuer entgegen, das allmählich stärker wurde, bis zuletzt auch MG.-Feuer einsetzte. Hier kam das Vorgehen wieder ins Stocken. Es gelang uns noch, sprungweise von Granattrichter zu Granattrichter bis an das Drahtverhau vorzukommen. Dieses zu durchschreiten scheiterte jedoch. Bald mußten wir auch bemerken, daß wir vor einer stark ausgebauten und befestigten Stellung festlagen. Ein Drahthindernis schlang sich in das andere. Auf markante Höhepunkte waren ebenfalls stark ausgebaute Riegelstellungen vorgeschoben, die die Hauptstellung deckten und mit dieser durch zur Verteidigung ausgebaute Laufgräben verbunden waren. Die vor uns liegende Verteidigungsstellung war nach dem Dorfe Hesbécourt benannt worden. Wir hatten schon wieder eine Zeit untätig dagelegen. Während ich beobachtete, bemerkte ich, daß links von mir die Truppen weiter vorgingen. Ich beschloß daher nach links auszuweichen, um dann mit den übrigen Truppen vorzugehen. Meine MG.-Leute waren mir bisher stets gefolgt, worüber ich eine große Freude empfand. Wir sprangen also nach links ab. Wenn ich jedoch geglaubt hatte, daß hier die Vorbewegung noch im Fluß gewesen wäre, so sah ich mich getäuscht. Auch hier stoppte der Angriff. Nur einzelne arbeiteten sich noch durch das Drahthindernis durch, um dann an der anderen Seite ebenfalls in starre Verteidigung zu fallen. Es war außer Zweifel, daß für den laufenden Tag der Vorstoß sich nicht mehr weiter groß auswirken würde — dies konnte erst am nächsten Tage durch Sammlung und neue Zusammenfassung der Kräfte geschehen. —

Jede Bewegung unsererseits wurde von dem Feinde scharf unter Feuer genommen. Trotzdem arbeitete ich mich mit einigen meiner Leute durch das Drahthindernis, die übrigen blieben zurück. Der erste MG.-Schütze (Gefreiter Laub) blieb mit dem MG. aber auch hier an meiner Seite. Rechts vor uns befand sich eine mit Drahthindernissen gut geschützte kurze Riegelstellung, aus der heraus sich die Engländer verzweifelt und wirksam wehrten. Die Bewegungen derselben waren sehr gut zu beobachten. Nach sorgfältiger Beobachtung konnte die Besatzung dieser Riegelstellung nicht viel mehr als fünfzehn Mann mit etwa zwei Maschinengewehren stark sein. Einem neben mir liegenden Leutnant, den ich nicht gleich als solchen erkannt hatte, teilte ich meine Beobachtung mit. Mit unglaublicher Frechheit bewegten sich die Engländer. Dies trieb mich denn auch zu einem schnellen Entschluß.

Ich hatte mir bei dem Beobachten das Gelände scharf eingeprägt. Der von der Hauptstellung zur Riegelstellung führende Laufgraben war beiderseits mit Drahthindernissen abgesperrt, die an der mir zugekehrten Seite auch über die Riegelstellung hinausgingen und sich vor der Riegelstellung mit dem die Höhe absperrenden Hindernis vereinigten.

An dieser Seite ragte ein Arm der Riegelstellung über das den Laufgraben absperrende Hindernis hinaus. Der Stellungsgraben war in rechtwinkliger Schulterwehrform gebaut und die Erde in den Winkeln aufgeworfen worden. Meinem Plan, das Wespennest auszuheben, mußten diese Umstände sehr zustatten kommen. Es galt vor allen Dingen erst einmal den Grabenarm zu erreichen, was sehr gefährlich war, da die Engländer sehr nahe heranlagen und jeden sich nähernden Gegner scharf aufs Korn nahmen. Das Heranschleichen erforderte viel Gewandtheit, der Angriff auf die Riegelstellung mehr Mut und Entschlossenheit. Ich wartete nun nicht länger, sondern packte meine Sachen und sprang los, blitzschnell kreuz und quer, von Trichter zu Trichter. Ehe der Tommy mich jedesmal in der veränderten Sprungrichtung aufs Korn genommen hatte, war ich schon wieder in einen Granattrichter hineingepurzelt und pfeifend und zischend fuhren die Kugeln über mich hin. So erreichte ich den Graben. Erst ruhte ich mich einmal aus, und legte den Tornister ab, um mich besser bewegen zu können. Nun kroch ich auf Händen und Füßen in dem Graben, der nicht sehr tief ausgeworfen war, bis an das Drahthindernis heran. Ich lag dem Tommy nun so nahe, daß ich ihn sprechen hören konnte. Leider verstand ich seine Sprache nicht. Ich kroch wieder zurück und mußte sehen, daß mir niemand gefolgt war. Wütend und enttäuscht schlich ich mich wieder bis dicht an den Engländer heran. Alsdann nahm ich meinen Revolver und die zwei Eierhandgranaten, leider nur zwei, die ich bei mir hatte, zur Hand. Als ich vorsichtig über die Deckung spähte, bemerkte ich, daß die Tommys aufgeregt das von mir in Besitz genommene Grabenstück beobachteten. Sie waren jedenfalls auf mich aufmerksam geworden, als ich meine Kameraden herangerufen und herangewinkt hatte und witterten nun Gefahr. Sie standen in einer Gruppe zu Hauf, was mir ein grimmiges Lächeln entlockte. Schnell entzündete ich eine Handgranate und sie einen Augenblick in der Hand haltend, warf ich sie auf den Feind. Leider traf ich nicht, wie ich wollte, die Granate krepierte auf Deckung. Daß ich bei dieser kurzen Wurfweite nicht traf, ärgerte mich so, daß ich mich an den Kopf hätte schlagen können. Immerhin mußten die Engländer einen ziemlichen Schrecken bekommen haben. Geduckt saßen sie im Graben. Blitzschnell nahm ich die zweite und letzte Handgranate. Diese mußte sitzen. Um besser werfen zu können, richtete ich mich im Graben auf. Noch saßen die Engländer geduckt im Graben und sahen mich jetzt gebannt an. Sie wußten scheinbar nicht, wie sie meine Bewegungen deuten sollten, und ehe sie sich dessen bewußt wurden, flog meine zweite Granate hinüber. Diese traf mitten unter sie; ein wildes Hurra entfloh meinen Lippen. Durch den Pulverdampf


# Jetzt machen wir erst eine Weltreise...

und dann...

und dann...

Noch scheint es ihnen wie ein Traum, daß all das viele Geld nun ihnen gehören soll. Und doch ist es kühle, nüchterne Wahrheit: ihr Los der Preußisch-Süddeutschen Staatslotterie hat einen der Haupttreffer gewonnen! Ein Achtellos war es, das nur 3,— RM je Klasse kostete und das jetzt alle ihre Wünsche erfüllen wird! Wer wollte an solchen Möglichkeiten vorübergehen? Die neue Lotterie beginnt am 22. April 1938 mit der Ziehung zur 1. Klasse. Wieder werden in 5 Klassen 343 000 Gewinne im Gesamtbetrage von 67.660.180,— RM auf 800 000 Lose ausgespielt. Sichern Sie sich rechtzeitig ein Los!

**Auch Sie können gewinnen!**

Spielen Sie mit!

Aus dem Gewinnplan der neuen Lotterie:

2×1000000 2×200000
2× 500000 10×100000
2× 300000 12× 50000

Außerdem 2 Gewinne zu je 75.000,— RM und 342 968 weitere Gewinne im Gesamtbetrage von 61.910.180,— RM. Alle Gewinne sind einkommensteuerfrei! Sie erhalten den amtlichen Gewinnplan und Originallose, soweit vorrätig, bei allen Staatlichen Lotterie-Einnahmen. Anschriften erfahren Sie auf Wunsch direkt von der Preußisch-Süddeutschen Staatslotterie, Berlin W 35, Viktoriastraße 29.

Der Präsident der Preußisch-Süddeutschen Staatslotterie

Dazur

Der Präsident der Preußisch-Süddeutschen Staatslotterie

# PHILIPP HOLZMANN

AKTIENGESELLSCHAFT · FRANKFURT (MAIN)

HOCHBAU · TIEFBAU · STRASSENBAU

STEINMETZBETRIEBE · ZIEGELEIEN




UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0194

gefördert durch Baden-Württemberg

sah ich noch einige davonstieben. Wieviel Opfer jedoch die Granate gefordert hatte, vermochte ich nicht festzustellen. Schnell riß ich meinen Revolver hoch und schoß den davonlaufenden Tommys nach. Diese flüchteten in den nach rückwärts zur Hauptstellung führenden Hauptgraben hinein und setzten sich da vorläufig fest. Immer noch stand ich aufrecht und ohne Deckung da. Die Tommys schienen sehr verwirrt und kopflos geworden zu sein, denn keiner versuchte mich unschädlich zu machen. Erst als ich ihnen in wildem Übermut auf gebrochen französisch zurief, sich zu ergeben, besannen sie sich der eigentlich lächerlichen Lage, in der ich als einzelner ihnen gegenüberstand, denn jetzt schlug vor mir eine Kugel in die Erde, jedenfalls von zitternder Hand abgeschossen. Ich zog nun doch vor, Deckung zu nehmen. Ich schob ein neues gefülltes Patronenmagazin in den Revolver und wartete der Dinge, die wohl jetzt kommen würden. Die Feinde hatten wohl endlich gemerkt, daß ich allein stand, denn als ich aufblickte, sah ich, daß eine ganze Horde auf mich zustürmte. Schon flogen Handgranaten nach mir hin, da kroch ich schnell in den Graben zurück.

Als ich an das Grabenende zurückkam, fand ich zwei Mann meiner MG.-Gruppe vor. Sie waren die einzigen, die mir gefolgt waren. Sie erzählten mir nun, daß der Gefreite Laub, mein MG.-Schütze, auf dem Wege zu mir gefallen sei. Sie zeigten mir die Stelle, wo er mit seinem Herzblut welsche Erde tränkte. Ich sah ihn nur wenige Meter von dem Graben entfernt liegen. Er lag längs auf dem Gesicht, das MG. hatte er unter sich begraben. Der Tod schien schmerzlos gewesen zu sein. Daß es nun gerade ihn treffen mußte, er war mein Bester. Ich war so erschüttert und ergriffen, daß sich mir die Tränen in die Augen stahlen.

Mittlerweile war es Abend geworden; in der Dunkelheit ordneten sich die einzelnen Formationen und gruben sich dann auf dem Höhenrand ein. Damit war der erste Tag der großen Offensive zu Ende. Es war ein schöner Erfolg, wenn ich auch glaube, daß das eigentliche Ziel nicht erreicht worden war.

## Nacht vom 21. auf den 22. März

Zerschlagen und todmüde sehnten wir alle uns nach Ruhe. Es war empfindlich kalt, eine feuchte Luft und dazu wieder dichter Nebel. Jedoch zur Ruhe kamen wir vorerst nicht. Die verbrauchte MG.-Munition mußte ergänzt werden. Diese mußte zwei Stunden weit von dem zerschossenen Dorfe Hargicourt herangeholt werden. Hierzu beauftragte ich zwei Mann. Es war eine sehr mühevolle Arbeit. Die übrigen mußten das MG. reinigen, so gut es in der Dunkelheit möglich war. Da wir die Handgranaten verbraucht hatten, mußten auch diese ergänzt werden. Nachdem alle Arbeit für den nächsten Tag getan und kleine Schützengräben ausgeworfen worden waren, wickelten wir uns in die Zeltbahnen ein und legten uns zur Ruhe hin. Es ging schon stark auf Morgen zu.

## 22. März

Seit dem 20. März mittags hatten wir alle nichts mehr gegessen. Kurz vor Tagesanbruch – wir hatten etwa zwei Stunden geruht – wärmten wir uns über der Spiritusbüchse einige Fleischbüchsen an. Als wir gerade dabei waren, etwas zu essen, kam der Befehl zum Antreten. So blieb denn alles stehen, und mit leerem Magen ging es wieder in frischen Kampf hinein. –

Die Kompanie sammelte sich und trat dann zum Sturm an. Es war etwa gegen 6.30 Uhr morgens. Ein dichter Nebel lagerte wieder über dem Schlachtfelde. Wir waren eine Strecke vorgegangen, da bekamen wir plötzlich Feuer aus der rechten Flanke. Sofort suchte alles Deckung. Es gelang mir, mich mit meinen Leuten und dem MG. an den feindlichen Flankierungsgraben heranzuarbeiten. Nicht weit ab vom Drahtverhau nahm ich Stellung. Der Nebel verzog sich schneller als am vergangenen Tage. Nachdem ich die feindliche Stellung mit meinem Glas genau abgesucht hatte, richtete ich das MG. ein, und bald darauf fegte ein heißer Kugelregen über die Stellung hin. Ich ließ den Feind nicht locker und hatte ihn auch bald ganz gelähmt. Das Vorgehen unserer Truppen, das vorher stockte, kam wieder ins Fließen. Auf einmal fegt meiner Kompanie aus kurzer Entfernung ein feindlicher Schrapnellhagel entgegen. Kurz vor ihr feuerte eine leichte englische Feldbatterie. Bei jedem Schuß sah man eine züngelnde Flamme aus den Rohren der Geschütze schießen. Sofort warf ich mein Maschinengewehr herum und schoß in die nur ganz leicht in das Feld gebaute feindliche Batterie hinein. Von einem meiner Leute wurde mir da gemeldet, daß die Kompanie zurückspringe. Als ich mich darauf orientierte, bemerkte ich, daß die Kompanie nicht zurücksprang, sondern der feuerspeienden Batterie links auswich. Bei diesem Manöver wurde sie jedoch wieder zu sehr von der feindlichen Stellung behindert. Ich richtete daher das MG. wieder von der feindlichen Batterie ab auf die feindliche Stellung. Dadurch wurde der Kompanie das seitliche Abspringen sehr erleichtert. Gleichzeitig wurde ich aber dadurch auch genötigt, bis zuletzt an meinem Platz auszuharren. Inzwischen war von der feindlichen Batterie das Feuern eingestellt und die Stellung von den Engländern unter Zurücklassung der Geschütze geräumt worden. Von meiner Kompanie war jetzt nichts mehr zu sehen. Was sollte ich jetzt tun? Da ich mit meinen Leuten zu nahe an der feindlichen Stellung lag, war es unmöglich, das gleiche Manöver der Kompanie auszuführen und links seitwärts abzuspringen. Dieser war es auch nur unter dem Schutz meines MG. gelungen. Der günstigste Absprung für uns war in Richtung der feindlichen Batteriestellung. Diese Stellung wurde aber plötzlich von der rückwärtigen englischen Artillerie heftig unter Feuer gehalten. Neben der Geschützstellung befand sich ein Unterstand. Es galt daher, diesen Unterstand vorerst zu erreichen. Einzeln ließ ich die Leute losspringen. Ich selbst folgte als letzter. Glücklich waren wir alle durch das Höllenfeuer hindurch an den Unterstand herangekommen. Von hier galt es nun weiter fortzukommen. Noch einmal gab ich meinen Leuten Anweisung für ihr weiteres Verhalten, dann sprang ich als erster weiter. Ich hatte gerade zum zweiten Sprung angesetzt, da – krepierte rechts hinter meinem Rücken ein feindliches Schrapnell. Ein furchtbarer Schlag in meiner rechten Schulter ließ mich aufschreiend zusammenfahren. An dem eisigen Luftzug im Gesicht spüre ich noch, wie ich von dem Druck der Granate durch die Luft geschleudert werde, — dann war alles aus.

die höchste Auszeichnung, erhielten die MAUSER-WERKE A.G. Oberndorf-Neckar in Klasse 50 (Jagd-, Sport- und Prunkwaffen) für die seit Generationen bewährten Präzisionswaffen!

125 JAHRE GEWEHRFABRIK

MAUSER-WERKE A. G. OBERNDORF A. NECKAR

Verlangen Sie unsere Druckschrift K 490 kostenlos und unverbindlich

Eukutol-Rasiercreme Tube RM 1.10 • Eukutol-Rasierseife Stange RM 0.55

**GRATISPROBE**

Eine Woche kostenlos rasieren. Senden Sie diesen Abschnitt zusammen mit 12 Pfennig in Briefmarken zur Erstattung der Porto- und Verpackungsspesen an die Chemische Fabrik Promonta G. m. b. H., Hamburg 26 und Sie erhalten eine Probetube Eukutol-Rasiercreme, ausreichend für 7 maliges Rasieren.

Name:
Stadt:
Straße: Nr.:
Bitte deutlich schreiben.




UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0195

gefördert durch
Baden-Württemberg

# Wir kommen, Kameraden!

von
ANTON GRAF BOSSI FEDRIGOTTI

7. Fortsetzung und Schluß

„Binder!" sagt Anderegg jetzt zu dem Zugsführer, der sich am Platze des Leutnants neben ihn hingeworfen hat. „Die Russen beobachten natürlich, daß ein Teil meiner Leute hier herausgezogen wird. Sie werden deshalb nicht lange auf sich warten lassen! Trotzdem: Die Linie hier wird gehalten! Es sind deutsche Truppen im Anmarsch. Das kann in einer Stunde sein oder in zwei. Vielleicht auch erst in fünf Stunden oder noch später. Aber solange kommt der Gegner eben hier nicht mehr durch!"

„Kommen net durch!" gibt der Zugsführer ganz einfach zur Antwort und hat den Blick schon wieder an den Lippen des Hauptmanns hängen, um weitere Befehle zu hören.

„Das Wichtigste ist, daß wir von der Straße her aus dem Norden keine Überraschung erleben! Wir müssen also mit unserem linken Flügel bis an die Straße heran. Rechts deckt uns ja der Sumpf, und an den schließt die Honved dann an. Sie übernehmen das Kommando hier und halten die Verbindung nach links. Ich bleibe beim gefährdeten Flügel!"

„Jawohl, Herr Hauptmann. Und die Ruthenen verteilen wir unter unsere Leute!"

„Ja, besorgen Sie das! Und dann will ich möglichst bald auch eine Meldung über unsere Stärke haben!"

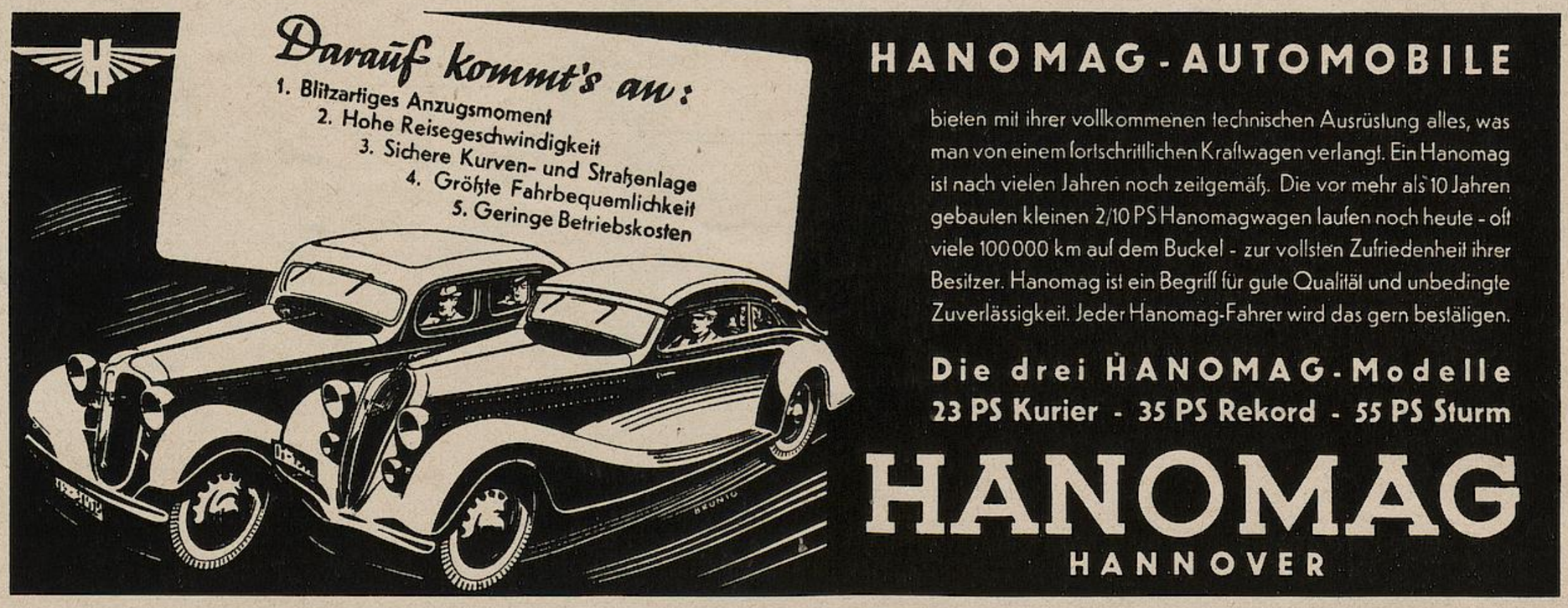
Der Zugsführer kriecht nach rechts, und Anderegg wendet sich jetzt gegen den linken Flügel hinüber. — Unaufhörlich singen die Sprengstücke der Einschläge rings um die im Knien und Liegen sich eingrabenden Mannschaften. Infanteriegeschosse pfeifen herüber, Geller klatschen von den Baumstämmen gegen die Spaten, klirren dort ab und fahren schließlich mit einem zischenden Laut in die Erde hinein. Dennoch graben sich die jungen Mannschaften unverzagt weiter ein. Mit stiller Genugtuung beobachtet Anderegg die von den Spuren des Nahkampfes und dem Eindruck des Granatfeuers mit einemmal völlig veränderten Gesichter seiner Leute. Ein gleichmütiger, von einer eigentümlichen Ruhe gekennzeichneter Ausdruck ist jetzt auf den meisten dieser Mienen zu lesen. Ja, es scheint Anderegg manchmal, als wenn sich bereits jener Zug von Verbissenheit in manchem Antlitz abzuzeichnen beginnt, der sonst nur den alten Frontkriegern eigen ist, die alle Phasen eines auf und ab wogenden Verteidigungskampfes kennen.

So gelangt Anderegg immer weiter nach links. Er schickt dabei noch einige Leichtverwundete nach Ugly zurück, weist den Ruthenen ruhig und ohne sie jetzt weiter wegen ihres Versagens zur Rede zu stellen, ihre Posten zwischen seinen Deutschen an und gibt da und dort den Unteroffizieren und den wenigen älteren Leuten kurze Befehle, die sie mit der bevorstehenden Aufgabe vertraut machen soll.

Doch auf einmal legt der Gegner sein Artilleriefeuer auf die Straße und gegen den Stochod zurück. Ehe Anderegg, der in diesem Augenblick noch nicht am Flügel angelangt ist, den Befehl zur erneuten Feuerbereitschaft geben kann, wird es am anderen Ende des Waldes schon wieder lebendig, und nun brechen die Turkestaner drüben von neuem aus den eroberten österreichischen Gräben. Da läßt Anderegg kaltblütig den Befehl „Erst herankommen lassen, und dann Schnellfeuer!" durchgeben. Und wiederum gehorchen diese Jungen der Marschkompanie wie alte Soldaten. Entschlossen werfen sie ihr Schanzzeug zur Seite, packen die Gewehrschäfte fest und lassen nun die Russen bis auf vierzig, ja, dreißig Schritte heran. Dann warten sie noch, und erst, als der Ruf „Schnellfeuer!" an den Linien entlangläuft, prasselt dem Gegner ein Feuer entgegen, daß der Angriff unwillkürlich ins Stocken gerät. Aber dieses Stocken währt nur Sekunden. Schon treiben die russischen Offiziere drüben ihre Mannschaften wieder voran, von neuem hallt den Verteidigern der kaum aufgeworfenen Erdkruste ein vielstimmiges „Urrah", „Urrah!" entgegen, und dann sind sie auch nur mehr zwanzig und fünfzehn Schritte von den Österreichern entfernt. Aber noch einmal reißt eine tief gehaltene Salve die Angreifer nieder. Da versuchen die Russen zum drittenmal einen Sturm. Wieder gelingt es den Offizieren, die lehmbraunen Kerle vorwärtszutreiben, und nun setzt auch aus der Richtung eines dichten Gehölzes ein russisches Maschinengewehrfeuer ein. In blutiger Ernte hämmert es die schüttere Schützenkette längs der Rasenklumpen und in den Granattrichtern nieder. Kopf um Kopf seiner Rekruten sieht Anderegg langsam zur Seite sinken, sieht, wie sich die Hände erstarrend noch um den Gewehrlauf klammern, hört, wie da und dort einer auch mit einem lauten Aufstöhnen nach rückwärts fällt, und jetzt kann Anderegg schon das Stampfen und Trampeln der russischen Stiefel vor sich auf dem Waldboden hören, da krachen plötzlich in seinem Rücken zwei, drei dröhnende Schläge, ein Heulen und Fauchen fegt ganz niedrig über die Köpfe dahin, und dann setzt es mit berstendem Knallen in die russischen Angriffslinien hinein, bringt sie zum Stocken und reißt sie schon mit einem neuen Aufheulen und Einschlagen nieder.

„Kartätschen, Herr Hauptmann! — Hinter uns auf der Straße hält eine Kavalleriebatterie!" schreit ein Mann. Anderegg wirft rasch einen Blick nach rückwärts, sieht, daß auf der Straße tatsächlich eine Kavalleriebatterie aufgefahren ist, und muß sich im nächsten Augenblick schon wieder ducken, weil die Geschosse von neuem ganz tief über ihn herangeheult kommen.

Aber kaum, daß er sieht, wie die Kartätschen noch weiter die russischen Sturmreihen zersprengen, springt er schon auf, und nun ertönt, wie vor Stunden, das gleiche „Hurra" und das gleiche „Vorwärts", das die Russen schon im ersten Gegenstoß zum Weichen gebracht hat. Überall aus den Granattrichtern, hinter den

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0196
gefördert durch
Baden-Württemberg

Bäumen, aus der langen Totenreihe heraus, erheben sich die feldgrauen Burschen, gehen mit dem Bajonett und dem Kolben die Turkestaner an, und so gelingt es noch einmal, den Gegner in seine Ausgangsstellung zu werfen. Bis zum äußersten erschöpft, bringt Anderegg seine Leute endlich wieder in die Stellung zurück. Ein paar ganz Verwegene haben sogar das Maschinengewehr erobert, und auch ein paar Dutzend Gefangene treiben seine Leute daher. Und nun läßt Anderegg das Maschinengewehr sofort an die bedrohte offene Flanke an der Straße nach Dolszyca bringen. Wieder graben sich seine Leute ein, ziehen jetzt schon tiefere Gräben, heben Schützenlöcher und eine Brüstung für das Maschinengewehr aus, verstauen sorgfältig die erbeutete MG.-Munition und warten geduldig den Augenblick ab, in dem sich das russische Artilleriefeuer wieder auf ihre Stellungen legt. Doch die Russen haben inzwischen die Kavalleriebatterie allein als weithin sichtbares Ziel aufs Korn genommen. Da protzt die ab und rast im Galopp unter einem Regen von Schrapnells bis zum Ortsrand von Ugly zurück. Von dort aus beginnt sie nun ein heftiges, aber gegen die artilleristische Übermacht des Gegners doch viel zu wenig wirksames Feuer.

*

Warum die Deutschen noch immer nicht kommen? — Es ist schon lange nach Mitternacht — und noch immer glüht der Himmel vom Feuerschein der Batterien. Nur, daß jetzt dort, wo seit bald vierundzwanzig Stunden das Rollen der Gewehrsalven, das Knattern der Maschinengewehre, die Detonationen der Handgranaten und das schwere Wimmern der Grabenminen niemals abzureißen schien, seit den ersten Nachtstunden das Nahkampfgetöse abgeflaut ist und nur mehr rote, weiße und grüne Leuchtkugeln, die das Artilleriefeuer lenken, über den so hart umkämpften Stellungen stehen. Mit unverminderter Heftigkeit hat der Kampf während des ganzen gestrigen Tages um die Höhenwellen vor Gruziatyn und am Styr und dann längs der Wälder im Südosten und Nordosten getobt. Auch Anderegg hat noch während der Nachmittagsstunden zwei schwächere Versuche des Gegners, an ihn heranzukommen, abzuwehren gehabt. Aber dank dem erbeuteten Maschinengewehre und mit Hilfe einiger Kisten von Ugly herübergeschaffter Handgranaten ist es ihm beidemal gelungen, das Vorgehen des Gegners noch im ersten Anlauf zum Stehen zu bringen. Dafür hat aber der Feind während des letzten Angriffs zum erstenmal versucht, Andereggs gefährdete linke Flügelstellung zu umgehen. Rücksichtslos haben sich die russischen Offiziere dort bemüht, ihre Mannschaften durch den vorgelegten Sumpf gegen Andereggs Stellung heranzujagen. Aber auch hier hat die wieder vorgepreschte Kavalleriebatterie dem Vorwärtskommen des Gegners ein rasches Ende bereitet. Solange es dann noch hell geblieben war, war drüben jeder weitere Angriffsversuch unterblieben. Erst mit dem Einbruch der Dunkelheit hat deutlich vernehmbares Spatengeräusch Anderegg und seinen Leuten verraten, daß der Gegner im Dunkel der Nacht Sappen vorzubereiten beginnt, um von dort aus einen kürzeren Anlauf für einen neuen Sturmangriff zu haben.

Diesem bevorstehenden Angriff sieht Anderegg mit der Entschlossenheit des Führers entgegen, der den Befehl hat, einen an sich verlorenen Posten zur Sicherung einer großen kämpfenden Einheit zu halten. Er weiß aus zwei Meldungen von der Brigade und der Division, die er während der Nacht erhalten hat, daß er, bevor nicht die Deutschen herankommen, mit keiner Patrone, keiner Handgranate und vor allem keinem einzigen Mann mehr zu rechnen hat. Er weiß auch, daß die Front im Abschnitt der Hohenmauther schon zweimal bedenklich geschwankt hat. Er hat die Nachricht erhalten, daß Leutnant Hruschka bei der Verteidigung eines Bataillonskommandos von der dreißiger Landwehr gefallen ist, und dann hat die letzte Meldung noch einen Nachsatz enthalten, die Anderegg klipp und klar die Hoffnungslosigkeit seiner Lage dargelegt hat:

„Russisches erstes turkestanisches Korps bei Tuman bereits bis Gradie—Dolszyca durchgebrochen. Korps Fath stellt sich, nach zwei Fronten kämpfend, entgegen. Die III./84. Halbkompanie, Hauptmann Anderegg, hält ihre Stellung weiter bis zum Eintreffen deutscher Truppen. Die Deckung der Stochodbrücke von Ugly bedeutet Sicherung des einzigen Rückzugsweges meiner Brigade. Steinitz, Oberst."

Eindeutig und zugleich mit wenigen knappen Worten eine neue furchtbare Tragödie dieser alten — als es für sie keine Völkerprobleme gab — einmal so festgefügten k. u. k. Armee anzeigend, hat diese Mitteilung des Brigadekommandos gelautet. Und nun weiß Anderegg auch, warum sich die Russen vor seinen Stellungen bisher nur das letzte Mal bemüht hatten, seine ohnehin nur dürftig ausgebaute Linie zu umgehen. Fällt ihnen doch, wenn sie nicht noch im letzten Augenblick bei Dolszyca aufgehalten werden, womöglich das ganze zweite Korps in die Hände —!

Wenn sie nicht im letzten Augenblick aufgehalten werden! — Ja — wenn...!

Wo die Deutschen nur bleiben? —

Anderegg überzählt, während er jetzt in der Dunkelheit selber als Wache neben dem russischen Maschinengewehr liegt und auf die Straßenlichtung zur Linken hinausstarrt, noch einmal jeden Posten und jeden einzelnen Mann.

Aber es bleiben immer nur dreiundfünfzig, die ihm der Zugsführer Binder nach dem Abflauen des letzten Angriffs gemeldet hat. Dreiundfünfzig, die zur Abwehr des Gegners zu wenig und zu einem nutzlosen Sterben, wenn sie wirklich umzingelt werden, zu viel sind. Doch plötzlich muß sich Anderegg, sogar ein wenig belustigt, selber verbessern. Er hat sich ja selber beim Zählen vergessen. Es sind ja nicht dreiundfünfzig, sondern sogar noch vierundfünfzig Mann. Hier meldet sich ja noch ein Leben, das auf bald dreißig Jahre zurückblickt, und das nun den Abschluß erreicht hat. Er wird eben fallen, wo so viele Kameraden gefallen sind, wird ausgelöscht sein wie Millionen, die dieses Völkerringen verschlingt, und das einzige, was noch an ihn erinnern wird, wird der Name sein, der einmal auf einer Gedenktafel des Infanterie-Regiments 84 stehen wird, mit dem Zusatz: Gefallen bei Ugly oder bei Gruziatyn! —

An Marschtagen

gibt es immer Anstrengungen. Wie angenehm, wenn dann ein Stückchen Hanewacker zur Hand ist! Auf keinem Marsche sollte dieser schmackhafte u. bekömmliche Tabak fehlen, denn er stillt den Durst u. macht widerstandsfähiger! „Hanewacker Besonders mild" für den Anfang, eine Probe kostenl. durch G. A. Hanewacker G. m. b. H. Nordhausen 112/3

Preis dieser Schachtel 25 ₰

Hanewacker

Ein Genuß — auch für Sie!

Rheinische Ingenieurschule Mannheim
MASCHINENBAU . ELEKTROTECHNIK
TECHNISCHER KAUFMANN
Programm A kostenlos

Als Volksschüler das Abitur? ja nein

Ohne Schulbesuch, ohne Berufsunterbrechung, ohne Altersbeschränkung ist Ihnen die Nachholung von Abitur u. Obersekundareife jederzeit durch Rustins Selbstunterricht möglich. Vorbereitung auf berufliche Prüfungen (z. Handlungsgehilfen, Ingenieur u. a.)
Berufliche Ausbildung durch unsere Lehrgänge auf musikw., kaufmänn., fremdsprachl. u. technisch. Gebieten (Elektrotechnik, Maschinenbau, Kraftfahrwesen, Hoch- u. Tiefbau u. a.). — Studienprogramme kostenlos.
Rustinsches Lehrinstitut, Potsdam-Ost 63

Über 1400 qm
MÖBEL-SCHAU
100 Schlafzimmer - 60 Speisezimmer - 100 Küchen
Herrenzimmer, Wohnzimmer und alle Einzelmöbel am Lager
Teppiche, Brücken, Läufer, Bettumrandungen
Ehestandsdarlehen
Teilzahlg. gestattet · Kostenl. Lagerung · Freie Liefg. b. 100 km
MÖBELHAUS HUMBOLDT
Berlin NO 18, Große Frankfurter Straße 78 (Möbel-Passage)
Filiale Invalidenstraße 126/27, gegenüber Stettiner Bahnhof
Katalog W gratis

100 Tausend Mark
auf 1/8 Los der Preuß.-Südd. Klassenlotterie
Staatl. Lotterie-Einnahme Heinz
Berlin W 8, Friedrichstraße 83a
Fast jedes 2. Los gewinnt!
1/8 Los RM. 3.—, 1/4 Los RM. 6.— je Klasse

Bronchitiker und Asthmatiker sind Zeugen
für die auch von Professoren u. Aerzten erprobten und anerkannten, bedeutenden Heilwerte des guten Mittels für Erkrankungen der Luftwege (alter quälender Husten, Verschleimung, Kehlkopf-, Luftröhren-, Bronchialkatarrh, Asthma), „Silphoscalin". Schleimlösend, auswurffördernd, entzündungshemmend, erregungsdämpfend und vor allem gewebsfestigend, vermag „Silphoscalin" kranken und empfindlichen Atmungsorganen bei jung und alt wirksame Hilfe zu bringen. Nicht umsonst hat es sich in kurzer Zeit einen so großen Ruf erworben. — Achten Sie beim Einkauf auf den Namen „Silphoscalin" und kaufen Sie keine Nachahmungen. Packung mit 80 Tabletten „Silphoscalin" RM. 2.52 in allen Apotheken, wo nicht, dann Rosen-Apotheke, München. Verlangen Sie von der Herstellerfirma Carl Bühler, Konstanz, kostenl. u. unverbindliche Zusendung der interessanten illustrierten Aufklärungsschrift S/101 von Dr. phil. nat. Strauß, Werbeschriftsteller.

Bücherfreunde
finden wertvolle Bücher zu Bruchteilen der früheren Preise in unseren Mitteilungen
„Aus der Bücherstadt Leipzig"
Die Abgabe des Kataloges „21" erfolgt kostenlos und unverbindlich!
A. Förstersverlag, LeipzigC1
Versandbuchhandlung, Antonstraße 15—19

WAS SPORT FÜR DEN KÖRPER, IST...
PETROL DUSWALD
FÜR DAS HAAR
Parfümerie DUSWALD
Frankfurt am Main seit 1872

50%ige dauernde Erwerbsunfähigkeit
bedingt ebenso wie bei Todesfall u. Erlebensfall
volle Auszahlung der versicherten Summe.
Dadurch bieten wir allen Volkskreisen
allumfassende Fürsorge
Bayerische Beamtenversicherungsanstalt
Versicherungsverein auf Gegenseitigkeit
München
Lenbachplatz 4
Versicherungsbestand: über 300 Millionen

STRICKER
Niedrige Preise!
Räder- und Motorfahrräder-Katalog kostenlos
Fahrradfabrik E. & P. STRICKER
BRACKWEDE-BIELEFELD 120

Gegen Zahnstein
Solvolith
die Zahnpasta mit natürlichem KARLSBADER SPRUDELSALZ
Normaltube 50 Pfg.
Doppeltube 80 Pfg.




UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0197
gefördert durch Baden-Württemberg

Bei diesem Bilde sieht Anderegg mit einemmal seine alte Mutter vor dieser Gedenktafel stehen. Und da weiß er, daß sich bei dieser stillen, verehrungswürdigen Frau auch das gleiche Schicksal erfüllen wird, das der Krieg seit 1914 Millionen von Müttern aufzwingt. Mit jenem wortlosen, durch keinen Laut mehr auszudrückenden Schmerz, der ein stummes Ergeben in das vom Vaterland geforderte Opfer ausdrückt, wird auch seine Mutter die Nachricht von seinem Tode entgegennehmen und das Bewußtsein bis zu ihrem eigenen Auslöschen in sich tragen, daß ihr Sohn als Soldat, der seine Pflicht erfüllt hat, gefallen ist.

Und jene andere Frau, die ihm neben der Mutter am nächsten steht? Jene Frau, von deren Bild er sich während der letzten drei Jahre trotz aller erzwungener Trennung und allen Verzichtes doch niemals gänzlich hat lösen können! Die gestern plötzlich wieder vor ihm gestanden war und aus deren Worten er deutlich herausgefühlt hat, wie sie noch immer gegen eine Liebe ankämpfen muß, die ihr den Weg der Pflicht und Aufrichtigkeit gegenüber einem Mann erschwert, den er selber auch achtet und schätzt. Jetzt wird sein Ende wenigstens diese Frau aus ihrem Zwiespalt erlösen. Nichts wird mehr sein, was sich in das ungetrübte Zusammenleben dieser beiden Menschen drängt. Nicht nur sein Name — nein er selber wird ausgelöscht sein. — So ausgelöscht, wie sich der Soldat seine Abmeldung aus der Armee der Lebenden nicht besser und schöner zu wünschen vermag.

„Herr Hauptmann! Die da vorn arbeiten nicht mehr! Ob die jetzt wohl wieder bald kommen?"

Die Gestalt des Zugsführers Binder lehnt sich in der Dunkelheit neben Anderegg gegen die Brüstung. Der horcht sofort mit angespanntester Aufmerksamkeit aus dem Graben heraus.

„Es stimmt!" sagt er nach einer Weile angestrengtesten Lauschens. „Ich kann da vorn auch kein Spatengeräusch mehr hören. Die bereiten sich jetzt für das erste Morgengrauen zu einem neuen Angriff vor!"

„Soll'n wir net a Patroll' hinausschicken, Herr Hauptmann?"

„Nein. Die kann uns im Augenblick auch nicht viel Neues bringen und kostet mich höchstens unnötig Leute. Lassen Sie die abgelösten Mannschaften wecken. Ich gehe nachher noch einmal die ganze Linie ab!"

„Jawohl, Herr Hauptmann! — Und dann hätt' ich noch was zu melden?"

„Was?"

„Die Munition reicht höchstens noch für die Abwehr von einem einzigen Angriff. Auch Handgranaten hab'n wir bloß mehr achtzehn. Kommen denn die Deutschen gar nimmer, Herr Hauptmann?"

„Doch! Sie kommen bestimmt! Aber auch, wenn sie nicht rechtzeitig kommen, bleibt mein Befehl von gestern aufrecht. Der Gegner kommt hier nicht durch!"

„Befehl, Herr Hauptmann!" sagt da der Zugsführer und verschwindet wieder im Dunkeln. Und Anderegg starrt wieder für eine Weile vor sich in die unheimliche Düsterheit hinaus. Nach einiger Zeit hört er hinter sich ein leises Gehen und Schleichen. Die drei Mann der Maschinengewehrbedienung, die er vor zwei Stunden in einen Granattrichter zum Schlafen geschickt hat, kommen geduckt aus dem niederen, nur halbaufgeworfenen Graben heraus. Still und möglichst geräuschlos hocken sie sich neben Anderegg nieder und dann beginnt einer die Gurten der noch vorhandenen erbeuteten Munition nachzuzählen. Da brüllen die Geschütze im Südosten plötzlich wieder mit erneuter Heftigkeit auf. Und auch von vorne, aus der Richtung des Anderegg gegenüberliegenden Gegners, zischen von neuem Geschosse nach dem Ortsrand von Ugly und gegen den Stochod hinüber. Und auf einmal, gerade wie Anderegg einen ersten lichten Streifen beobachtet, der auch heute so wie gestern ein zaghaftes Dämmerlicht über die Baumwipfel legt, beginnen zwei Maschinengewehre aus der nächsten Umgebung zu knattern und ihre Geschosse zischend und pfeifend über die Grabenböschung zu jagen.

„Verflixt, — mi hat's!" schreit der Mann, der soeben noch die Gurten gezählt hat, neben Anderegg auf. Gleich darauf knickt er röchelnd zusammen, krümmt sich noch einmal und liegt dann mit einemmal still und starr auf dem Boden.

„Die schießen ja jetzt aus den Bäumen auf uns! Ganz dicht an den Grabenrand legen und decken!" befiehlt Anderegg sofort und muß sich schon selber tief unter die Erdnarbe drücken. Aber das ganze Hinkleben an den weichen, bröckligen Schutzwall bietet doch keine Deckung. Die Russen haben tatsächlich ihre Maschinengewehre während der Nacht auf verschiedene Baumkronen hinaufgebracht und nun fegt über das Häuflein Verteidiger von oben her ein Eisenhagel dahin, gegen den das MG.-Feuer des gestrigen Vormittags nur ein Entlangstreichen war und der jetzt erbarmungslos die ganze Erdkruste abkämmt. Unerbittlich zwingt er ganze Reihen zum Sterben, siebt aber trotzdem noch immer über den Linien entlang und beendet erst seine blutige Ernte, bis die Nichtschützen abstoppen und der Infanterieangriff losbricht.

Von allen Seiten, jetzt auch dicht vor dem eingebauten, erbeuteten Maschinengewehr auf der Straße, kommen die Schwärme dunkler Gestalten heran. Das rennt und stolpert, quillt und stürmt zwischen den Bäumen daher, trampelt über den festgetretenen Boden, schlägt sich zwischen hinderndem Buschwerk hindurch, tritt hastend und suchend in das gurgelnde Moor und vereinigt sich schließlich zum hastigen Sturmlauf, bis den Angreifern wieder eine Salve entgegenschlägt, die sie zum Stutzen, zum Halten und Niederwerfen zwingt. Aber nun fliegen den letzten Verteidigern schon ganze Bündel von Handgranaten entgegen. Detonationen, Qualm und das Geschrei der wiederaufgesprungenen Feinde erfüllen den Waldrand, und ehe die letzten vereinzelten Schüsse von Andereggs Leuten verhallen, sind die ersten Russen schon an den Oesterreichern heran, werfen sich mit ihren kräftigen Leibern auf die schwächeren, schmächtigen Großstadtgestalten und nun beginnt ein Ringen und Würgen, das minutenlang anhält, bis Mann für Mann von den Vierundachtzigern fällt.

Nur das Maschinengewehr am äußersten Flügel rattert noch immer. Die Fäuste um die Handhabe geklammert, den Daumen auf dem Abzugsknopf des Schlagbolzens hingekrampft, dreht Anderegg den Gewehrlauf, so weit er nur kann, herum. Immer wütender brandet der Sturmlauf gegen ihn und seine beiden Kameraden heran. Er sieht, wie sich im Halbkreis um ihn die Körper der Getroffenen häufen, hört die Offiziere drüben schreien und brüllen, wird fast umgerissen, wie nicht weit von ihnen eine Handgranate den Boden zerreißt und feuert, feuert, daß ihm die Handballen schmerzen bis er auf einmal nicht mehr abdrücken kann, weil der Mann neben ihm plötzlich „Aus! Ka Munition mehr!" sagt und gleich darauf eine neue Handgranate dicht vor ihnen zerplatzt. Noch taumelnd, auf der Wange von einem Sprengstück der Handgranate einen blutigen Striemen, springt Anderegg auf. Dicht hinter sich hört er jetzt die Stimme des Binder, fühlt, wie der sich mit den Russen herumschlägt, um ihm den Rücken zu decken, und wirft, wie um ein


# TRESOR

## *die Armbanduhr, die standhält*

*Die Armbanduhr „Tresor" kostet mit bewährtem Krupp-Edelstahlband:*
*mit „Alpina"-Werk . . . . ab RM 70.—*
*mit „Gilde"-Werk . . . . . ab RM 50.—*
*mit „Festa"-Werk . . . . . ab RM 40.—*
*mit solidem Lederband kostet jede „Tresor" RM 7.— weniger, mit Leuchtblatt RM 2.— mehr*

Die Armbanduhr „Tresor" ist auf Grund von mehr als zehnjährigen, praktischen Erfahrungen geschaffen. Sie ist das Richtige für den tätigen Menschen, der seine Uhr im Gebrauch nicht immer schonen kann. Das zuverlässige Uhrwerk ruht geschützt gegen äußere, schädliche Einflüsse in dem massiven, fest verschlossenen Krupp-Edelstahlgehäuse. Das Uhrglas ist eingesprengt und unzerbrechlich.

Als eine von der Alpina Deutsche Uhrmacher-Genossenschaft vertriebene Spezialkonstruktion trägt sie die rote Plombe. Die Plombe sagt Ihnen: Diese Uhr bietet in ihrer Preisklasse den größtmöglichen Gegenwert.

***Sie erhalten die „Tresor"-Uhr nur in den Mitgliedsgeschäften der Alpina Deutsche Uhrmacher-Genossenschaft, kenntlich am roten „Kreis im Dreieck".***

**„Kreis im Dreieck" das Kennzeichen der**
**Alpina Deutsche Uhrmacher-Genossenschaft,**
**ihrer Mitgliedsgeschäfte und der von ihr vertriebenen Uhren.**

# Alpecin

## enthält 7 wirksame Heilfaktoren:

1) Anti-ekzematöser **Teer** wirkt entzündungslindernd.
2) Antiseptisches **Thymol** verhindert Haarkrankheiten.
3) Anti-seborrhoischer **Schwefel** beseitigt Schuppen.
4) Tonisierendes **Chinin** stärkt u. fördert den Haarwuchs.
5) Anti-pruriginöses **Menthol** beseitigt Juckreiz.
6) Desinfizierend. **Alkohol** bekämpft übermäß. Fettbildung.
7) Keratoplastisches **Salicyl** bildet gesunden Haarboden.

Diese streng wissenschaftliche Zusammensetzung von ALPECIN verbürgt eine erfolgreiche Bekämpfung von Schuppen, Kopfjucken und Haarausfall — auch in verzweifelten Fällen!

Original-Flasche RM 1.35
Doppelflasche **nur** 2.25

*Ausführliche* ALPECIN-*Broschüre auf Wunsch kostenlos von Dr. August Wolff, Bielefeld*

*Ein neues Spezial-Erzeugnis:* **ALPECINOL,** *das wissenschaftl. Hautpflegemittel, schützend, lindernd, dabei erfrischend wie Kölnisch Wasser — Fl. –.80 u. 1.50,*




UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0198
gefördert durch Baden-Württemberg

letztes Mal die Kameraden in den anderen Linien zu grüßen, einen Blick nach Ugly hinüber.

Da reißt es ihn auf einmal zusammen. Dort auf der Straße von Ugly preſcht im geſtreckten Galopp ein einzelner Reiter daher. Und nur wenige Pferdelängen dahinter hetzt eine ganze Kavalkade in äußerſter Gangart heran. Helme mit deutlich erkennbaren Spitzen laſſen ſofort deutſche Soldaten erkennen. In wenigen Augenblicken ſind ſie ſchon an der Wieſe, die zu der umkämpften Stellung heranführt, ein einziges raſſelndes Aufſitzen, ein Sammeln, und dann bricht ſich plötzlich ein Ruf, nein ein Befehl durch die Reihen der Verteidiger bis zu Anderegg Bahn: „Aushalten, Kameraden, wir kommen!"

Nur einen Augenblick iſt es Anderegg, als ſei ihm der Klang dieſer Stimme bekannt. Dann wirft er ſich ſchon auf die Ruſſen. Mit ſchier übermenſchlicher Kraft ſchlägt er Gegner um Gegner zurück. Er hat einen Karabiner ergriffen und nun kracht deſſen Kolben mit wütenden Schlägen im Kreiſe herum. Unweit vom Hauptmann wehrt ſich der Binder, und auch der eine Mann der Maſchinengewehrbedienung haut verbiſſen mit einem Spaten um ſich. So kämpfen und verteidigen ſich dieſe drei Letzten, bis plötzlich nahe vor ihnen ein vielfacher Sturmſchritt erdröhnt. Der packt im unwiderſtehlichen Angriff die Ruſſen, wirft ſich auf ihre im Nahkampf ohnehin aufgelockerten Reihen und jagt ſie gegen den Waldrand und in das Moorland zurück.

„Hier bei uns ſammeln, wer von den Öſterreichern noch lebt!" befiehlt unweit von Anderegg eine harte, energiſche Stimme.

Beim Klang dieſer Stimme fährt Anderegg plötzlich zuſammen. Hat er alſo vorhin beim erſten Ruf von da drüben doch richtig gehört! Und nun ſtürmt er, ſo blutig, zerriſſen und zerfetzt, wie er iſt, zwiſchen zurückflutenden Ruſſen und vorwärtsdrängenden Deutſchen zu dem Rufer, der ein deutſcher Offizier iſt, hinüber und ſchreit dieſem ins Geſicht.

„Das vergeß ich dir niemals, Jörg Frieben!"

Mit einem einzigen Ruck hat der deutſche Offizier ſeinen Kopf auf dieſes Wort hin erhoben. Und nun fühlt Anderegg im Zwielicht der Dämmerung den Blick zweier Augen auf ſich, er ſieht, wie der andere ſich abmüht mit einem behinderten Bein beim Vorwärtsſtürmen der anderen gleichen Schritt zu behalten und dann ſtreckt ihm der Deutſche ſchon eine Hand hin, deren Druck Anderegg kräftig erwidert.

„Ich habe ſchon gefürchtet, wir kommen zu ſpät!" hört Anderegg Jörg Frieben mit einer vom Vorwärtseilen noch keuchenden Stimme neben ſich ſagen: „Denn ſeitdem ich geſtern bei der Durchfahrt in Lubitow gehört habe, daß Kerle wie du hier in Stellung ſind, hat mich nur eine Sorge vorwärtsgetrieben: dich und deine Kameraden vor der Vernichtung zu retten."

Weiter hört Anderegg nichts. Etwas Grelles, in roten und gelblichen Blitzen Sprühendes flammt plötzlich dicht vor ihm auf. Ein ohrenbetäubendes Krachen verwirrt ſeine Sinne und dann fährt ihm ein Schlag gegen die Bruſt, daß er in eine dumpfe Unendlichkeit verſinkt, die ihn fortträgt und ihn in eine lähmende Traumloſigkeit zwingt.

Wie er aus dieſer Traumloſigkeit endlich aufwacht, hockt der Zugsführer Binder neben ihm. Anderegg verſucht ſich erſtaunt zu bewegen, aber es gelingt ihm nicht. Ein ſchwerer dicker Verband auf der Bruſt drückt ihn nieder. Man hat ihn auf eine Tragbahre gebettet und nun ſieht er auch, daß er zwiſchen einer langen Reihe von Verwundeten liegt, die längs der Mauern eines großen Gebäudehofes, Bahre an Bahre aufgereiht ſind.

Da will er den Binder anſprechen. Doch ehe er die Lippen richtig bewegt, bemerkt der Zugsführer die Abſicht des Hauptmanns, und nun hebt der Binder mahnend eine dick verbundene Hand und ſagt halblaut:

„Net reden, Herr Hauptmann! Der preußiſche Rittmeiſter, der was uns herausg'haut hat, hat mir ſtrengſtens befohlen, für's richtige Verbinden und 's Aufkommen vom Herrn Hauptmann zu ſorgen!"

Und weil Anderegg den Zugsführer auf dieſe Worte hin groß und fragend anblickt, ſagt er noch kopfſchüttelnd und fährt eigentlich mehr im Selbſtgeſpräch fort:

„A damiſche Schneid' haben's ſchon bewieſen, die paar Mand'ln, die was uns zur Hilf' kommen ſind. 'S war ja bloß der Regimentsſtab vom 3. Bayeriſchen Infanterie-Regiment, der dem Regiment weit vorausg'ritten iſt! Der Preuß' iſt den Bayern wohl irgendwie von ein' Kommando aus zugeteilt g'weſ'n, denn die hat außerdem no ſo a richtiger bayeriſcher Oberleutnant mit ang'führt. Aber daß den Preußen noch grad' in dem Augenblick, wo die erſte bayeriſche Kompanie im Laufſchritt daherkommen iſt, ſo a Drecksſchrapnellkugel erwiſcht, das hat grad der net verdient! So a ſchneidiger Offizier!"

Da bewegt Anderegg auf einmal, doch mühſam, die blaſſen, blutleeren Lippen. Und während er den Blick ſtarr und wie, als ob er ſich in irgendeiner fernen Erinnerung verlöre, gegen den wolkenloſen Julihimmel hinaufrichtet, flüſtert er jetzt ganz leiſe und wohl nur allein hörbar für ſich:

„Das war nicht nur Kameradſchaft und ſoldatiſche Pflicht — das war ein gewolltes Opfer, Jörg Frieben!"

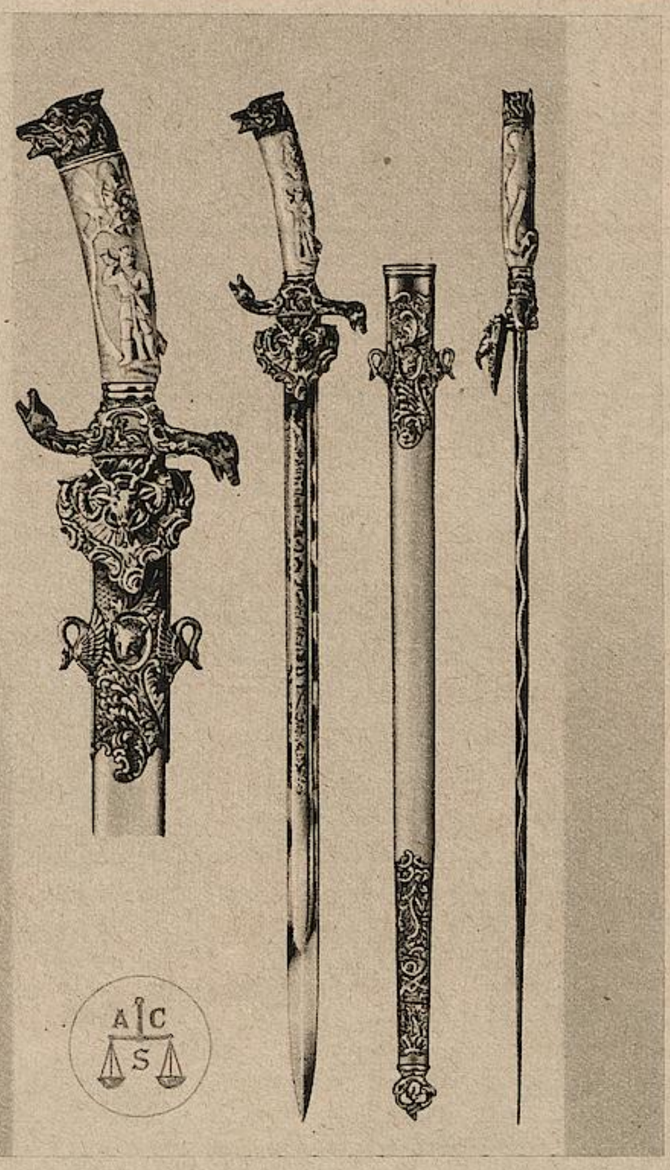
Ende*)

*) Als Unterlagen für den Kriegsteil wurden benutzt: 1. Robert Michel, Viktor Wohl: Das Vierundachtzigerbuch. Wien, Adolf Holzhauſen. 2. Otto Gallian: Opfergang bei Luzk. Leipzig, bei Grethlein u. Co. Nachf.


ZEISS
OPTISCHES GERÄT
aller Art für militärische Zwecke

Kommandogeräte
für Land- und Bordzwecke
Entfernungsmesser
für Heer und Marine
Zielfernrohre
für Geschütze und Maschinenwaffen
Periskope
für Unterseeboote

CARL ZEISS JENA



Ein Ehren-Hirschfänger in feinster Ausführung, erst kürzlich noch auf der Internationalen Ausstellung Paris 1937 gezeigt und innerhalb der Ausstellungsgemeinschaft Solinger Stahlwarenfabrikanten mit einer Ehrenurkunde ausgezeichnet!

Er stammt aus der bekannten Fabrik für Alcoso-Qualitätswaffen in Solingen, in der man alle Prunkstücke, aber auch alle anderen Waffen mit der gleichen Liebe und Sorgfalt anfertigt. Auch Ihre Waffe sollte das Zeichen

ALCOSO SOLINGEN

tragen!

Bei Wolff & Sohn Pickeln, Flechten und unreiner Haut
Medizinal Herba-Seife St. 58 Pfg., verstärkt 90 Pfg.
Zur Nachbehandlung Herba-Creme




UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0199
gefördert durch Baden-Württemberg

# Ein Sinnbild des deutschen Offiziers

## Hauptmann Friedrich von Erckert

### SEIN KAMPF UND TOD AM 16. MÄRZ VOR 30 JAHREN

In seiner großen Rede im Reichstag am 20. Februar 1938 hat der Führer vor dem ganzen deutschen Volk und der Welt erklärt, daß es nur eine Art deutscher Offiziere gibt. Die Tugenden dieses deutschen Offiziers sind, solange es eine preußisch-deutsche Geschichte gibt, besonders bei den Kämpfen um die Wahrung deutscher Interessen der Umwelt sichtbar zum Ausdruck gekommen. Ein leuchtendes Vorbild der Verkörperung dieser Tugenden ist das Leben und Sterben des Hauptmanns Friedrich von Erckert, der am 16. März vor 30 Jahren an der Spitze seiner Truppe bei Seatsup in der Kalahariwüste einen glänzenden Sieg über den aufständischen Bandenführer Simon Kopper errang und diesen Sieg mit seinem Tode krönte. Mit diesem Gefecht wurde die lange Reihe der jahrelangen Kämpfe gegen die aufständischen Eingeborenen und Banden in der deutschen Kolonie Südwestafrika abgeschlossen.

Vom Jahre 1892 ab wurde die Kolonie wiederholt durch kleinere und größere Aufstände der räuberischen Eingeborenen erschüttert, die Jahre hindurch zu überaus schwierigen und blutigen Kämpfen führten. Nach dem großen Hottentottenaufstand, der endgültig im Dezember 1906 niedergeworfen wurde, hatte sich der letzte noch übrige Hottentottenführer Simon Kopper in die Kalahariwüste zurückgezogen und beunruhigte von dort aus durch Überfälle und Viehdiebstähle die angrenzenden Farmgebiete. Im Sommer 1907 wurde daher auf deutscher Seite beschlossen, gegen diesen Unruhestifter einen entscheidenden Schlag zu führen, wenn alle für eine Expedition in die wasserlose Wüste notwendigen Vorbereitungen im weitesten Umfange getroffen sein würden. Bei der Vielseitigkeit der entgegenstehenden Hindernisse mußten Monate darüber vergehen.

Der rechte Mann, das schwere Werk durchzuführen, war Hauptmann Friedrich von Erckert, der sich bereits bei früheren Anlässen durch seine Umsicht und Entschlossenheit ausgezeichnet hatte. Erckert betrieb seine Vorbereitungen mit rastloser Tatkraft, meisterhaft und einer selbst bei entmutigenden Vorfällen stets gleichbleibenden Hoffnungsfreudigkeit. In achtmonatiger Vorbereitungszeit nutzte er alle bisherigen Erfahrungen zu dieser technisch ungemein schwierigen Strafexpedition aus. Kabel, Heliographen und Signaltürme wurden erbaut. Wo es möglich war, grub man Sammelbecken oder stellte Wassertanks auf. Das ganze Expeditionskorps wurde auf Kamelen beritten gemacht und in der Behandlung dieser Tiere sorgfältig eingeübt. Marsch und Entwicklung der Truppe in jedem Gelände auch in beschleunigtem Tempo wurde planmäßig exerziert. Systematische Gewöhnung von Mensch und Tier an die bevorstehenden Strapazen durch Hitze, Durst und Sand, technische Vorbereitungen bis ins kleinste, die das Unternehmen in verpflegungs- und wasserversorgungsmäßiger Hinsicht sowie in der Aufrechterhaltung der rückwärtigen Verbindungen sicherstellten, füllten Wochen und Monate der Vorbereitungszeit aus. In der Erkenntnis, daß der Geist der Truppe für den endgültigen Erfolg ausschlaggebend ist, verfaßte Erckert fünfzig „Soldatenregeln", wie z. B. folgende:

„Der Hottentott ist ein Gegner, der so ficht, wie wir es zu Hause anstreben, aber nicht erreichen. — In Afrika braucht man zu allem mehr Geduld und Ausdauer als zu Hause. — Ein Reiter, der noch eine halbe Flasche voll Wasser besitzt, kommt überall durch. — Ein Reiter mit leerer Feldflasche hat mehr Durst als einer, der noch Wasser in seiner Feldflasche hat. — Wer immer daran denkt, daß er Hunger hat und durstig ist, den hungert und durstet immer mehr. — Wer den Kopf oben behält und bedenkt, daß der Mensch mehr aushalten kann als das Tier, kommt durch."

Bei den bis ins kleinste gehenden Vorbereitungen spielte auch die Sorge für das leibliche und seelische Wohl seiner Untergebenen eine große Rolle. Es galt die Stimmung der Truppe zu erhalten. Nichts war dafür geeigneter, als für das regelmäßige Eintreffen der Heimatpost zu sorgen und dem einzelnen das außerdienstliche Leben vor Antritt des gefahrvollen Zuges so angenehm wie möglich zu gestalten.

Nicht allein Achtung, sondern auch Verehrung und


734

Das hatte ich doch nicht erwartet, nur 40 Pf... und dabei so gut."

Eine Erfahrung, die Unzählige machten: Sie kauften Nivea-Zahnpasta zunächst des niedrigen Preises wegen. Als sie dann aber den wundervoll erfrischenden Geschmack, den leichten, milden Schaum und die hervorragenden zahnpflegenden Eigenschaften kennen lernten, da — blieben Sie dabei.

40 Pf. die große Tube
25 Pf. die kleine Tube

Marken-Füll-Halter
bekannter Werke
kleine Raten
Katalog kostenlos
Schwarz & Wähner
Füllhaltergesellschaft
Hamburg 11, Slomanh. W

Trauringe
1/3 Anz. / Wochenrate 1,–
Goldschmied Nehls
Hamburg 36/60

Feierabend! Herunter mit Schweiß und Arbeitsschmutz! Frisch gewaschen will der Werkmann nach Hause gehen. Also her mit ATA, das flink die rußigen, öligen und stark verschmutzten Hände säubert. Wo andere Mittel es nicht schaffen, macht es ATA. ATA ist das billige Reinigungsmittel für die Hände des werkenden Mannes.

A283c/37

Spezialfabrik
Gegründet 1821
Offizier- und Tropen-Koffer
Gewehr- u. Apparate-Koffer
Jede gewünschte Spezialanfertigung
Wehrausrüstungen
Berliner Koffer- u. Lederwarenfabrik
Max Densow Berlin SO 36, Ellsabethufer 53

Deine Wahl nur 10 · 15 · 20 Pf
Sonnal-NICPLATA
Flächen vernickelt, daher vor Rost geschützt!
unser Schlager
SONNAL-GOLD HANDABZUG 5 Pf
ÜBERALL ERHÄLTLICH
0,10 mm

Sämtliche Militär-Kraftfahr-Formulare
HUGO HÖNICKE
Berlin W 9
Potsdamer Platz 1
(Columbushaus)

Sie müssen Briefe schreiben, die Eindruck machen!

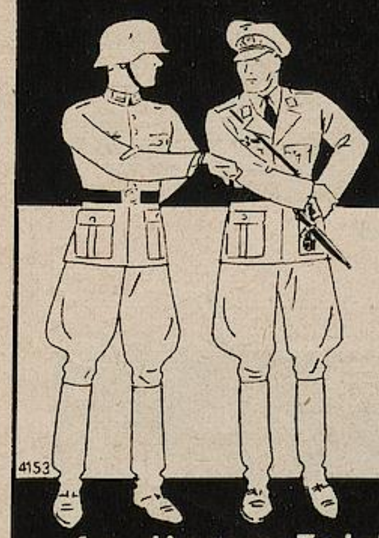
Sachlich, flott, kurz, verbindlich. Bestellen Sie meinen großen Briefsteller: „Briefe, die Eindruck machen", 376 S., in Ganzleinen gebunden, 4.40 einschließlich Porto (Nachnahme RM. 4.70). Verkaufs-, Bewerbungs-, Mahn-, Beschwerdebriefe, Schreiben an Behörden, Verträge, Klagen, Widerklage, Hilfe ohne Rechtsanwalt, Privatbriefe zu allen Gelegenheiten. Nur das richtig gewählte Wort bringt Erfolg und Nutzen. Garantie: Rücknahme bei Unzufriedenheit!
Buchversand Gutenberg, Dresden-St. 371

STAHL-PARALLEL-SCHRAUBSTÖCKE
„Heuer DRP", verbürgt unzerbrechlich
Heuer-Hammer, Grüne i. W.

Solche

und viele andere häßliche
Nasen-
formen erhalten durch meinen 15fach patentierten Nasenformer
Orthodor
eine edlere Linie. Stups-, Sattel-, Entenschnabel-, breite oder schiefe Nasen werden korrigiert. 6,50 RM., mit weich. Lederpolster 8 RM. Nachn. Versand zuzügl. Porto durch
Schröder-Schenke. Gegr. 1896
Berlin W 52. Kleist-Straße 26 II

„Meine Uhr läßt mich nie im Stich. Sie ist aber auch aus dem Fachgeschäft!"



Im Fachgeschäft wird man gut beraten. Man weiß, was man für sein Geld bekommt. Die große Auswahl im Fachgeschäft läßt immer die richtige Uhr finden. Das Fachgeschäft steht für die verkaufte Uhr ein. Das Uhren-Fachgeschäft am Platz ist leicht erreichbar.

4153

An diesem Zeichen erkennt man das Uhren-Fachgeschäft

Verlangen Sie nur „VIRGO" Rein-Aluminium für jeden Sport

die bewährte Qualitätsmarke
Erhältlich in allen einschlägigen Geschäften
Ed. Sommerfeld
Aluminiumwarenfabrik
Berlin SO 36 · Gegründet 1875
Zugelassen von der Reichszeugmeisterei München

Möbel
Beamte u. Festangestellte zahlen den gesamten Kaufpreis in 24 gleichen Monatsraten
Möbel-Grotens G.m.b.H.
Berlin C 2, Königstr. 46/47 gegenüber dem Rathaus
Ehestandsdarlehn

Do you speak English?

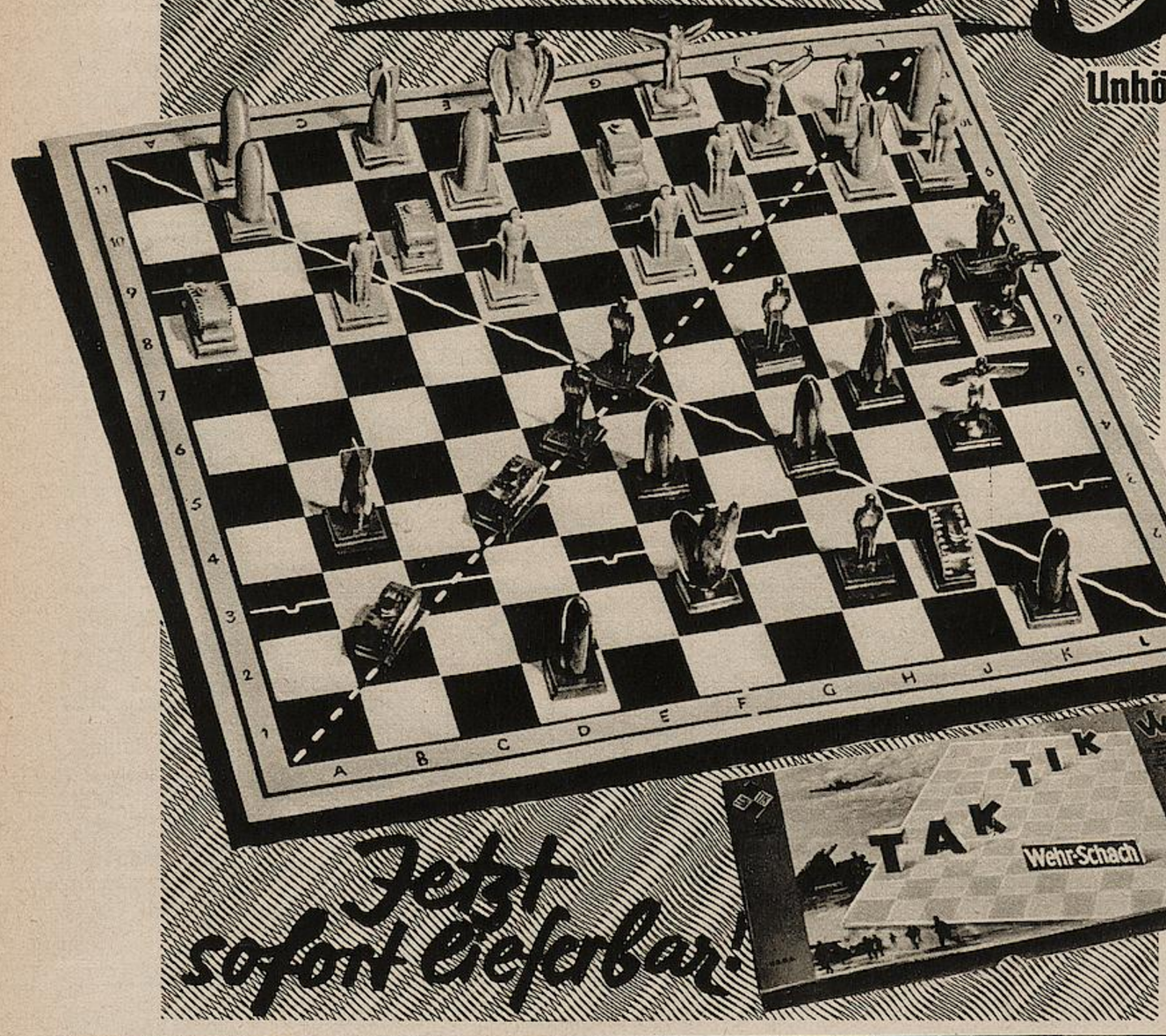
Haben Sie einige Vorkenntnisse in der englischen oder französischen Sprache? Dann lesen Sie „Paustians Lustige Sprachzeitschrift"! Tausende sind begeistert, weil man durch sie auf frisch-fröhliche Weise überraschend leicht die englische und französische Sprache beherrschen lernt. – Alle 10 Tage 1 Heft, enthaltend beide Weltsprachen, für nur 90 Pf. monatlich, durch Buchhandel, Post oder vom Verlag. – Wenn Sie diese einzigartige Zeitschrift noch nicht kennen, verlangen Sie einen Probe-Monat kostenlos und unverbindlich vom Verlag Paustian, Hamburg 1, Chilehaus 137





UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0200
gefördert durch Baden-Württemberg

# Atemlose Spannung




Jetzt sofort lieferbar!

## Unhörbar tobt der Kampf der Waffen!

**Ob Angriff oder Abwehr** durch Infanterie oder Artillerie, Panzerwagen oder durch Flieger, ob Sieg oder Niederlage, ob der blaue oder rote Heerführer über ruhigere Nerven, größeren Scharfsinn und schnelleres Gedankentempo verfügt — sind Fragen, die jeden Wehr-Schachspieler immer wieder in atemlose Spannung und fieberhafte Erregung versetzt. Wer als „Wehr-Schachstratege" am Wehr-Schachbrett sitzt, um seinen Gegner durch kühnen Fliegerangriff oder durch Panzerwagenvorstoß zu überraschen und mit massiertem Artillerieeinsatz zu zerschlagen, vergißt für Stunden die Umwelt und wird zum begeisterten Anhänger des Wehr-Schachsports.
Nutzen Sie Ihre Freizeit mit Ihren Freunden zum Wehr-Schachsport und zum Entwurf geschickter Angriffspläne, um den Gegner planmäßig und überraschend zu schlagen.

## Wehr-Schach „Tak-Tik"

der zeitgemäße, vielbegehrte Geschenkschlager, die interessante Leistungsprämie und das Geschenkpräsent für jeden Angehörigen der Wehrmacht und alten Armee, Polizei und Partei stellt den Spielern in spannendem Wettstreit Aufgaben, deren Lösung schnelle Gedankenarbeit, Scharfsinn und Entschlußkraft verlangen.

Wehr-Schachspiel „Tak-Tik" im künstlerischen Karton, mit zwei Fachteilungen, 36 bruchfesten, farbechten, abwaschbaren Kunstharzfiguren, 40 × 40 cm Spielfeld, lackiert, doppelt leinengebund., einschl. Spielerläuterung, **Preis RM. 4,80.**
Zu erhalten im Fachhandel oder sofort lieferbar durch den Verlag „Die Wehrmacht" GmbH.

**BESTELLSCHEIN** (Falls nicht erhältlich)

**An den Verlag „Die Wehrmacht" GmbH., Berlin W 8, Kronenstr. 37, Abt. Wehr-Schach**

Hiermit bestelle ich _____ Stück Wehr-Schachspiel „Tak-Tik" zum Preise von RM. 4,80 das Stück einschl. Spielbrett (doppelt leinengebunden), 36 Kunstharzfiguren, Doppelfachkarton und Spielerläuterung.

Den Betrag von RM. _____ habe ich heute auf Ihr Postscheckkonto Berlin Nr. 382 überwiesen. — Den Betrag von RM. _____ zuzügl. 35 Rpf. Versand- und Nachnahmespesen bitte ich durch Nachnahme zu erheben.

(Nichtzutreffendes durchstreichen!)

Name, Wohnort, Straße

---

FRANKREICH

Verkleinerte Wiedergabe eines Teils der farbigen Tafel „Frankreich I"

## Kennen Sie die Uniformen Europas?

Soeben erschien eine neue Reihe vielfarbiger Uniformtafeln fremder Heere. Die Tafeln (Format 45 × 50 cm auf steifem Karton) zeigen in figürlicher Darstellung die Uniformen des betreffenden Landes sowie Rang- und Truppenabzeichen, Schulterstücke, Ärmelaufschläge, Kragenpatten, Mützen, Hoheitszeichen usw. Gezeichnet von Herbert Knötel und Egon Jantke, von diesen herausgegeben gemeinsam mit H. Sieg, Hamburg

**Als erste Serie erschienen und lieferbar:**

1. Tschechoslowakei I
2. Frankreich I
3. England I
4. Oesterreich
5. Polen I
6. Italien

Weitere Serien in Vorbereitung

**Alleinvertrieb: Verlag „Die Wehrmacht" GmbH., Berlin W 8**
Kronenstraße 37 — Telefon 16 39 18/19

Bestellschein

**An den Verlag „Die Wehrmacht" GmbH., Berlin W 8, Kronenstraße 37**

Hiermit bestelle ich _____ **Serie (6 Tafeln)** zum Preise von . . RM. **7,50** (einschließlich Versandkosten)
**Tafel Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6** zum Einzelpreis von je RM. **1,50** (einschließlich Versandkosten)
Den Betrag von RM. _____ habe ich heute auf Ihr Postscheckkonto Berlin Nr. 382 überwiesen – bitte ich (zuzügl. 30 Rpf. Nachnahmegebühren) durch Nachnahme zu erheben
(Nichtgewünschtes bitte durchstreichen!)

Name _____ Stand _____

Wohnort _____ Straße _____

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0201
gefördert durch Baden-Württemberg

Liebe waren es, die seine Untergebenen, Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften mit ihrem Führer verbanden. Jeder wußte, daß er nicht nur ein Glied der Truppe war, sondern daß ihr Führer auch um jeden wußte.

Ende Februar war Erckert mit allen Vorbereitungen soweit fertig, daß er seine Truppe, die am Auob und Nossob getrennt lag, vom 19. bis 26. Februar dem Oberstleutnant von Estorff zur Besichtigung vorführen konnte. Nach einigen Ruhetagen sollte im März endlich der Marsch angetreten werden.

Erckert hatte sich für diesen Zeitpunkt entschlossen, weil es der einzige Monat im Jahre ist, in dem infolge der Trockenheit und des Mangels an Tsamasfrüchten (Erdrankenfrucht von Kegelkugelgröße mit reichlichem Saftgehalt), der Gegner an bestimmte wenige Plätze gebunden ist. Er konnte also mit ziemlicher Sicherheit darauf rechnen, Simon Kopper in dieser Zeit am unteren Nossob anzutreffen, da dort erfahrungsgemäß die größten Tsamasfelder vorhanden waren. Wegen der glühenden Hitze und der weithin sichtbaren Staubwolke am Tage mußten Nachtmärsche bevorzugt werden, die nur bei hellem Mondlicht zur Verfolgung der gegnerischen Spur möglich waren.

Nach menschlichem Ermessen konnte nach diesen Vorbereitungen der Erfolg nicht ausbleiben, wenn der Gegner in der weiten Leere der Kalahari rechtzeitig gefunden wurde.

Für den 11. März war die Vereinigung der Auob-Truppen unter dem Befehl des Hauptmanns Gruner mit den Nossob-Truppen unter Hauptmann Willeke bei Geinab festgesetzt. Die Meldungen ausgesandter Patrouillen ließen darauf schließen, daß sich der Feind von dort nach Osten oder Nordosten gewandt hatte, aber wahrscheinlich noch eingeholt werden konnte. Ungeachtet dessen, daß der Gegner nun nicht mehr auf deutschem Gebiet zu erreichen war, entschloß sich Erckert die Weiterverfolgung fortzusetzen. An der Spitze des vereinigten Expeditionskorps reitend, setzte er am 12.


LY-Federn — LY — Heintze & Blanckertz

LY Federn tragen die LY Hochprägung

**FOTO**
Foto-Wähler (Katalog) kostenlos (auch Schmalfilm) Teilzahlung **Tausch gebrauchter Apparate** Ansicht 5 Tage Garantie Fernunterricht Gelegenheitsliste
**BEZEE**
LEIPZIG Qu A 61

In ca. 3 Tagen **Nichtraucher** durch **Rauchnicht** Preis RM. 1.90 franko, Nachn. —.35 mehr Bei Nichterf. Geld zurück. **Porschet & Steinmüller** Nürnberg W 81

**Tanz** im Selbstunterricht mit 170 Bildern

Sie lernen bequem und sich. zu Hause alle alten und neuen Tänze: der gute alte Walzer (auch linksherum), Polka, Rheinländer, Menuett, Figurentänze usw., ferner Foxtrott, Slowfox, Tango, One step, Two step, Engl. Waltz, Boston usw. Jeder Schritt genau abgebildet und erklärt. — Dazu: „Die Kunst zu plaudern und gewandt zu unterhalten", die Sie befähigt, sich überall beliebt zu machen. Bestellen Sie die Aufl. **1937/38**: „Der flotte, redegewandte Tänzer" RM. 3.85 mit Porto, (Nachn. RM. 4.15) **Buchversand Gutenberg Dresden-U. 371**

Gesichts-, Wangen- u. **Nasen-Röte?** sowie Blutandrang ist mit dem seit 40 Jahren bewährten **‚Edelblaß'** zu entfernen. **Pr. RM. 2,80** aus. Port. **Paul Waser** Berlin-Halensee 89

Marken **Füllhalter** u. Reparaturen Katalog kostenlos **KÖHLER, MARBURG** ZEPPELINSTRASSE

**Garantie-Fahrräder**

mit Freilauf ohne Rücktr. 27,— RM., m. Freil. u. Rücktr. 31,50 RM. Ein starkes Rad mit Freilauf u. Rücktritt Halbballon, Chrom-Dynamo-Beleucht., Glocke, Pumpe, Schloß, Gepäckträg. 39,50 RM. direkt an Private. Ständig Nachbestellung. Jedes Rad 8 Tage z. Ansicht. Pracht-katalog gratis.
**TRIEPAD-Fahrradbau Paderborn 108**

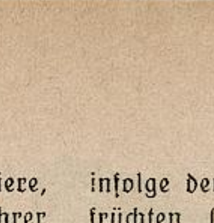
**Ich liefere Ihnen** Herren-Armbanduhren Chrom Anker 7 Steine RM. 16,50. Herrn-Chrom oder Damen Double. Cyl., 6 Steine RM 15.-, m. Metallb 2.50 mehr. Teilz. 6 Monatsrat. gestattet. Werkgar. **Fr. Westenfelder** Pforzheim, B Maximilianstr.

**Ehe** Sie Mittel kaufen gegen **Haarausfall** Schuppen, Juckreiz etc. **müssen Sie wissen,** was Geheilte sagen über den auch in hoffnungslosen Fällen bewährten **HAARGEIST** nach Apotheker F. W. Busch (SPEZIAL-PRÄPARATE) **Ratgeber** mit vielen Zeugn. **kostenlos** u. unverbindlich durch den Hersteller: **Theod. C. H. Rosemann Lübeck** 2d A

**Nikotin** vergiftet d. Körper. Werdet Nichtraucher ohne Gurgeln. Näh. frei. Ch. Schwarz Darmstadt 081 Herdw. 918

**Zur Einsegnung und zu Ostern**

**Armbanduhren** mit Garantie ab RM. 12,—. Schwer versilb. **Tafelbestecke, Schmuck** aller Art. Nur **Qualitätsware.** Bequeme Ratenzahlung. **Verkauf an Private.** Katalog kostenlos. O. Machtolf, Pforzheim 14




Solide Preise bis 12 Monatsraten. Fordern Sie gratis Angebot mit Katalog. Bestecke 90 Gramm Silberauflage. **Rodenbach & Husmann** ESSEN 40

Prismen-Feldstecher für Jagd, Reise u. Sport Monatsraten — Tausch Kostenlos erhalten Sie auch Beratung, Katalog und die Druckschrift **„Mehr sehen, mehr erleben"** und die Gelegenheitsliste von **OPTIK-GELLER GIESSEN 20**

**Bettfedern** grau ½ kg von **85** Pf., weiß v. 3.45 an bis zu den besten Sorten. Fertige Betten, 1 Oberbett 120/200, 1 Unterbett 100/200, 1 Kissen 80/80 zusam. 26.65, 37.-. Inlette, graurot Oberbett 7.60, Kissen 2.—. Bettwäsche, Schlafd., Steppdecken Kunstseide 12.75, Daunendecken Perkal 45.-, Kunstseide 55.- Metallbettstellen, Matratzen. Kinderbetten. Ehestandsdarlehen. Kinderbeihilfen.
**Bettfedern-Lustig** Berlin SW 68/15 **Jetzt arisch!**

**Heid-schnuckenfelle,** der schönste Zimmerschmuck, RM. 7.- bis 12.-. Teppiche, Schreibtischvorlag., Fußsäcke, Autodecken, Pelze usw. Bildpreisliste frei. Hans Heino, Lünzen 53 Goltau (Lüneb. Heide)

Für **RM 12.-** in **5 RATEN**

**Jeder Leser** der mir schreibt, erhält sofort f. **12.-** i. **5 Monatsraten** (1/3 Anzahl.) diese mod., geschmackv. Armbanduhr Nr. 501 od. d beliebte Damenmodell Nr. 504. Jede Uhr in formschön. Chromausführung m. mod. Ziffernblatt u. echt. Lederband. Jede Uhr mit **Garantieschein.** Kein Risiko, da Rückn. bei Nichtgefallen!
**H. A. RABE CELLE 11**

**Porzellan** Kristall **Bestecke** 90 g Auflage nur deutsche Wertarbeit **12 Monatsraten** Katalog kostenlos **Marquis & Co. K. G.** Mannheim 15

**Bremer Kaffee** ab Lager Dresden 7 mal 125 gr. 7 versch. Sorten portofrei bei Voreinsend. 4,95 Mk. Nachnahme -,40 mehr **H. Böhme** Dresden 6/9 Alaunstraße 59

**Musik-Instrumente?** Dann **Wilh. Kruse** **Markneukirchen 90 und Klingenthal, Sa.**

**MÖBEL** **KAMERLING** **Berlin N,** Kastanienallee 58 Kasse u. Teilzahlung

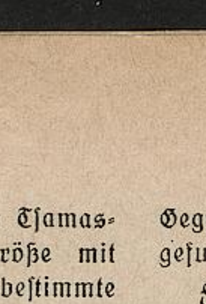
**Stabile Fahrräder**

Marke „Vaterland" m. Frl. u. R. v. 28.— m. Dyn.-Bel. 33.— gelötet m. M. 31.— m. Zweigang 55.— **Motorfahrräder** billig. Tägl. Dankschr. **Katalog m. 60 Modellen kostenlos.** **Fr. Herfeld Söhne Neuenrade Kr. 218**

**ALLES SPIELT**

Größe I RM. 16,50 — Prospekt kostenlos

**TISCHBILLARD** Karambola-Vertrieb, WETZLAR 43




**Wir liefern in bekannter Güte: EM-GE Luftgewehre und Luftpistolen** mit Sicherheitsabzug, **EM-GE Gas-, Leucht- und Startpistolen!** Ohne Waffenschein durch den Fachhandel Liste frei **Moritz & Gerstenberger** Waffenfabrik, Zella-Mehlis 18 i. Thür.

**Raucher werden in 2 Tagen Nichtraucher** durch **TABAKEX** 28 Seiten. Heft kostenlos **LABORA - Berlin SW 29 E 2**

**Niemals**

sollten Sie ein Instrument kaufen, ohne sich vorher unsern Haupt-Katalog gratis zu bestellen. Harmonikas v. 5 Mk. an in größt. Auswahl, über 500 Sorten und alle sonstigen Musikinstrumente. **Herfeld & Co.** Neuenrade Nr. 94

**Schrauben Muttern** spezial Mundblechschrauben und Rundmuttern, schnell und billig, bei **Karl Dresler & Co.** Wermelskirchen-W. (Rhld.) Telefon - Nr. 2502

60 verschiedene **Kaffee-Tafel-Service** 10 Monatsraten Prachtkatalog frei! **Heinrich Korf** Hannover 18, Jakobistr. 62

**Raten ganz klein** Preise niedrig Auswahl sehr groß Anerkannt gut Katalog frei **Hans W. Müller** Ohligs 470

RM 1.50 kostet der **Platin-Daueranzünder Ewiges Streichholz** DRGM W. Z. Nr. 447214 brennt unabhängig v. Wind u. Wetter, selbstzünd. d. 400-fache Verdcht., steril. Brennstoff., ruß- u. geruchlos, Westent.-Format. Eleg. Ausführung. Alles k. angebrannt werd. Garant. kein Versagen. 1 Stück 1.50, 5 Stück 5.50. Geschenk-Packung 40 Pfg. extra, gegen Nachnahme 40 Pfg. mehr. Prosp. frei. Viele Dankschreib.! Wiederverkäuf. ges. **K. Müller, Görlitz-Moys,** Postfach 61

**Sie staunen über Qualität u. Preis**

**Raucher** Entwöhnung durch **Ultrafuma-Gold** in 1 bis 3 Tagen. Geringe Kosten. Unschädlich, keine Tabletten. Prospekt frei. **E. CONERT HAMBURG 21 / 54**

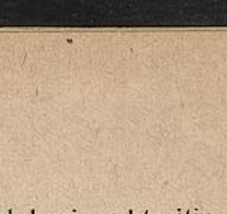
Die echten **Harzer Edelroller** la Meistersäng. Liederpfeifende **Dompfaffen** Käfig- und Volieren-Vögel. **Wellensittiche** auch zum Sprechenlernen. Liste frei. **Reininger,** Quedlinburg 13 (Harz)

**Nasen-Röte** jenen zu Spöttelei reizenden Schönheitsfehler können Sie durch mein altbewährtes PRÄPARAT-A- beseitigen. RM 5.40 und Porto. Nachn.-Versand **Schröder-Schenke** Berlin W 52, Kleiststr. 26 II.

**Tafelbestecke** 72teilig 90 g Silberauf. m. Garant., mod. Must. 10 Monatsraten. Kat. grat. **RM. 100.** **FirmaSobema.** Max Müller, Essen 84

**von 29.- RM an**

m. Frl.-Rücktr. Nabe Mit Außenlötung **RM 32.-** Günstige Bar- und Ratenzahlung! Gratis Katalog sof. anford **E. u. P. Wellerdiek** Brackwede-Bielefeld 49



Die weltberühmte **HOHNER** gegen zehn Monatsraten. Gratis großer Katalog mit 150 Abb. und Teilz.-Preisen **LINDBERG** Größtes Hohner-Versandhaus Deutschl. **MÜNCHEN** Kaufingerstraße 10

Achtung! Achtung

Sämtliches Zubehör für **Sandkästen** liefert a. alle Formationen prompt **Richard Zeumer** Dresden AA 1. Schloßstr. 22

**Stottern** Angst u. nerv. Hemm. f. bald zu beseit. Ausk. u. Prosp. fr. Steinmeier, Hannov.; Wedekindst. 7

**Luft-Sattel-Decke** DRGM. **für Fahrräder u. Motorräder** **Keine Sitzbeschwerden! Kein Kleiderverschleiß! Wundervoll weiches Fahren!** Alle Größen für Fahrräder: RM. 2,75. Qualität: engl. Leder. Bei Voreinsendung des Betrag. portofreie Zustellung. Postscheckkto. Köln 80918. Angabe: Ob Herren- od. Damen-, Normal- oder Elastik-Sattel. All. Hersteller: **Arthur Fischer,** Köln-B. Marsilstein 9

Die Einkaufsstätten für alle Bedarfsartikel in vielen Städten des Reiches:

**KARSTADT**

**ALTHOFF**




UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0202

gefördert durch Baden-Württemberg

den Marsch nach Osten fort. Nur wenige Kilometer konnten bei den jeweiligen Nachtmärschen oder in den ersten Morgenstunden zurückgelegt werden. So wurde schließlich am 14. abends die Molentsan Pfanne erreicht, wo sich Reste vorjähriger Tsamasfrüchte anfanden, mit denen die seit acht Tagen nicht mehr getränkten Kamele gefüttert werden konnten. Das in den Wasserbehältern mitgeführte Wasser hatte bereits eine dunkelbraune oder blauschwarze Färbung und einen faulen, erbrechenerregenden Geschmack angenommen. Das Lager der feindlichen Bande mußte bald gefunden werden, wenn die Unternehmung kein Fehlschlag werden oder aber bei ihrer Fortsetzung im Kampf mit der hitzeglühenden Sandwüste unterliegen sollte. Da wurden plötzlich in der Frühe des 15. frische Buschmann-Spuren entdeckt, deren Verfolgung durch eine Patrouille bald die Auffindung des gegnerischen Lagers brachte.

Erckert, endlich das Ziel seiner rastlosen und entsagungsvollen, achtmonatigen Arbeit vor Augen, entschloß sich zum umfassenden Angriff beim Tagesgrauen am 16. März. Die Abteilungen Willeke und Gruner holten drei Kilometer nach Osten und Westen aus, bogen dann nach Norden ab und stellten sich noch am 15. in zwei Kilometer Frontbreite auf ihrem Umfassungsbogen auf. Während der Dunkelheit rückten sie dann den Kreis vervollständigend näher an die vermeintliche Stelle des Lagers heran. Die Abstandsschätzung nach dem gehörten Viehgebrüll und Menschenstimmen sowie gesichtetem Feuerschein war jedoch so ungenau, daß sich bei Beginn des Gefechtes der tatsächliche Platz des Lagers als nicht unbeträchtlich östlicher liegend herausstellte.

Pünktlich um 5.15 Uhr in der Frühe des 16. traten die beiden Abteilungen zum Angriff an. Bereits wenige Minuten später erhielt die 16. Kompanie der

Abteilung Willeke aus nächster Nähe heftiges Feuer. Erckert befand sich bei dieser Kompanie in der vordersten Schützenlinie und wollte mit dem Gewehr in der Hand mitkämpfen, „da er als Führer bei dem eigentlichen Angriff doch nichts mehr ändern könnte". In der Linie liegend traf ihn die tödliche Kugel. Es sollte ihm nicht vergönnt sein, die Krönung seines Werkes, den Sieg, zu erleben. Getreu seinem oft gelehrten Grundsatz: „Ein jeder bedenke, daß ihm im Kriege sein Leben nichts gilt, die Sache aber, für die er es einzusetzen hat, alles" ließ er sein Leben im Kampfe für das Vaterland.

Die Trauerbotschaft von dem Tode des geliebten Führers pflanzte sich schnell in den Reihen der unerschütterlich kämpfenden Truppe fort.

Die Abteilung Gruner, die zu dieser Zeit noch nicht in Gefechtsberührung mit dem Gegner stand, suchte im Laufschritt Anschluß an den nördlichen und südlichen Flügel Willeke, um so ein Entweichen des Gegners nach Norden oder Süden zu verhindern. Infolge des unübersichtlichen Geländes und der eingetretenen Verluste entstand im Südwesten und Westen eine nicht unerhebliche Lücke.

Um 6.30 Uhr war die Stellung des Gegners sturmreif, und Hauptmann Gruner, der nach Erckerts Tod das Kommando über das Expeditionskorps übernommen hatte, gab den Befehl zum „ununterbrochenen Sturmlauf". Über eine nahezu deckungslose Ebene, unterstützt von den Maschinengewehren, wurde der Sturm vorgetragen, dem der Gegner durch die Lücken unter großen Verlusten auswich. Bei der anschließenden Verfolgung wurden die noch lebenden Feinde völlig zerstreut, so daß um 7.30 Uhr der Befehl zum Halten von Gruner gegeben werden konnte.

Über die Hälfte der waffenfähigen Leute Simon Koppers lagen tot auf dem Gefechtsfelde. Mit dem Opfer ihres Führers, eines Offiziers und 11 Mann, sowie einiger Verwundeter hatte sich das Expeditionskorps den Sieg zwar teuer erkauft. Der Erfolg war jedoch glänzend und ging weit über die auf den Zug gesetzten Hoffnungen hinaus. Die Bande Simon Koppers war in alle Winde zerstoben und hatte eine so schwere Einbuße an waffenfähigen Leuten erlitten, daß für absehbare Zeit eine ernste Gefahr für die Farmerbesiedlung an der Kalaharigrenze nicht mehr bestand.

BÖHLER-EDEL-SCHWEISSDRÄHTE

Prismen-Feldstecher
Militär, Luftschutz, Wehrsport, Reise, Jagd, ab Fabrik v. 45.– an. Katalog frei Ratenzahlung.
DR. WÖHLER
Optische Fabrik, Kassel 18

C·POSE·WEHRAUSRÜSTUNGEN
BERLIN O 34 Boxhagener Str. 16
Stammhaus seit 1847
Reit-, Bespannungs-, Offiziers- und Mannschafts-Ausrüstungen – Reichsheer, Kolonialtruppen, Polizei

Für Jagd, Sport u. Verteidigung
DWM MUNITION
Deutsche Waffen- und Munitionsfabriken A.G., Werk Karlsruhe i.B.

Photo-Tausch
Teilzahlung Ansichtssendung. 224 seit. Katalog Großformat Z 20 kostenlos. Gelegenheiten. Der Film-Interessent verlangt den neuen Filmhelfer.
Der Welt größtes Photo-Haus
Der Photo-Porst
Nürnberg-O. N. S. 20

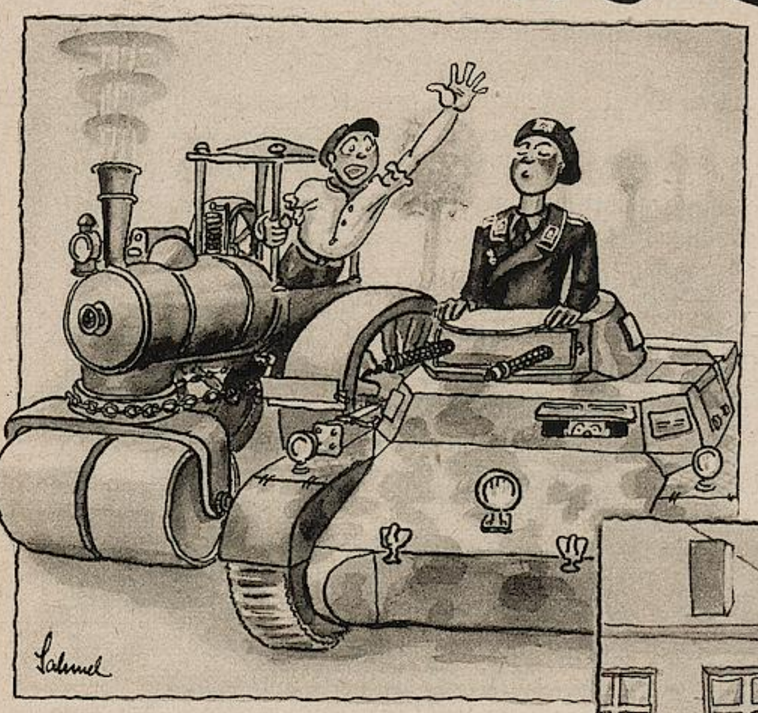
Geradewegs aus der Goldstadt
Uhren, Schmuck, Bestecke Porzellan Lederwaren.
Bequeme Zahlung Katalog kostenlos
Robert Klingel Pforzheim 145

Tag für Tag Schuhpflege mit Erdal Schuhcreme




UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0203
gefördert durch Baden-Württemberg

# 3 × Kurz gelacht – (ha-ha-ha!)




„Hallo! Herr Kollege!"

„Na, glaubste nu, daß die Straße zu eng war?"

„Eene Jartenmauer, een Nelkenbeet, zwee Stachelbeersträucher, een Pflaum'-boom – nu wissen Se hoffentlich, wat'n Flurschadenkompott is, Sie Döskopp!"

Zeichnungen: Leutnant Sahmel


Trilysin Winke 1
Haarausfall!
Trilysin mit dem neuen Wirkstoff nehmen, das Haar wird gesund und schön!
Flasche zu RM 1.82 und 3.04

1 Kanne Kaffee
2 Stück Kuchen
10 Attraktionen
4 UHR TANZTEE
alles zusammen
Nur 1.– Mk.
bei freiem Eintritt
4 Kapellen – 2350 Plätze
Programmwechsel 1. u. 16. jed. Monats
Abends das große Programm!
atlantis
BEHRENSTRASSE 53-54


Fugger Kirsch der Likör
aus der edelsten Kirsche
FUGGER-LIKÖRE·BERLIN

Restaurant Pauquet
„Zum Schwarzen Ferkel"
Dorotheenstraße 31
Die historische Gaststätte der Innenstadt

GRATIS
Preisliste D5 über hyg. Artikel
Medicus Berlin SW 68
Alte Jakobstraße 8

Kottler
„Zum Schwabenwirt"
Berlin W 30 · Motzstraße 31
Gepflegte deutsche Gaststätte

Oase
Potsdamer Platz
Eintritt frei!
Origineller Nachtbetrieb
Tanz-Darbietungen
Spezialität gutgepflegtes Bier

Die Original Bauernschänke in Berlin
zum Groben Gottlieb
Jägerstraße 65 Telefon 12 42 61

BAR TANZ CABARET
BAJADERE
BERLIN W. JOACHIMSTHALERSTR. 11

Weinstuben HUTH
POTSDAMERSTR. 5

Pension Fischer, Berlin W15
Inhaber Hauptmann d. L. a. D. Krappe
Kaiserallee 208, Ecke Nachodstraße
Zentrum d. West., 2 Auto-Min. v. Bahnhof Zoo
Fremdenh. I. Rang. (s. 1902). Komf. Zimm. m. fl. W. u. Zentralh. Pr. Bett M. 2.50-4.50. Tel. 241445

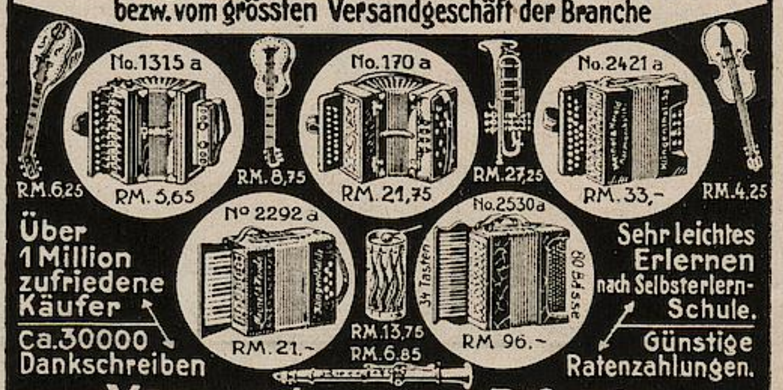
Anzug-Stoffe
billig! Ab RM 7.80 p. m erhalten Sie unsere bekannt. Wollqualitäten in Kammgarn u. Cheviot. (Weitere Neuheiten zu verschiedenen Preisen bis zum besten Aachener Feintuch.) Viele Muster frei hin und zrck. ohne Kaufzwg.
Aachener Tuchversand M. Reiners, Aachen 47

Sämtliche Sanitäts-Formblätter für d. Wehrmacht liefert vom Lager
A. Wesemann, Berlin SW 11

RESTAURANT Pschorr Haus
am Potsdamer Platz
Der allgemein bevorzugte Spezial-Ausschank der Münchner Pschorrbräu AG.

Kameraden!
„Walterchen" sagt alles!
Walterchen
Holzmarktstr. 72

Kaufe preiswert von unserer Fabrik
bezw. vom grössten Versandgeschäft der Branche




Über 1 Million zufriedene Käufer
ca. 30000 Dankschreiben
Sehr leichtes Erlernen nach Selbsterlern-Schule.
Günstige Ratenzahlungen.
Versand nur an Private
Meinel & Herold, Klingenthal i. Sa. No. 416
Musikinstrumenten-, Harmonika-Fabrik und -Vertrieb.
Kein Verkauf durch Ladengeschäfte.
Verlangen Sie sofort unseren Hauptkatalog-Zusendung kostenfrei!




UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0204
gefördert durch Baden-Württemberg

# Hier wird der Geist geschliffen

### Silbenrätsel

al – bau – bi – chil – chin – chriſt – di – dra – drauf – e – ei – elf – erd – eu – gän – gar – gen – ger – gro – ir – is – la – lein – ma – me – mi – min – nau – ne – ne – nutz – öl – pa – pen – pie – pos – ret – ro – ro – ſe – ſtu – tal – ten – ter – tich – to – tur – turg – tyſch – u – um

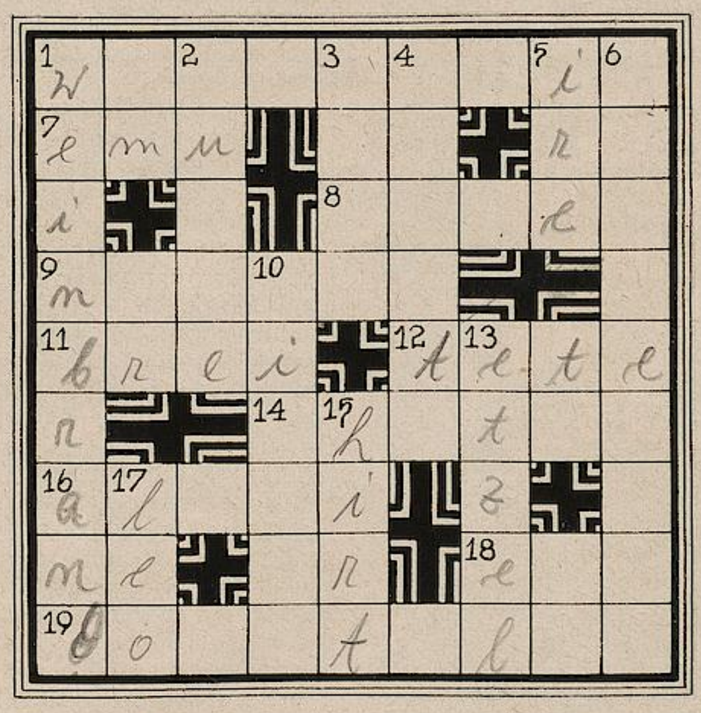
Aus vorſtehenden 51 Silben ſind 19 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchſtaben, beide von oben nach unten geleſen, ein Wort von Treitſchke ergeben (ch ein Buchſtabe). – Bedeutung der einzelnen Wörter:

1. Tollkühner Menſch . . . _____
2. Fluß in Sibirien . . . . _____
3. Geliebte des Zeus . . . . _____
4. Deutſcher Flieger . . . . _____
5. Erzählendes Gedicht . . _____
6. Erforſchung eines Wiſſensgebietes . _____
7. Pelztier . . . . . _____
8. Tochter des Ödipus . . . _____
9. Muſikdrama von Pfitzner _____
10. Feſtgeſetzter Zeitpunkt. . _____
11. Bodenſchatz . . . . . _____
12. Unechtes . . . . . _____
13. Eßbare Wurzel . . . . . _____
14. Gebirgspflanze . . . . . _____
15. Schlechte Eigenſchaft . . _____
16. Teil der Landwirtſchaft _____
17. Kraftmaſchine . . . . . _____
18. Künſtleriſcher Theaterbeirat. . . . . _____
19. Hirngeſpinſt . . . . . _____

### Unverwelklich

Willſt du dein Zimmer freundlich ſchmücken,
Mußt T r o m m e l du mit L e i verquicken.

### Kreuzworträtsel



W a a g e r e c h t: 1. Militäriſcher Einteilungsbegriff, 7. Laufvogel, 8. Wohnort der Humboldts, 9. Stadt in Frankreich, 11. leichte Speiſe, 12. Spitze des Truppenkörpers, 14. griechiſcher Redner, 16. aſiatiſches Gebirge, 18. Hausflur, 19. florentiniſcher Bildhauer.

G e n k r e c h t: 1. Alkoholiſches Getränk, 2. Angehöriger eines aſiatiſchen Volkes, 3. Häuslerwohnung, 4. Gleichwort für Ruhe, Raſt, 5. Weſteuropäer, 6. oberitalieniſcher Schlachtenort von 1859, 10. europäiſche Hauptſtadt, 13. Hunnenkönig, 15. Tierhüter, 17. Papſtname.

### Manöverbericht

„Mit einem Worte wurd' mir klar,
Wie's Wort mit „a" hier wirklich war:
Der Feind wich aus bis an den Bach!
Ich fand die Stellung äußerſt ſchwach."

### Skataufgabe

E i n e l e i c h t e r e A u f g a b e.

Nachdem Mittelhand M nicht über 27 reizen wollte, reizte Hinterhand H bis 36. Er hatte die beiden älteſten und den jüngſten Unter (Buben), 3 Eichel (Kreuz) mit 4 Augen; 3 Grün (Pik) mit 24; 1 Rot (Herz) mit 4 Augen.

Mittelhand M hatte den Dritten; 2 Eichel (Kreuz); 1 Grün (Pik); 1 Rot (Herz); 5 Schellen (Karo) mit zuſammen 27 Augen.

Vorhand V hielt auf nachſtehendes Blatt, da er zu Null ouvert gucken wollte: Eichel (Kreuz) 10; Grün (Pik) 9, 8, 7; Rot Daus, 10, 9, 8, 7 (Herz As, 10, 9, 8, 7); Schellen (Karo) 10.

V findet im Skat: Eichel Daus (Kreuz As); Schellen Ober (Karo Dame).

Da Vorhand keinen Null ouvert ſpielen kann, riskiert er ein Spiel, das ihm 99 Punkte einbringen kann, wenn er 1. richtig drückt und 2. wenn ihm 3 Stiche durchgehen.

Was mußte demzufolge V drücken und mit welchen Stichen rechnete er? Tatſächlich brachten ihm die Stiche einſchl. Skat 62 Augen.

### Immer das Gegenteil

Kern – Einzelgeſang – Liebe – Feigheit – Abſender – Wahrheit – Gleichgültigkeit – Vorfahr – Verluſt.

Zu jedem der obenſtehenden Wörter iſt das Gegenteil zu ſuchen. Die Anfangsbuchſtaben der gefundenen Wörter nennen, der Reihe nach geleſen, einen berühmten deutſchen Sportsmann.

---

**Auflöſungen aus Nr. 4**

S i l b e n r ä t ſ e l: 1. Deichſel, 2. Elternhaus, 3. Rotbart, 4. Riegel, 5. Uhrfeder, 6. Teerroſe, 7. Inhalation, 8. Sortiment, 9. Tiefſchlag, 10. Saturn, 11. Diſput, 12. Eichendorff, 13. Reiterei, 14. Dolman, 15. Ellenbogen, 16. Nieswurz, 17. Rurik.
Der Mut iſt's, der den Ritter ehret. Schiller.

K r e u z w o r t r ä t ſ e l: W a a g e r e c h t: 1. Kanonier, 5. Bari, 6. Reiz, 8. Ebbe, 11. Lei, 13. Hai, 14. Manila, 15. Minden, 16. Ito, 18. San. 20. Brei, 22. Nana, 23. Chur, 24. Bluecher. G e n k r e c h t: 1. Kate, 2. nie. 3. Ire, 4. Riga, 5. Bolivien, 7. Zeichner, 9. Banner. 10. Bridge, 12. Immo, 13. Hans, 17. Crab, 19. Amur, 20. Bau, 21. ich.

Z i t a t a u s S i l b e n: Die Armee iſt ein Teil des Volkes und nicht der ſchlechteſte. Moltke.

A m H a v e l ſ t r a n d: Juli (u) ſturm; Juliusturm.


**„Etwas Hervorragendes gegen Rheuma ſowie Nerven- und Kopfſchmerzen."**

Herr Julius Goetze, Werkmeiſter a. D., Beuſſelſtr. 63/II, ſchreibt uns am 6. Januar 1938: „Viele Jahre hat meine Frau Rheuma ſowie Nerven- und Kopfſchmerzen gehabt und es war keine Beſſerung von Beſtand zu erzielen. Da wurden wir auf Togal aufmerkſam. Der Erfolg war verblüffend, die Schmerzen ließen nach und blieben ſo ziemlich ganz weg. Natürlich wurden gleich 2–3 Tabletten genommen, ſobald ſich etwas bemerkbar machte. Togal iſt gegen obige Leiden etwas Hervorragendes und gar nicht oft genug zu empfehlen."

Frau Goetze, Berlin

Togal hat Unzähligen, die von Rheuma, Gicht, Iſchias, Hexenſchuß ſowie Nerven- und Kopfſchmerzen geplagt wurden, raſche Hilfe gebracht. Es befreit von den quälenden Schmerzen und wirkt günſtig auf die Ausſcheidung von Krankheitsſtoffen und Stoffwechſelgiften. Selbſt bei veralteten und hartnäckigen Fällen wurden oft überraſchende Erfolge erzielt! Bei Erkältungskrankheiten, Influenza und Grippe bekämpft Togal die Krankheitserreger, wirkt bakterientötend und beſeitigt damit dieſe Uebel in der Wurzel. Keine ſchädlichen Nebenerſcheinungen! Die hervorragende Wirkung des Togal iſt von Aerzten und Kliniken ſeit Jahren beſtätigt. Haben auch Sie Vertrauen und machen Sie noch heute einen Verſuch — aber nehmen Sie nur Togal! In allen Apotheken Mk. 1.24.

Das aufklärende Buch „Der Kampf gegen den Schmerz", welches für Kranke ſowohl wie für Geſunde von größtem Intereſſe iſt, erhalten Sie auf Wunſch koſtenlos vom Togalwerk München 27 K/15c

**Spar Zeit und Geld!** Fahr

**Aria-Chrom**
Leicht. Lauf, extra ſtark
**Teilzahlung**
Vorteile bei Barzahlung
RM 32.- 36.- 45.- 52.-
Koſtenl. Katalog Nr. 62
**Franz Verheyen**
Frankfurt/Main Nr. 62

**Wenn das Herz...**

unregelmäßig od. nervös ſchlägt, dann iſt es hohe Zeit, etwas dagegen zu tun. Schon vielen hat der bewährte T o l e d o l - Herzſaft Beſſerung u. Stärkung des Herzens gebracht. Orig.-Fl. 2,10 i. Apoth. Koſtenl. Aufkl.-Schrift v. Dr. Rentſchler & Co., Laupheim 142 über

Toledol

**Reell ſeit 27 Jahren**
Taſchenuhren **2.00**
Gute Armbanduhren
Chromband 1,50
Preisliſte gratis!

**Uhren-Klose**
Berlin 29 (88)
Zossener Straße 8

**Gratis**
Preisliſte ſendet Sanitätswhdlg. Gummi-Arnold
Wiesbaden, Fach 32/40

**Gut raſiert – gut gelaunt!**

DRP 609166

SCHUTZMARKE

Verlangen Sie den neuen vervollkommneten Raſierapparat ROTBART/MOND-EXTRA

**„QUINT" Zimmer-Öfen:**
gute Form, haltbar, preiswert, ſparſam im Brand.
Bezugsquellen durch
Klöckner-Werke A.-G., Quint b. Trier

**Schreib-Maschinen**
Gr. Auswahl, Anzahl. u. Monatsrat. b. z. 8 RM. Lieferung unvbdl. erſt 8 Tage z. Probe. E wis, Schwarzenberg Sa. 16

**Tafelbeſtecke**
ſchwer verſilb., langj. Garant., ſowie Beſtecke aus maſſiv roſtfreiem Edelſtahl. Nur Qualität! Große Auswahl, Monatsrat. Freikatalog, **Vetterlein**, Beſteckfabrikation! Solingen 65

**Kroll & Straus**
BERLIN SO 36
Elisabethufer 31
Lager ſämtlicher Formblätter für die Wehrmacht

**Gute, preiswerte Bücher**

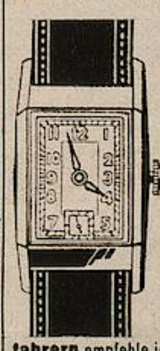
**„U 31. Das Schiff aus dem Jenſeits"** Eine feſſelnde Epiſode aus dem Weltkriege von Clemens Laar mit packenden Illuſtrationen von Theo Matejko. Preis RM. 4,80

**„Zuuuſtände"** Käptn Iſegrim plündert die Garnkiſte. Luſtiges aus dem Leben unſerer heutigen Kriegsmarine. Dazu zeichnet Hannes Weingärtner. Preis RM. 3,80

**„Stube 118"** Ein heiterer Tatſachenbericht aus dem Leben der neuen Rekruten mit nützlichen Winken für ſolche, die es noch werden wollen, von Hans Wendt. Viele originelle Zeichnungen von Manfred Schmidt. Preis RM. 2,50

Alle Bücher ſind durch jede Buchhandlung zu beziehen

**Verlag „Die Wehrmacht" GmbH., Berlin W 8, Kronenſtr. 37**



**Undenkbar**
iſt der moderne Menſch ohne Uhr. Sie iſt ſein ſtändiger Begleiter als Armband- oder Taſchenuhr!
Ich liefere in **5 Monatsraten:**
**Formſchöne flache Armbanduhren für Herren und Damen, gute Zylinderwerke mit 6 Steinen, Gehäuſe in Goldauflage, 20 Mikron** (10 Jahre Garantie für die Haltbarkeit der Goldauflage) oder in **Silber** 800 geſt. **RM 15,-. Dieſelben Uhren in Chrom RM 13,-** (in 4 Raten). **Mit Leuchtzahlen 60 Pf. mehr.** (Die Damen-Armbanduhren in zierlicher kleiner Form mit Reliefzahlen.) **Herren-Armbanduhren** in Chrom, **Ankerwerk mit 7 Steinen, RM 16,-,** in **Goldauflage, 20 Mikron, RM 18,-. Sportsmännern, Radfahrern** empfehle ich die **Herren-Sportarmbanduhr in Chrom, ſtaubgeſch.,** unzerbrechl. Glas, Leuchtzahlen, **Ankerwerk mit 7 Steinen, RM 16,- (für Damen, HJ und BDM etwas kleinere Form). Sportarmbanduhr für Flieger, Militär, Auto- und Motorradfahrer in Chrom,** Leuchtzahlen, unzerbrechliches Glas, **Ankerwerk, 15 Steine RM 20,- und RM 25,-. Spezial Sport- und Waſſeruhr in Chrom m. Metallarmband, geſchützt gegen Staub, Stoß u. Feuchtigkeit, gutes Ankerwerk mit 15 Steinen RM 40,-. Herren-Sprungdeckeluhr,** goldfarbig od. verchromt **RM 13,-. Silberne Taſchenuhr,** gutes Werk **RM 15,-. Alle Uhren mit Garantieſchein. Bei Nichtgefallen Umtauſch oder Geld zurück. Gute verſtellbare Metallarmbänder** für Herren **RM 3,-** und **RM 4,-,** für Damen (auch Gliederarmbänder) **RM 3,50 und RM 5,-.**
**H. Gladisch, Berlin-Niederſchöneweide 88**




UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0205
gefördert durch
Baden-Württemberg

# Wehrpolitischer Rückblick

Die weltpolitischen und wehrpolitischen Probleme sind nach der relativen Ruhe der ersten Wochen dieses Jahres im Laufe des Monats Februar wieder in volle Bewegung geraten. Sie haben ein Ausmaß angenommen wie seit langer Zeit nicht mehr. Sie umfassen zur Zeit den ganzen Erdball.

Während Deutschland durch seine Vereinbarungen mit Österreich vom 12. Februar und durch die weltgeschichtliche Rede des Führers vor dem Reichstag am 20. Februar erneute Beweise seines Friedenswillens lieferte, während ferner durch den Rücktritt des englischen Außenministers Eden sich eine weitere Klärung der europäischen Situation anzubahnen scheint, sind die kriegerischen Ereignisse in Spanien und China noch keineswegs einer Entscheidung nahegerückt. Sie haben vielmehr wehrpolitisch die Frage der Flotten- und Luftrüstungen mehr als bisher in den Vordergrund gerückt.

Hartnäckige Gerüchte, denen zufolge Japan große Schlachtschiffe und Kreuzer auf Stapel gelegt habe, die nicht den wertmäßigen Beschränkungen des Londoner Flottenvertrages von 1936 entsprächen, veranlaßten Amerika, England und Frankreich, eine ultimative Anfrage nach der Größe und Bewaffnung der neuen Schlachtschiffe an Japan zu richten. Der Erfolg war allerdings negativ. Japan zeigte sich nicht gewillt, sein Flottenbauprogramm bekanntzugeben, zumal es nicht Mitunterzeichner des Flottenvertrages von 1936 ist. Die beteiligten Mächte werden sich nun in einer Sachverständigenkonferenz mit Japans Antwort befassen. Von ihrem Ausgang dürfte es abhängen, ob die Bestrebungen zur Begrenzung der Seerüstungen und der Höchsttonnage als gescheitert anzusehen sind. Amerika hatte bereits vor Eintreffen der japanischen Antwort ein großes zusätzliches Aufrüstungsprogramm ausgearbeitet, das eine Erhöhung des geltenden Flottenbauprogramms um 20 Prozent, und zwar den Bau von 47 Kriegsschiffen und 22 Hilfsschiffen vorsieht. Welche gesteigerte Bedeutung Amerika seiner Flotte angesichts der durch die Ereignisse in Ostasien aufgeworfenen Gefahrenmomente beimißt, erkennt man ferner aus der Anlage der diesjährigen amerikanischen Flottenmanöver, die sich von Mitte März bis Ende April über ein Gebiet von nahezu 12 Millionen Quadratmeilen Meeresfläche ausdehnen werden. Sie werden zwischen der Küste des Pazifik — Hawai — den Midway-Inseln — Alaska — Aleuten und Samoa durchgeführt. Sie sind nach Ausdehnung und Zahl der Kriegsschiffe die bisher größten in der Geschichte der amerikanischen Kriegsmarine. An ihnen nehmen 150 Kriegsschiffe, 500 Flugzeuge, 3600 Offiziere und rund 55 000 Mannschaften teil.

Die Nachrichten aus Sowjetrußland lassen erkennen, daß die Machthaber im Kreml mit allen Kräften bestrebt sind, die Rote Kriegsflotte zu modernisieren und auszubauen. Daß man die Inangriffnahme von Neubauten keineswegs hinausschiebt, geht aus einem programmatischen Artikel hervor, den der erste Marinekommissar Smirnow Anfang Februar in der „Prawda" veröffentlichte. In ihm wurde ohne Umschweife angekündigt, daß die Sowjetunion beabsichtigt, eine Hochseeflotte zu schaffen, die sich ohne weiteres mit derjenigen anderer Seemächte werde messen können. Die Sowjetunion verfügt bekanntlich heute bereits über die mächtigste und zahlreichste U-Bootwaffe der Welt. Nach Durchführung ihres Flottenbauprogramms wird sie zweifellos zu einem noch gefährlicheren und keineswegs zu unterschätzenden Gegner werden. Auch die Küstenbefestigungen werden stark erweitert. Wladiwostok und insbesondere das Leningrad vorgelagerte Kronstadt werden zu mächtigen Seefestungen ausgebaut. Wie kürzlich der „Daily Expreß" berichtete, soll Leningrad zu einer sowjetrussischen Marine-Großbasis, einem roten „Singapore der Ostsee" ausgebaut und zu diesem Zweck 100 000 Bewohner der Stadt ausgewiesen und dafür etwa 120 000 Marinesoldaten dorthin in Garnison gelegt werden. Angesichts dieser gefahrdrohenden Entwicklung im Ostseeraum kann es nicht wundernehmen, wenn die „Gazeta Polska" den Wunsch nach einer Stärkung der polnischen Seemacht äußerte, um Polens Seegeltung in einem etwaigen Krieg in Osteuropa zu erhalten. Das Blatt macht den Vorschlag, in einem neuen internationalen Flottenabkommen die Stärke der polnischen Flotte in demselben Verhältnis zu regeln wie die der deutschen Kriegsmarine zu der Englands, nämlich im Verhältnis von 1 : 3.

Es ist verständlich, wenn die Sorge vor dem bolschewistischen östlichen Nachbarn in Polen Stimmen nach einem erhöhten militärischen Schutz laut werden läßt. Gerade im vergangenen Monat hat die Sowjetunion abermals eindeutige Beweise dafür geliefert, daß die Ziele der dortigen Regierung sich mit denen der Komintern decken. Stalin hat in einem in der „Prawda" veröffentlichten Schreiben klar darauf hingewiesen, daß die Aufrechterhaltung des bolschewistischen Regimes in der Sowjetunion nur als ein Teilstück einer Gesamtaufgabe zu verstehen ist, die auf die Aufrichtung eines gleichartigen Regimes auf der ganzen Welt hinausläuft. Um dies zu ermöglichen, müßten nicht nur die Verbindungen zwischen der Sowjetunion und den revolutionären Bewegungen in den anderen Ländern verstärkt, sondern auch die Rote Armee, Flotte und Luftwaffe weiter ausgebaut sowie die gesamte Sowjetbevölkerung im Zustand der Mobilisierung gehalten werden. Kriegskommissar Woroschilow hat ferner anläßlich des 20jährigen Jubiläums der Gründung der Roten Armee offen erklärt, daß die Kriegsräte, Militärkommissare und politischen Gremien bei den Heeresformationen Organe der Kommunistischen Partei sind. Sie seien „der wunderbare Zement, der den Bestand der Roten Armee in ein einziges, festgefügtes, der bolschewistischen Partei grenzenlos ergebenes Kampfkollektiv zusammenschweißt". Wie es darum bestellt ist, haben die am Gedenktage der Roten Armee sichtbar gewordenen neuen Lücken im obersten Kommandostabe offenbart. Die innerhalb weniger Monate nunmehr bereits vierte „Säuberungswelle" unter der Generalität hat jetzt fast alle höheren militärischen Führer aus der Zeit Tuchatschewski—Gamarnik erfaßt. Im Verhältnis zum Vorjahre ergibt sich, daß von fünf Marschällen zwei und von fünf Armeekommandanten ersten Ranges vier sowie der einzige Armeekommissar ersten Ranges beseitigt wurden. Von zwei Großadmiralen sind beide erschossen, von zehn Armeekommandanten zweiten Ranges sind acht „liquidiert", von zwei Admiralen ist einer beseitigt, und von 15 Armeekommissaren zweiten Ranges stehen 14 auf der „Verlustliste".

Die bolschewistische „Wachsamkeit" erstreckt sich aber nicht allein auf die Zustände in der Sowjetunion. Sie versucht immer aufs neue, sich in die Angelegenheiten anderer Staaten einzumischen, um dadurch ihrem Ziel des gewaltsamen Umsturzes näherzukommen.

Die Tatsache, daß die bolschewistischen Flieger in zunehmendem Maße durch Bombenabwürfe Tod und Verderben unter der nationalspanischen Bevölkerung verbreiten und ähnliche Vorkommnisse sich auch im japanisch-chinesischen Konflikt ereignet haben, hat die englische Regierung nun auch zu der Überzeugung gebracht, ernstliche Versuche zum Abschluß eines internationalen Abkommens zu unternehmen, das den Verzicht auf Bombardierung offener Städte und der Zivilbevölkerung enthält. Bereits vor beinahe drei Jahren hat der Führer in seiner Reichstagsrede am 21. Mai 1935 einen ähnlichen Vorschlag gemacht, ohne daß er bisher bei den dafür in Frage kommenden Regierungen der anderen Länder ein Echo fand. Unabhängig von dem nunmehrigen Vorhaben der englischen Regierung nehmen aber die Luftrüstungen in allen Ländern ihren Fortgang, nicht zuletzt in England selbst. Die Aufwendungen für die englische Luftwaffe 1938/39 sollen abermals um 29 Millionen Pfund höher liegen als im Vorjahr und insgesamt 111,5 Millionen Pfund betragen. Luftfahrtminister Lord Swinton gab ferner bekannt, daß die englische Luftwaffe seit April 1935 von 52 auf 123 Geschwader, davon 68 Bombengeschwader, erhöht und gleichzeitig überseeische Luftstützpunkte sowie die Luftwaffe der Flotte ausgebaut wurde.



UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0206
gefördert durch
Baden-Württemberg

# Wehr-Schach-Ecke

Unter dieser Rubrik veröffentlicht die Schriftleitung für die Anhänger des Wehr-Schachsports fortlaufend spannende Kampfaufgaben und Lösungen und hofft, daß diese Veröffentlichungen das rege Interesse aller Wehr-Schachfreunde finden werden. (Allen Einsendungen von Wehr-Schachaufgaben und Anfragen ist Rückporto beizufügen.)

*

**Lösung der Kampfaufgabe Nr. 4**

Problem von E. Diekow, Berlin.

Um die Entscheidung zu erzwingen, setzt Blau seine Jagdgeschwader ein und greift mit Unterstützung des blauen Fliegers a 4 die Infanteriestellung a 9 an.

Blau 1. Zug F l 4 - f 9.

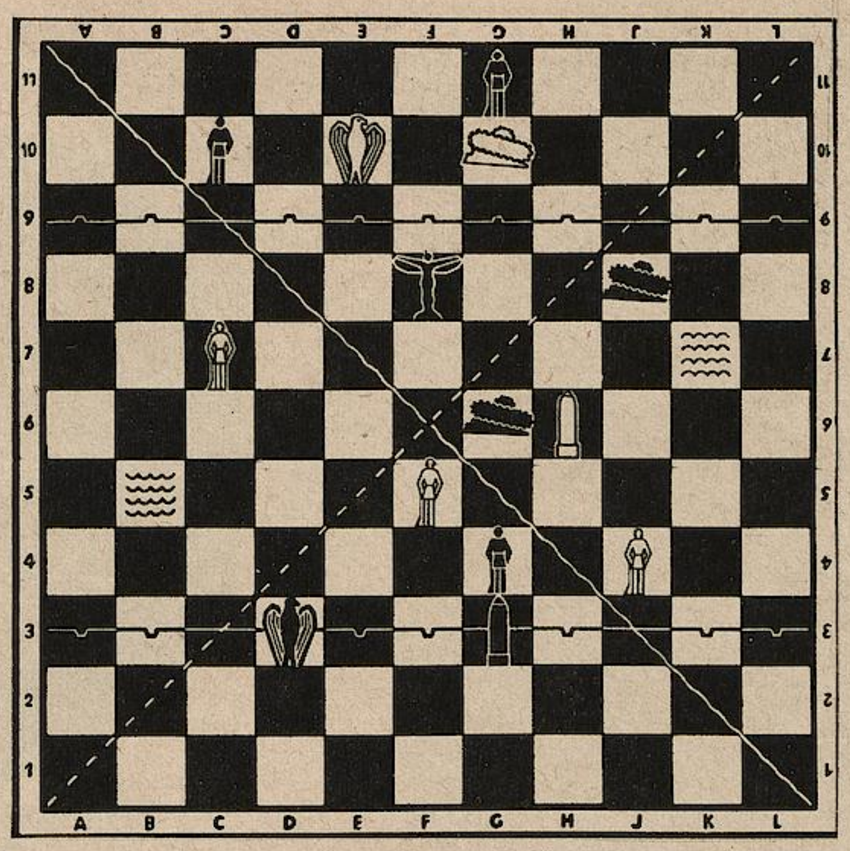
Rot zieht seine Infanterie a 9 beliebig, weil Vernichtung droht.

Blau 2. Zug F f 9 - k 9.

Blau bedroht gleichzeitig die rote Hauptfigur durch Panzerwagen und Flieger und die rote Infanteriestellung k 8 durch Artilleriebeschießen mit Fliegerbeobachtung.

Rot zieht H e 9.

Blau 3. Zug F k 9 - k 8 und schlägt damit Rot entscheidend, weil Rot nun nicht mehr über die zur Fortsetzung des Kampfes erforderlichen fünf Erdwaffen verfügt.



**Kampfaufgabe Nr. 5.** Problem von G. Jäger, NSFK, Dahlen/Sa.

■ = Blaue Partei □ = Rote Partei

Die Blau-Partei sucht mit äußerst starkem Einsatz die Entscheidung zu erzwingen und bricht mit blauen Panzerwagen im Mittelteil der Rot-Front ein, wobei Blau schwere Infanterieverluste erleidet. Der Stoßkern der Blau-Infanterie nutzt den blauen Panzerwagen-Durchbruch geschickt zur Umfassung der roten Hauptstellung aus und bedroht das rote Kraftzentrum bereits von beiden Rückenflanken. Durch geschickten Einsatz der Blau-Artillerie gelingt es Blau, die Entscheidung zu seinen Gunsten bei folgender Lage zu sichern.

Blau: H d3, F f8, A g3, P g6, j8, J g4, c10, g11.
Rot: H e10, A h6, P g10, J c7, f5, j4.
Blau zieht und siegt in vier Zügen.

H = Hauptfigur, F = Flieger, A = Artillerie, P = Panzerkraftwagen, J = Infanterie

## Lehrbeispiel eines Spieles:

Dem in vielen Zuschriften an den Verlag ausgedrückten Wunsch entsprechend, bringt der Verlag für die zahlreichen Freunde des Wehr-Schachsports nachfolgend ein Lehrbeispiel einer vollständig durchgeführten Wehr-Schachpartie, die sämtliche „Zug"- und „Schlage"-Möglichkeiten erschöpfend darstellt.

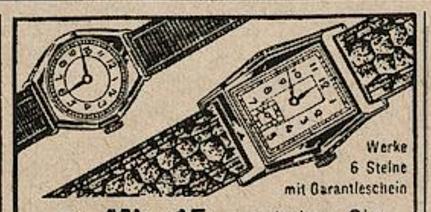
Abkürzungen:
J = Infanterie, H = Hauptfigur, P = Panzerkampfwagen, A = Artillerie, F = Flieger (Jagdflieger und Kampfflieger)

Zeichenerklärung:
- = „zieht nach". † = „schlägt". * = Rot zieht nun.
(B . . .) = Hinweis auf Abschnitt B . . . der Spielregeln

Blau zieht an: **1.** J c3 - c4 * J l9 - l8. **2.** P c1 - d3 * A k10 - k8. **3.** P d3 - e5 * J j9 - j8. **4.** F l1 - f6 * F a11 - e7. **5.** A k2 - k4 * F g11 - g8. **6.** F e1 - e2 * F g8 - g5. **7.** Blau F ist bedroht (B 3), deshalb F e6 - g6 * P j11 - h9. **8.** P e5 - c6 * A h10 - g10. **9.** P c6 - e7 † F e7 (B 2c) * F g5 - g6 † F g6 (B 4). **10.** F a1 - b1 * P h9 - h7. **11.** F b1 - b6 * P f9 - e7 † P e7 (B 2c). **12.** F g1 - g6 † F g6 (B 2c) * A k8 - j9. **13.** A b2 - e5 * A j9 - f6. **14.** F b6 - a6 * P h7 - j6. **15.** J j3 - j4 * F l11 - l9. **16.** P f3 - f6 † A f6 (B 2c) * F l9 - k9. **17.** A d2 - d4 * F k9 - k4 † A k4. **18.** F g6 - f5 * J l8 - l7. **19.** J j4 - j5 * P e7 - g6. **20.** † F k4 (B 3) * P j6 - l6. **21.** P f6 - d7 * J c9 - c8. **22.** P d7 - e9 † J e9 * P l6 - j5 † J j5. **23.** F f5 - f6 * F e11 - f10. **24.** F a6 - a11 * A d10 - e11. **25.** P j1 - j3 * J l7 - l6. **26.** A h2 - j1 * J l6 - k5. **27.** † P j5 (B 2e) * P c11 - d9. **28.** P e9 - e8 * A e11 - e9. **29.** A d4 - d7 * P g6 - e7 † A e7. **30.** F f6 - f5 * J c8 - c7. **31.** P e8 - f10 † F f10 * A e9 - f9. **32.** A d7 - f7 * † P f2 (B 3). **33.** F a11 - f11 † H f11.

Damit hat Blau durch Schlagen der Rot-Hauptfigur gesiegt.


Stoffe gemütlich daheim aussuchen!
Hochwertige Herrenstoffe Damenstoffe Wäschestoffe Steppdecken Teppiche
liefert seit fast 100 Jahren
Tuchhaus W. Michovius
Cottbus 111 · Gegr. 1843
Verlangen Sie kostenlos Muster — Ratenzahlung —



Werke 6 Steine mit Garantieschein
Für Mk. 15.— erhalten Sie diese Damenuhr Goldauflage 20 Mikron oder Herrenuhr verchromt od. Goldauflage 10 Mikr. in Geschenketui portofrei geliefert. Mk. 6.- Nachn., Rest 3 Monatsraten — Rückgaberecht.
Walter H. Weigele, Pforzheim 12
UHREN - SCHMUCK - BESTECKE - POSTFACH 342.

Ausbildung zum Zeichner, Konstrukteur u. Ing.-Kaufmann
Programmsendung kostenlos.
Privatschule für t.-k. Fernunterricht
J. Fritz, Berlin W, Woyrschstraße 47

Warum ist die Hand schwerer zu waschen als das Gesicht?

Hauptsächlich weil die Hände ständig alles anfassen und dadurch natürlich tausendfach mehr Schmutz abbekommen als das Gesicht.

Hinzu kommt noch, daß die Gesichtshaut im allgemeinen glatt ist, während die Hände tiefe Rillen, Furchen und Linien tragen, in denen sich Staub und Schmutz immer leicht festsetzen. Die Hände verlangen deshalb nach einer besonders gründlichen Reinigung - und hierfür ist ABRADOR, die ideale Spezial-Handseife, geschaffen worden.

ABRADOR wäscht die Hände im Nu rillensauber, d. h. „von Grund auf" sauber, und macht sie auch geruchfrei. Selbst hartnäckigen Schmutz, wie Farbe, Harz, Teer, Nikotin usw. entfernt ABRADOR mühelos. Auch wird die Haut durch ABRADOR so schön samtweich und frisch.

Jetzt 18 Pfg.
Hände rein durch Abrador
LUHNS

Machen Sie sich doch auch die Vorteile von ABRADOR zunutze. Die außergewöhnliche Reinigungskraft und günstige kosmetische Wirkung wird Sie bestimmt begeistern.

LUHNS Seifen- u. Glycerin-Fabriken, Wuppertal (Rhld.)

P. 35 4/38 - 94/16

Sommersprossen werden schnell beseitigt durch „Venus" mit Garantiemarke.
Jetzt auch B. extra verst. in Tuben 1.95.
Gegen Pickel, Mitesser Venus Stärke A.
Beschleunigte Wirkung durch Venus-Gesichtswasser 0.80, 1.35, 2.20.

Er hats geschafft und wochenlanges hartes Training hat ihm die Ruhe gegeben, um Schuß um Schuß mitten ins Schwarze zu setzen — er war einfach die Ruhe selbst. Und dann war er mit Recht stolz, – stolz auf sich selbst . . und dann natürlich ebenso auf seine Büchse, auf seine so oft von allen Seiten bewunderte WALTHER-KKS-Büchse, von der erfahrene Meisterschützen immer wieder behaupten: Nur einmal WALTHER probieren – und dann nur noch WALTHER schießen!

50 Jahre WALTHER Waffen
KKS Büchsen von WALTHER

An die Waffenfabrik WALTHER, Zella-Mehlis, Thür. – Die Bauweise Ihrer Kleinkaliber-Büchsen interessiert mich – erbitte Ihre Druckschriften S 106
Name: _____
Ort: _____
Straße: _____

Jeden Tag Qualität Dralle Birkenwasser Rasiercreme

Tarif K hat es in sich!

10,— RM Krankenhaustagegeld ohne Rücksicht auf die Höhe entstehender Kosten
Bis zu 200,— RM Kostenersatz für Operationen, Röntgen- und Radiumbehandlung
Bis zu 20,— RM Kostenersatz für durch Krankentransport entstehende Ausgaben

Ob Sie krankenversichert sind oder nicht:

Unsere neue Krankenhaustagegeld- und Operationskosten-Versicherung bietet Ihnen bei erforderlicher Krankenhausbehandlung die oben aufgeführten Leistungen.

Monatsbeitrag: 4,— RM je Ehepaar (Männer allein 2,— RM, Frauen allein 3,— RM). Versicherte über 45 Jahre 1,— RM mehr. Höchstaufnahmealter 55 Jahre.

Unbegrenzte Leistungsdauer - freie Arzt- und Krankenhauswahl - Keine Wartezeit bei Unfällen und bestimmten Infektionskrankheiten - Volle Leistung bei Berufs- und Sportunfällen.

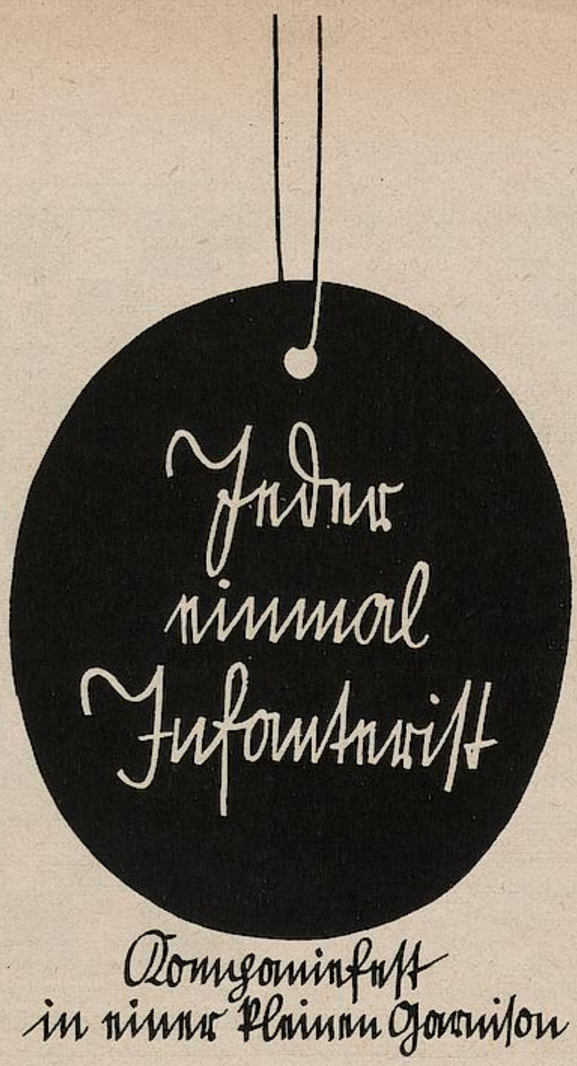
Fordern Sie sofort unsere Aufklärungsschrift K 18 die wir Ihnen gern übersenden!

Deutscher Ring Krankenversicherung
Verein auf Gegenseitigkeit Hamburg / Hamburg 36, Haus Deutscher Ring

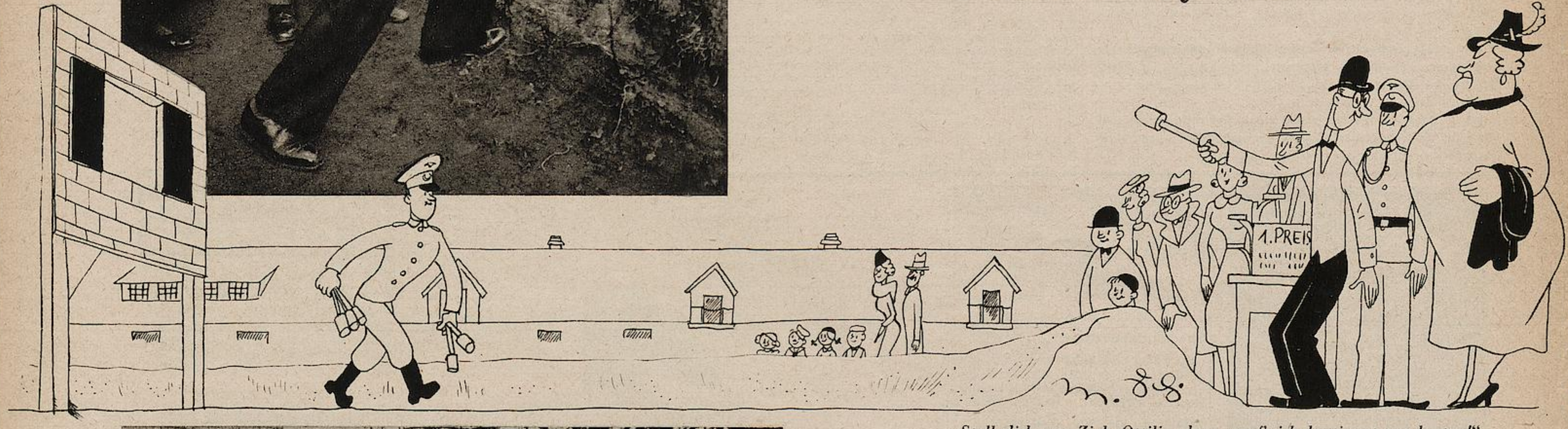




UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0207
gefördert durch Baden-Württemberg




Romgominfest
in einer Pleinum Garnison




*„Stell dich ans Ziel, Ottilie, dann werf' ich bestimmt am besten!"*

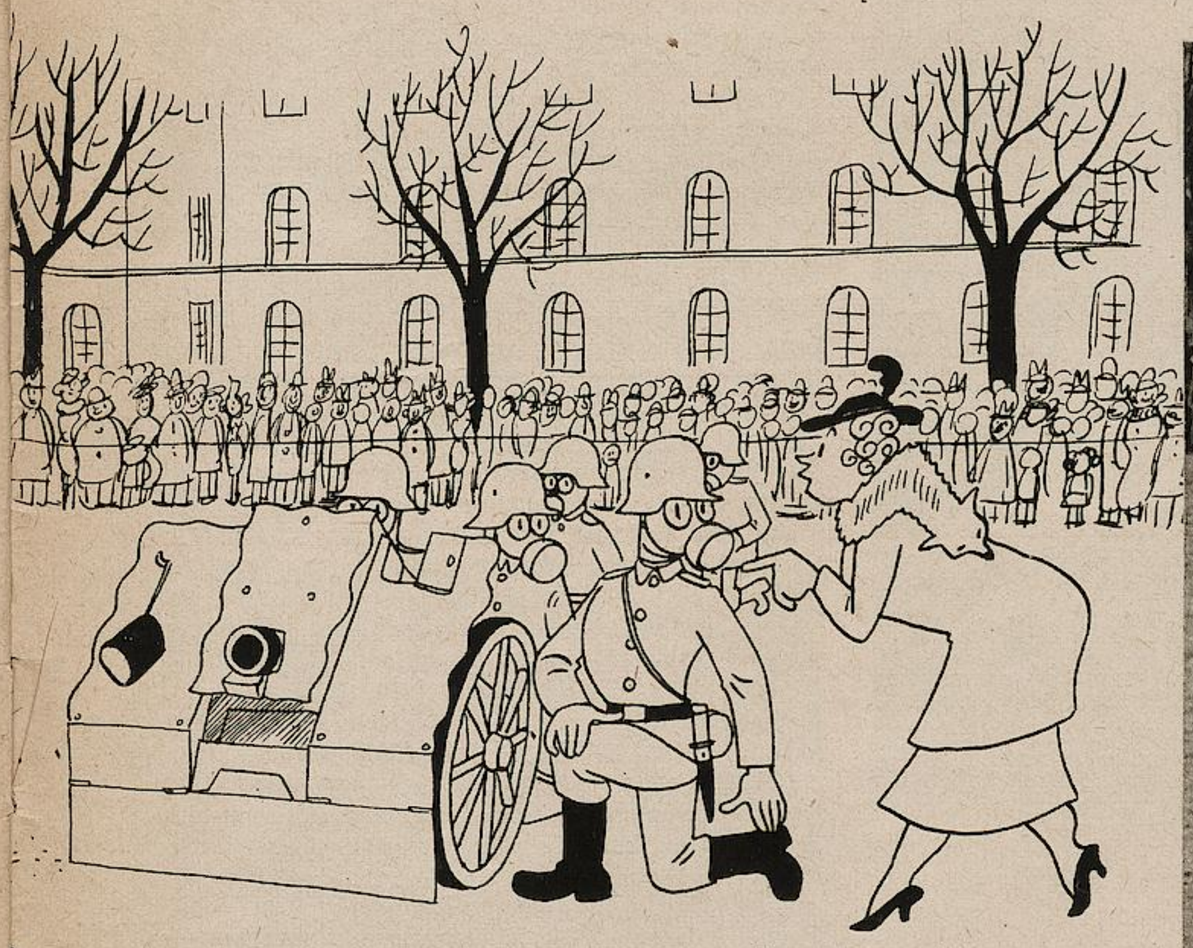
*In der Texas-Bar: „Auf diesen Sätteln werden wir erst einmal feste trainieren, bevor wir zum Kinderreiten rausgehen!"*



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0208

gefördert durch
Baden-Württemberg



*Das verkannte Infanterie-Geschütz! „Aber, meine Herren, wenn das Ihr Hauptmann erfährt, daß Sie das Kanonenrohr verloren haben!“*

Zuerst waren alle etwas böse. Am meisten schimpften die Chefs und mit ihnen die Oberfeldwebel: „Alles gut und schön, — aber woher in Teufelsnamen sollen wir die Zeit stehlen für all die Vorbereitungen? Schließlich soll man ja auch — im Nebenberuf! — seine Kompanie ausbilden . . .“

Indessen, Befehl ist Befehl. Und das ist das Schöne bei den „Preußen“, daß — wenn erst mal etwas geschimpft worden ist - die Sache dann um so besser klappt.

So ging es nach rasch entworfenem Plan ebenso rasch an die Ausführung. Jede Kompanie bekam ihren Anteil an der Organisation. Und je mehr man warm wurde bei der Arbeit, um so größer wurde der Eifer, um so mehr entzündeten sich die Geister, erhitzten sich die Gemüter und steigerten sich die Einfälle.

Als der 6. März dann herangekommen war, zeigten schon die ersten Morgenstunden, daß die Schlacht so gut wie gewonnen war und daß die alte Soldatenstadt Frankfurt/Oder einen ganz großen Tag erleben würde. Und kaum hatten sich die Tore der Kaserne des alten Prinz-Carl-Grenadierregiments Nr. 12 geöffnet, als es unablässig hineinströmte, — alt und jung in buntem Wechsel, alles gespannt und voller Erwartung, aber auch aufgeschlossen für die große gemeinsame Sache des Dienstes am Volksganzen.

Dann aber ist der Überraschungen kein Ende. Ist man wirklich auf einem Kasernenhofe? Man glaubt sich in die längst verklungenen Zeiten des Biedermeier versetzt, als vor einem reizenden kleinen Wirtshaus eine altmodische gelbe Postkutsche auffährt und der Postillon mit lustigem Hörnerklang zur Rundfahrt auffordert. In dieses gemütliche Treiben platzt eine




andere Zeit hinein in Gestalt eines Wild-West-Reiters, der den Besuch einer „Texas-Bar“ empfiehlt. Bunte Plakate preisen die Vorzüge einer „Nahkampfdiele“, eines „Frontsoldaten-Bunkers“, einer „Winzer-Stube“



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0209

gefördert durch
Baden-Württemberg

und anderer verführerischer Stätten. Aber wir haben keine Zeit, wir müssen weiter; zu viel ist zu sehen und auszuprobieren.

Soll man z. B. erst das Kleinkaliber-Preisschießen bei der Dritten mitmachen, soll man mit der Handgranate (keine Angst, sie ist nicht scharf!) den Ziel- oder Weitwurf riskieren? Oder soll man dem Drängen von Paulchen und der kleinen Ida stattgeben, die unbedingt reiten müssen?

Inzwischen tritt „Quanz" in Erscheinung, wie laute Rufe des Staunens von der offenen Reitbahn bekunden. Verzeihung, Sie wissen noch nicht, daß „Quanz" ein Pferd ist, das sich ebenfalls in den Dienst des WHW. gestellt hat. Zu diesem Zweck setzt es sich hin; ist es gut gelaunt, gibt es auch „Pfötchen". „Quanz" kriegt Zuckerstückchen und — was für uns wichtiger ist — Groschen und Sechser in die Sammelbüchse, die ihm um den Hals hängt.

Dann aber wird die Sache ernst. Leichte Infanteriegeschütze sind auf dem Exerzierplatz aufgefahren und zeigen ein schneidiges Paradeexerzieren; Maschinengewehre knattern dröhnend, um ein Flugzeugmodell zu bekämpfen, Schützenzüge zeigen in Marsch, Wendungen, Griffen und gefechtsmäßigem Exerzieren die Früchte straffer soldatischer Ausbildungsarbeit.

Weiter wogt das frohe Treiben, bis dann bei eintretender Dämmerung im riesigen Exerzierhaus die Wogen der Lebensfreude hochbranden bei Musik, Tanz und Kleinkunstdarbietungen.

Erst die Mitternachtsstunde macht dem bunten Treiben ein Ende. Die Massen der Besucher verlassen die gastlichen Kasernenräume, und müde Grenadiere hauen sich in die Falle, denn morgen früh ist Dienst, harter Dienst. —

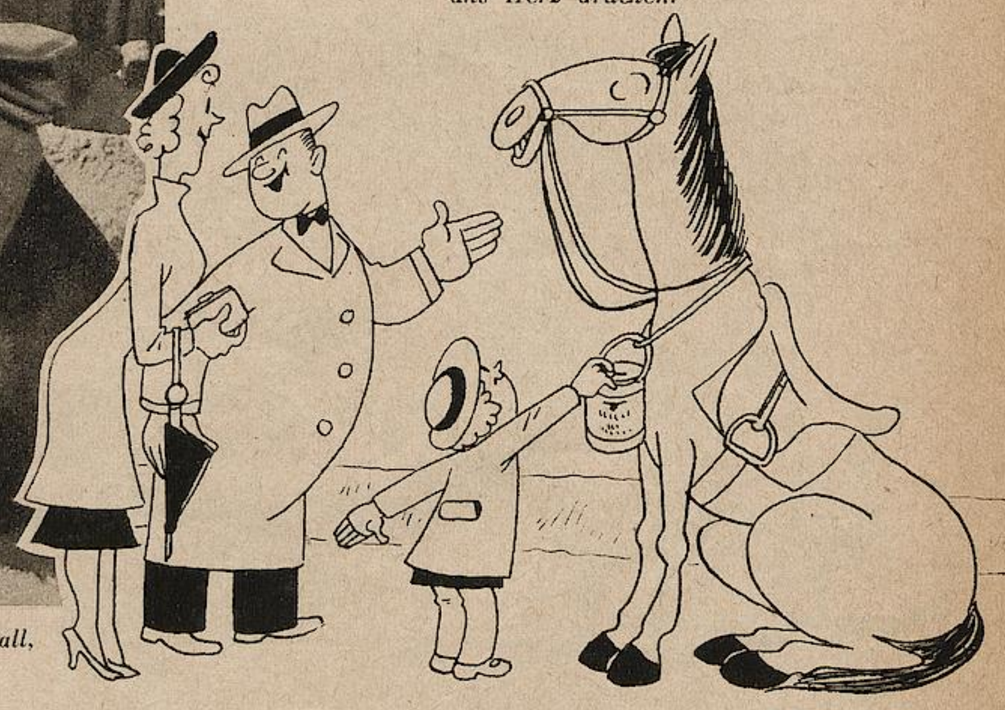
Ein gutes und ernstes Werk im Dienst der großen Gemeinschaft unseres Volkes ist getan, — mit Frohsinn und sprühender Lebensfreude durchgeführt, wie es Soldatenart ist:

Infanterie hilft gern! W. v. B.

*„Ich würde dem Zauberer glatt fünf Mark geben für einen Trick, wie man das Bett morgens bloß durch schnelles Murmeln eines Zauberspruches bauen kann!"*

Zeichnungen: Manfred Schmidt
Aufnahmen: „Die Wehrmacht"-Pilz

*Das Winterhilfsabzeichen im März. „Ach, endlich kann ich auch einmal einen Soldaten fest ans Herz drücken!"*



*„Das ist ein praktisches Pferd, man braucht gar keinen Stall, sondern setzt es einfach in der Zimmerecke auf einen Stuhl!"*



UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0210
gefördert durch Baden-Württemberg

# Humor um die Gulaschkanone...

Rudi Godden als kesser Berliner hat bei Hildegard Barko sein westfälisches Glück gefunden . . . .

. . . . und bei dem Kellermeister Ernst Legal die nützlichste Anwendung seines Sonderurlaubs

Hildegard Barko und Rudi Godden (siehe oben)

Aller Anfang ist schwer

Bild unten: Eva mit dem Apfel. Edith Meinhard und Günther Lüders haben einander etwas zu sagen

Nur wer im Kriege war, weiß, welche zentrale Bedeutung die Gulaschkanone im Leben des Soldaten annehmen kann und wie stimmungfördernd ein guter Happen auf die Gesamtverfassung der Truppe wirkt. Karl Bunje als alter Frontsoldat weiß es. Er hat in seinem „Etappenhasen" ein ganzes Lustspiel um einen solchen mit List und Tücke erbeuteten Extrahappen herumgeschrieben. Dieses Lustspiel hatte zum Schauplatz ein Ruhequartier hinter der flandrischen Front. Es hat in Berlin und auf vielen Bühnen des Reiches Serienerfolge erzielt und ist als Film durch alle Lichtspieltheater Deutschlands gegangen. Es ist auch für seinen Verfasser eine nahrhafte Sache geworden.

Karl Bunje, seines Zeichens Steuerbeamter in Kloppenburg im Oldenburger Land, ist wie sein Landsmann August Hinrichs über die Niederdeutsche Bühne zu seinem Berliner Theatererfolg und zum Film gekommen. Wie die Darsteller dieser Dialekt- und Liebhaberbühne, die dem deutschen Film außer den beiden Dichtern in Fritz Hoopts ein originelles Schauspielerprofil geschenkt hat, ging er tagsüber seinem bürgerlichen Berufe nach. Er war ein Dichter nach Feierabend. Aber der Erfolg seines „Etappenhasen" hatte zur Folge, daß sogar die heimatliche Steuerbehörde gerührt war. Sie hat Karl Bunje ein Jahr Urlaub bewilligt, um ihm Gelegenheit zu geben, sich während dieser Zeit ganz der Bühne und dem Film zu widmen — zu seinem und zu Oldenburgs Ruhm.

Karl Bunje hat nun zunächst — diesmal ohne Umweg über das Theater — einen neuen Film geschrieben und ihn „Musketier Meier III" genannt. Dieser Film spielt wieder im Quartier in Flandern, im Dezember 1917, und wieder umschweben uns in ihm die lebensfreundlichen Vorstellungen, die eine Gulaschkanone mit nicht ganz einwandfrei requirierten, doch dem Wohlergehen der Kameradschaft dienlichen Leckerbissen weckt. Das kann einmal eine zusätzliche Konservenkiste vom Proviantamt, und ein anderes Mal können es einige Dutzend bei Mondschein in Sicherheit gebrachte Flaschen Wein sein. Aber das Hauptstück ist das von Meier III halbamtlich als Weihnachtsbraten requirierte Schwein des Ortsvorstehers, das vorher von ihm heimlich und unangemeldet, jedoch mit System gemästet wird.

Aber eine Gulaschkanone ist noch keine Idee, und das Wesen der Frontkameradschaft ist mit ihr noch nicht erschöpft. Auch in einem Lustspiel nicht. Das weiß Karl Bunje auch. Wenn er ein so wirklichkeitsnahes Verständnis für nahrhafte Tatbestände zeigt, so hat er doch als Dichter außer einem mitfühlenden Magen auch ein mitfühlendes Herz. Das gibt er in diesem Film hauptsächlich dem westfälischen Koch (Hermann Speelmans) und dem ihn und seine Vorräte glücklich ergänzenden fixen Berliner Jungen (Rudi Godden), zwei gegensätzlichen Temperamenten, die draußen im Felde die unzertrennlichsten Freunde geworden sind und es auch im Frieden bleiben wollen. Wie im „Etappenhasen" die Frontkameradschaft, so ist hier die Rückbindung eines anhanglosen, allein in der Welt stehenden Großstädters an das Land, die Verwurzelung des Heimatlosen im heimatlichen Lebenskreise eines Kameraden der resonanzkräftige menschliche und dichterische Hintergrund. Daß bei dieser Wandlung einer Berliner Orje-Type zum westfälischen Bauern auch ein handliches nettes Westfalenmädchen — die von Hildegard Barko gespielte Schwester des Kochs — ihre Hand im Spiele hat: das versteht sich in einem richtigen Volksstück eigentlich von selbst.

Ma.

Edith Meinhard spielt die appetitanregende Schwester eines westfälischen Kompaniekochs

Günther Lüders darf als dummschlauer Hamburger bei der Requirierung der Extrabissen Schmiere stehen [Foto: Forum-Film (Ewald)]



UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0211
gefördert durch Baden-Württemberg

L 3670 17/6

## Urkunde über die Stiftung des eisernen Kreuzes.

Wir Friedrich Wilhelm, von Gottes Gnaden König von Preußen ꝛc. ꝛc.

In der jetzigen großen Katastrophe, von welcher für das Vaterland Alles abhängt, verdient der kräftige Sinn, der die Nation so hoch erhebt, durch ganz eigenthümliche Monumente geehrt und verewigt zu werden. Daß die Standhaftigkeit, mit welcher das Volk die unwiderstehlichen Uebel einer eisernern Zeit ertrug, nicht zur Kleinmüthigkeit herabsank, bewährt der hohe Muth, welcher jetzt jede Brust belebt und welcher, nur auf Religion und auf treue Anhänglichkeit an König und Vaterland sich stützend, ausharren konnte.

Wir haben daher beschlossen, das Verdienst welches in dem jetzt ausbrechenden Kriege, entweder im wirklichen Kampf mit dem Feinde oder außerdem im Felde oder daheim jedoch in Beziehung auf diesen großen Kampf um Freiheit und Selbstständigkeit erworben wird, besonders auszuzeichnen und diese eigenthümliche Auszeichnung nach diesem Kriege nicht weiter zu verleihen.

Dem gemäß verordnen Wir wie folget:

1. Die nur für diesen Krieg bestehende Auszeichnung des Verdienstes Unserer Unterthanen um das Vaterland ist

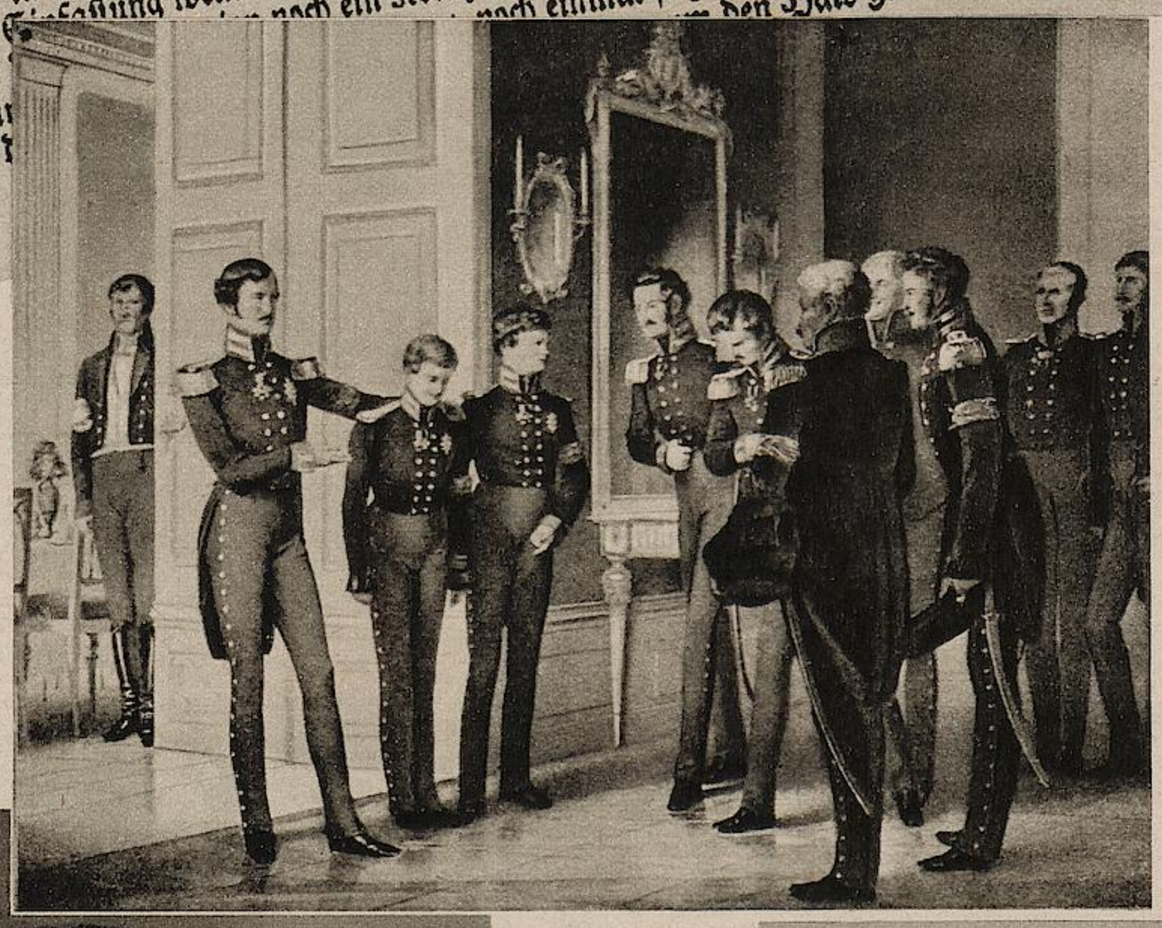
das eiserne Kreuz

von zwei Klassen und einem Groß-Kreuz.

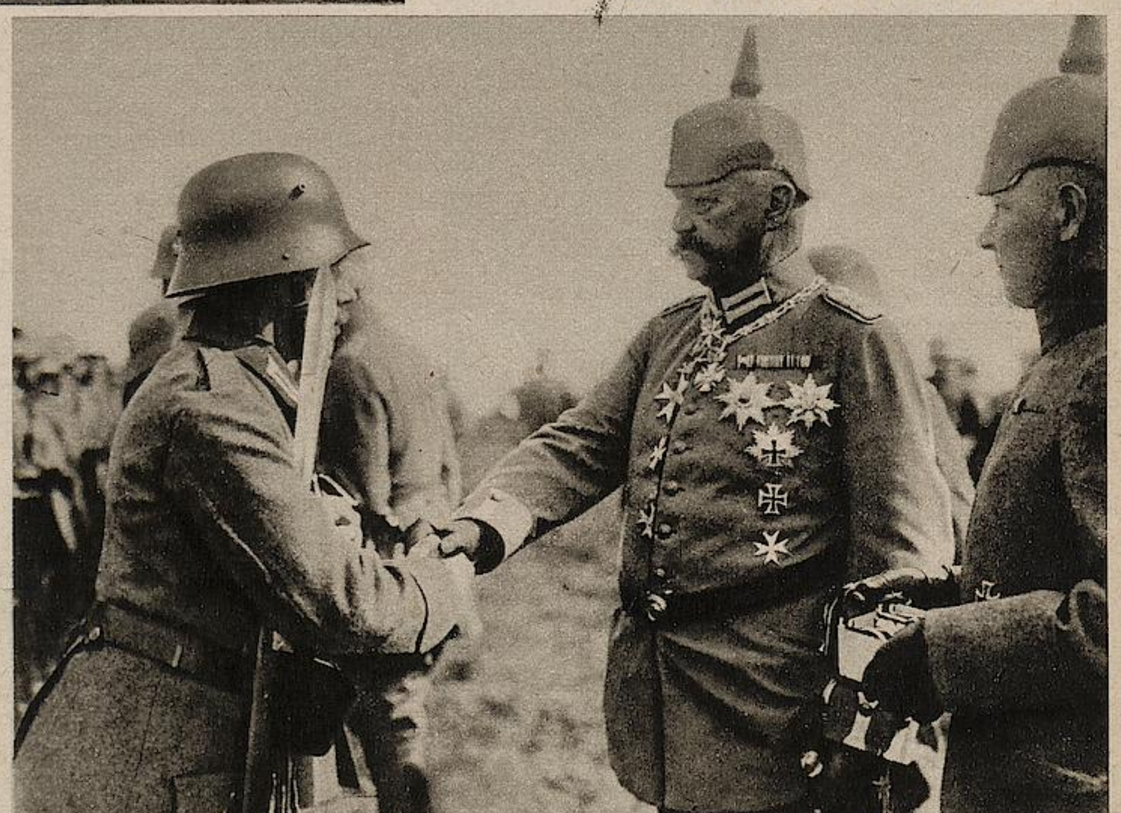
2. Beide Klassen haben ein ganz gleiches in Silber gefaßtes schwarzes Kreuz von Gußeisen, die Vorderseite ohne Inschrift, die Kehrseite zu oberst Unsern Namenszug F. W. mit der Krone, in der Mitte drei Eichenblätter und unten die Jahreszahl 1813. und beide Klassen werden an einem schwarzen Bande mit weisser Einfassung wenn das Verdienst im Kampf mit dem Feinde erworben ist, und an einem weissen Bande mit schwarzer Einfassung wenn dies nicht der Fall ist, im Knopfloch getragen; die erste Klasse hat neben [illegible] noch ein Kreuz von schwarzem Bande mit weisser Einfassung auf der linken Seite der Brust, das noch einmal so groß als das der beiden Klassen, wird an [illegible] den Hals getragen.

# 10.3.1813

Als sich vor 125 Jahren, im März 1813, Preußen gegen Napoleon erhob und es galt, eine besondere Auszeichnung für Verdienste in diesem Krieg um die Befreiung des Vaterlandes von dem korsischen Eroberer zu schaffen, konnte kein schönerer Orden gefunden werden als das Eiserne Kreuz, das bis auf den heutigen Tag das hohe, deutsche Symbol harter soldatischer Pflichterfüllung geblieben ist



König Friedrich Wilhelm III. stellt den mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichneten Prinzen Wilhelm, den späteren deutschen Kaiser, in Chaumont seinem Gefolge vor



Hindenburg trägt bei der Verleihung des E. K. an Mannschaften seines 3. Garderegiments das E. K. mit goldenen Strahlen, das nach Blücher nur noch ihm verliehen worden war

Aufnahmen: Sammlung Handke (4), P. B. Z. (1)

**Feldmarschall Blücher, der erste und – bis Hindenburg – einzige Träger des Eisernen Kreuzes mit goldenen Strahlen, das ihm nach dem entscheidenden Siege von Belle Alliance verliehen wurde**

Hauptschriftleiter: Dr. Richard Jügler, Berlin-Steglitz. Stellvertreter des Hauptschriftleiters: Bernd E. H. Overhues, Berlin-Westend. Graphische Gestaltung: Dassel, Berlin-Wilmersdorf. Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr. Für die Herausgabe und für die Schriftleitung in Oesterreich verantwortlich: Deutsche Wehrbuchhandlung Ludwig Zernegg, Wien I, Burgring 1, Fernruf: B 20 - 400. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Horst Harff, Berlin-Wilmersdorf. D.-A. IV. 1937: 378 747. Auflage dieser Ausgabe: Ueber 440 000. Anzeigenberechnung und Rabatt nach Tarif. Z. Zt. ist Preisliste Nr. 6 gültig. Platzvorschriften ohne Verbindlichkeit. Anzeigenschluß am Montag der Vorwoche des Erscheinungstages. Verlag: „Die Wehrmacht" GmbH., Berlin W 8, Kronenstraße 37. Fernruf: 16 57 51, Postscheckkonto: Berlin Nr. 382. Satzherstellung: Berliner Börsen-Zeitung, Druckerei und Verlag GmbH., Berlin W 8; Kupfertiefdruck: Otto Elsner K.-G., Berlin SW 68. Bei Betriebsstörungen usw. können irgendwelche Ersatzansprüche nicht geltend gemacht werden. Erscheinungsweise: Monatlich zweimal (am ersten und dritten Freitag jeden Monats). Einzelpreis 25 Rpf. Für die Zustellung durch Boten werden 3 Rpf. Bestellgeld erhoben. Postbezugspreis: Monatlich 50 Rpf. zuzüglich 4 Rpf. Bestellgeld. Im Ausland kann die Zeitschrift bei der Post bestellt werden. Printed in Germany. Imprimé en Allemagne. Postsendungen jeder Art sind nur zu richten nach Berlin W 8, Kronenstraße 37

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0212
gefördert durch Baden-Württemberg